



Stadtratssitzung

Donnerstag, 19. September 2013, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- Nummer
1. Dringliches interfraktionelles Postulat GB/JA!, GFL/EVP (Stéphanie Penher, GB/Lukas Gutzwiller, GFL): Hallenbad Neufeld (PRD: Tschäppät)	2013.SR.000118
2. Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Urs Ziehli, BDP/Michael Daphinoff, CVP): Herkunft der Teilnehmenden an alternativen Wohnformen und allfälliger Aufenthalt von nicht in der Gemeinde Bern wohnhaften Personen in der Zone für Wohnexperimente (PRD: Tschäppät)	2013.SR.000250
3. Dringliche interfraktionelle Interpellation GLP, BDP/CVP, SP/JUSO (Daniel Imthurn, GLP/Martin Mäder, BDP/Gisela Vollmer, SP): Liegenschaften Schlossstrasse 6/8 – saniert sich eine private Gesellschaft auf Kosten der Stadt Bern ihre Finanzen? (FPI: Schmidt)	2013.SR.000243
4. Kleine Anfrage Manuel C. Widmer (GFL): Wer will dem Gaskessel vorzeitig sein Gebäude kündigen können? (FPI: Schmidt)	2013.SR.000251
5. Fortsetzung Produktgruppen-Budget 2014 (Abstimmungsbotschaft); (FD: Köpfli / FPI: Schmidt)	2012.GR.000333
6. Prüfungsauftrag Jahresberichte 2013-2016: Wahl der verwaltungsunabhängigen Revisionsstelle (FD: Frauchiger)	2000.SR.000279
7. Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Lea Bill, JA!): Wie weiter nach dem Ende des Pilotprojekts „Case Management Sucht“? (BSS: Teuscher)	2013.SR.000244
8. Dringliche Interpellation Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GFL): „Der Leistungsvertrag mit der Bern Arena Stadion AG läuft aus – jetzt die notwendigen Anpassungen vornehmen und den Vertrag noch 2013 dem Stadtrat vorlegen!“ (BSS: Teuscher)	2013.SR.000245
9. Postulat Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Verbesserung der Garderoben-Situation für Sportvereine; <i>Annahme</i> (BSS: Teuscher)	2012.SR.000268
10. Postulat Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Sportstadt Bern: Bessere Nutzung der städtischen Turnhallen; <i>Annahme</i> (BSS: Teuscher)	2012.SR.000307
11. Volksschule Brünnen, Neubau; Baukredit (FSU: Glauser / BSS: Teuscher)	2013.GR.000309
12. Galgenfeld/Burgfeld: Sanierung Strassenbelag nach Werkleitungsarbeiten und Kanalersatz Zentweg; Projektierungs- und Ausführungskredit (PVS: Penher / TVS: Wyss)	2013.GR.000324

13. Tiefbauamt: Ersatzbeschaffung von zwei Geräte-Trägerfahrzeugen 4x4; Kredit (PVS: Imthurn / TVS: Wyss) 2013.GR.000302
14. Abfallreglement vom 25. September 2005 (Abfallreglement, AFR; SSSB 822.1): Sammlung von Grün-, Rüst- und Speiseabfällen; Teilrevision und Ausführungskredit, 1. Lesung (PVS: Kruit / TVS: Wyss) 2000.GR.000652
15. Interfraktionelle Motion SP/JUSO, SVPplus, FDP, GLP, BDP/CVP, GFL/EVP, GB/JA! (Beat Zobrist, SP/Peter Bernasconi, SVP/Dolores Dana, FDP/Jan Flückiger, GLP/Kurt Hirsbrunner, BDP/Béatrice Wertli, CVP/Nadia Omar, GFL/Aline Trede, GB): Organischer Abfall zur Energiegewinnung einsammeln!; Abschreibung (PVS: Kruit / TVS: Wyss) *siehe Vortrag und Antrag des Gemeinderats zu Traktandum 14* 2009.SR.000144
16. Motion Fraktion GB/JA! (Judith Gasser/Esther Oester, GB): Faire Abgeltung der Entsorgungskosten der Quartierentsorgungsstellen und Entsorgungshöfe im Sinne des Verursacherprinzips; *Ablehnung/Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht* (TVS: Wyss) 2012.SR.000291
17. Postulat Fraktion GB/JA! (Aline Trede/Esther Oester, GB): Plastiksammlung im Ökoinfomobil – Hohlkörpersammlung rentabel?; *Annahme* (TVS: Wyss) 2012.SR.000323
18. Interfraktionelles Postulat SP/JUSO, GFL/EVP, GB/JA! (Beat Zobrist, SP/Daniel Klauser, GFL/Urs Frieden, GB): Berner Altstadt: Verkehrskompromiss mit Parkpfosten durchsetzen; Prüfungsbericht (TVS: Wyss) 2009.SR.000245
19. Motion Fraktion BDP/CVP (Martin Mäder, BDP/Claudio Fischer, CVP): Noch sicher ankommen – personenbezogene Videoüberwachung in Bussen und Trams von Bernmobil; *Ablehnung* (TVS: Wyss) 2012.SR.000320
20. Postulat Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB): Einführung eines Libero-Abo-Light; *Annahme* (TVS: Wyss) 2012.SR.000283
21. Postulat Fraktion FDP (Alexander Feuz, FDP): Mangelhafte Beschilderung der Busverbindung zum Tierpark stiftet Verwirrung; *Annahme und gleichzeitig Prüfungsbericht* (TVS: Wyss) 2012.SR.000328
22. Interpellation Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Umstellung der S51 und S52 auf Busbetrieb: Leere Drohung oder reales Risiko? (TVS: Wyss) 2012.SR.000317

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 18	955
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	958
Mitteilungen des Präsidenten	959
Traktandenliste.....	961
1 Dringliches interfraktionelles Postulat GB/JA!, GFL/EVP (Stéphanie Penher, GB/Lukas Gutzwiller, GFL): Hallenbad Neufeld	961
2 Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Urs Ziehli, BDP/Michael Daphinoff, CVP): Herkunft der Teilnehmenden an alternativen Wohnformen und allfälliger Aufenthalt von nicht in der Gemeinde Bern wohnhaften Personen in der Zone für Wohnexperimente	964

3	Dringliche interfraktionelle Interpellation GLP, BDP/CVP, SP/JUSO (Daniel Imthurn, GLP/Martin Mäder, BDP/Gisela Vollmer, SP): Liegenschaften Schlossstrasse 6/8 – saniert sich eine private Gesellschaft auf Kosten der Stadt Bern ihre Finanzen?	965
4	Kleine Anfrage Manuel C. Widmer (GFL): Wer will dem Gaskessel vorzeitig sein Gebäude kündigen können?	965
5	Fortsetzung Produktgruppen-Budget 2014 (Abstimmungsbotschaft)	966
	Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.35 Uhr	983
5	Fortsetzung Produktgruppen-Budget 2014 (Abstimmungsbotschaft)	984
6	Prüfungsauftrag Jahresberichte 2013-2016: Wahl der verwaltungsunabhängigen Revisionsstelle	989
7	Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Lea Bill, JA!): Wie weiter nach dem Ende des Pilotprojekts „Case Management Sucht“?	990
8	Dringliche Interpellation Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GFL): Der Leistungsvertrag mit der Bern Arena Stadion AG läuft aus – jetzt die notwendigen Anpassungen vornehmen und den Vertrag noch 2013 dem Stadtrat vorlegen!	990
9	Postulat Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Verbesserung der Garderoben-Situation für Sportvereine	991
10	Postulat Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Sportstadt Bern: Bessere Nutzung der städtischen Turnhallen	991
11	Volksschule Brünnen, Neubau; Baukredit	992
12	Galgenfeld/Burgfeld: Sanierung Strassenbelag nach Werkleitungsarbeiten und Kanalersatz Zentweg; Projektierungs- und Ausführungskredit	1005
13	Tiefbauamt: Ersatzbeschaffung von zwei Geräte-Trägerfahrzeugen 4x4; Kredit	1006
	Eingänge	1009

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Rudolf Friedli

Anwesend

Katharina Altas	Erich Hess	Stéphanie Penher
Christa Ammann	Kurt Hirsbrunner	Halua Pinto de Magalhães
Peter Ammann	Mario Imhof	Kurt Rüegsegger
Cristina Anliker-Mansour	Daniel Imthurn	Sandra Ryser
Rania Bahnan Büechi	Ueli Jaisli	Leena Schmitter
Mess Barry	Roland Jakob	Martin Schneider
Sabine Baumgartner	Bettina Jans-Troxler	Silvia Schoch-Meyer
Lea Bill	Stefan Jordi	Hasim Sönmez
Manfred Blaser	Daniel Klauser	Lena Sorg
Yasemin Cevik	Philip Kohli	David Stampfli
Rithy Chheng	Michael Köpfli	Michael Steiner
Nathalie D'Addezio	Marieke Kruit	Matthias Stürmer
Susanne Elsener	Annette Lehmann	Bettina Stüssi
Tania Espinoza	Daniela Lutz-Beck	Michael Sutter
Alexander Feuz	Martin Mäder	Luzius Theiler
Benno Frauchiger	Peter Marbet	Lilian Tobler
Jacqueline Gafner Wasem	Ursula Marti	Regula Tschanz
Simon Glauser	Lukas Meier	Gisela Vollmer
Thomas Götting	Melanie Mettler	Manuel C. Widmer
Hans Ulrich Gränicher	Christine Michel	Rolf Zbinden
Claude Grosjean	Patrizia Mordini	Urs Ziehli
Franziska Grossenbacher	Esther Oester	Christoph Zimmerli
Isabelle Heer		

Entschuldigt

Dolores Dana	Lukas Gutzwiller	Lea Kusano
Michael Daphinoff	Karin Hess-Meyer	Judith Renner-Bach
Bernhard Eicher	Dannie Jost	Pascal Rub
Claudio Fischer	Martin Krebs	Nicola von Greyerz

Vertretung Gemeinderat

Alexandre Schmidt FPI	Franziska Teuscher BSS	Ursula Wyss TVS
-----------------------	------------------------	-----------------

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE
-------------------------	----------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Annemarie Masswadeh, Protokoll	Susy Wachter, Sekretariat

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

Die Namenslisten der Abstimmungen finden sich im [Anhang](#). Beachten Sie die Abstimmungsnummern für die Zuordnung von Beschluss und Namensliste.

Mitteilungen des Präsidenten

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Ich habe drei Rücktrittsschreiben erhalten. Ich verlese sie in der Reihenfolge, in der sie mir zugestellt wurden, beginnend mit dem Brief von *Ursula Marti*: „Nachdem ich die Chance hatte, im Juni dieses Jahres in den Grossen Rat einzutreten, ist es für mich nun Zeit, von meinem Amt in der städtischen Politik zurückzutreten. Ich erkläre meinen Rücktritt aus dem Stadtrat per 20. September 2013. Auch wenn meine politische Arbeit praktisch nahtlos weitergeht auf der kantonalen Ebene, fällt mir der Abschied nicht ganz leicht, denn der Stadtrat hatte für mich immer eine grosse Bedeutung und ist mit schönen Erinnerungen und Erfahrungen verbunden. Im Stadtrat habe ich das parlamentarische Handwerk gelernt, ich habe viele spannende Momente erlebt, mich über viele Entscheide gefreut – und über einige auch geärgert oder den Kopf geschüttelt. Ich habe mich gerne aktiv am Geschehen beteiligt, sowohl hinter den Kulissen bei der Vorbereitung von Geschäften, als auch am Rednerpult oder in der Öffentlichkeit. 2012 durfte ich den Stadtrat präsidieren – das war für mich ein sehr schönes, bereicherndes Jahr. Ich bin nicht der Typ, der in Erinnerungen schwelgt – obwohl es wirklich schöne sind! – und blicke nun statt zurück viel lieber nach vorne: Ich freue mich, mit den hier im Stadtrat gemachten Erfahrungen im kantonalen Parlament aktiv zu sein. Neben viel thematischem Wissen sind dies vor allem auch die ganz praktischen Fähigkeiten und Polit-Weisheiten. Politisieren heisst, sich auf einen Weg zu begeben. Manchmal leichtfüssig und im Schnelligang, manchmal ist der Weg steinig und jeder Schritt ein Kraftakt. Nicht selten tritt man an Ort oder fällt hin – und steht wieder auf. Oft sind Umwege nötig, um ans Ziel zu gelangen. Ab und zu verläuft man sich auch und muss wieder auf den richtigen Kurs finden. Natürlich spielt auch das Wetter eine grosse Rolle für das Fortkommen, sei es die Grosswetterlage oder ein lokaler Wirbelsturm. Hilfreich ist, wenn sich genau im richtigen Moment der Nebel lichtet und ein Sonnenstrahl Klärung und Energie gibt. Am erfolversprechendsten ist, wenn man sich in einer Gruppe auf den Weg begibt, wobei jemand die Führung übernehmen muss: den Weg rekognoszieren, die Etappen planen, Hindernisse aus dem Weg räumen, müde Weggefährtinnen und -gefährten aufmuntern und aufs gemeinsame Ziel einschwören. Das Ziel muss immer mit allen abgestimmt sein, damit niemand unterwegs verloren geht. Es kommt aber auch vor, dass man bewusst ein Stück alleine geht, weil man einen andern Weg für den richtigen hält. Da sich viele Gruppierungen auf dem gleichen Gelände bewegen, kreuzen sich die Wege oft. Die Zusammentreffen sind mal herzlich, mal frostig, oft inspirierend. Erfahrungen werden ausgetauscht. Geht der weitere Weg in die gleiche Richtung, werden neue, grössere Weggemeinschaften gebildet. Damit erhöhen sich die Chancen, den angestrebten Ort zu erreichen. Wirklich am Ziel ist man aber nie, höchstens am Etappenziel. Ist dieses erreicht, sieht man schon den nächsten Weg vor sich. Das ist Politik. Ich bedanke mich bei allen Weggefährtinnen und Weggefährten im Stadtrat, im Ratssekretariat, im Gemeinderat und in der Verwaltung für die vielen gemeinsam gegangenen Wegstrecken. Und ich freue mich darauf, dass sich unsere Wege auch weiterhin kreuzen werden.“

Liebe Ursula, Ich danke dir für alles, was du für die Stadt geleistet hast, insbesondere als Ratspräsidentin. Ich hatte immer eine sehr schöne Zusammenarbeit mit dir und ich hoffe, du findest deine Befriedigung auch im Grossen Rat. Im Namen aller wünsche ich dir alles Gute für deinen weiteren Weg. (*Applaus*)

Ich komme zum Rücktrittsschreiben von *Silvia Meyer-Schoch*: „Ich muss los im Büro in Zürich, eigentlich sollte ich noch bleiben. Ich komme in die Sitzung im Morellhaus in Bern, eigentlich

sollte ich schon da sein. Der Beruf fordert, das Amt fordert und auch anderes im Leben fordert. Ich nehme an, viele hier drin können das gut nachfühlen. Es gehört zum Leben, verschiedene Rollen unter einen Hut zu bringen. Doch was, wenn das zunehmend nicht mehr gelingt? Dann gehen die Fragen los: Tanze ich auf zu vielen Hochzeiten? Muss ich die Prioritäten anders setzen? Wo liegen meine Schwerpunkte im Leben? Wo erreiche ich was? Wo wird Veränderung sichtbar? Was für einen Ausgleich brauche ich in meiner Freizeit? Bin ich mehr verpflichtet weiterzumachen oder zu gehen? Ich habe mich nach reiflicher Überlegung fürs Gehen entschieden und trete per 20. September 2013 aus dem Stadtrat zurück. Ich bin für mich zum Schluss gekommen, dass mein Schwerpunkt mehr im Beruf liegen soll, dass die Prioritäten sich verändern müssen. Ich will mehr Energie für meine tägliche, anspruchsvolle Arbeit mit Menschen, die von Erwerbslosigkeit betroffen sind. In dieser Arbeit erlebe ich an der Front sichtbarere Veränderungen. Gelingt es etwa, ein Arbeitszeugnis anzupassen, das alles andere als wahr und wohlwollend war, so erhöhen sich die Chancen auf eine neue Stelle. Es hilft aber auch dem Betroffenen, die unschöne Kündigung besser zu verdauen. Selbst eine gesetzlich korrekte Kündigung ist noch lange nicht menschlich nachvollziehbar. Oder findet ihr es etwa richtig, wenn jemand nach 20 Jahren kurz vor der Pensionierung entlassen wird? Das kommt relativ häufig vor. Nach der Aussteuerung landen diese Menschen nicht selten in der Sozialhilfe. Dort erwartet sie weder eine „Kuschelbehandlung“ noch eine finanzielle Entschädigung, die übertrieben ist. Menschen werden so noch mehr an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt und die Reintegration in die Arbeitswelt wird dadurch nicht einfacher. Mit diesem kurzen Einblick in meine Arbeit als Sozialarbeiterin wollte ich aufzeigen, wo ich etwas bewirken kann, wo aber auch nicht. Und wie sieht es dann mit den Veränderungsmöglichkeiten im Stadtrat aus? Hier warte ich zwei Jahre auf eine Antwort auf ein eingereichtes Postulat. Im Stadtrat lasse ich stundenlange, wenig zielführende Debatten über mich ergehen. Eine „Top-Ten-List“ liesse sich leicht erstellen, angeführt würde sie wohl von der Reitschule und dem Thema „Velo gegen Auto“. Ich erlebe manche kleine Anfrage oder Interpellation, die nach einem Telefon bei der Verwaltung überflüssig geworden wäre. Ich höre, wer alles die Wahrheit für sich beansprucht oder findet, er tue am meisten für die Bevölkerung. Kommen wir so zu Lösungen? Ja, wir alle sind von gewissen Interessensgruppen gewählt. Für deren Interessen setzen wir uns zu Recht ein. Aber zum Schluss ist es auch im Interesse unserer Wählerinnen und Wähler, wenn wir über den Gartenhag hinaus blicken und uns für den gesamten Garten Eden „Stadt Bern“ einsetzen. Nur so profitieren alle von einer Lösung, die halt manchmal auch Kompromisse beinhaltet, aber doch im Interesse des Zusammenlebens aller bleibt. Wenn ich mir vorstelle, welche Herausforderungen auf uns zukommen, so sehe ich viele im Bereich des gesellschaftlichen Zusammenhalts und in der sozialen Sicherung. Hier wird aus meiner Sicht mit Hochdruck daran gearbeitet, das Schiff auf den falschen Kurs zu bringen. Einsparungen etwa bei der Sozialhilfe, der Gemeinwesenarbeit, im Alters- und Behindertenbereich, im Bildungsbereich und in der Psychiatrieversorgung, werden uns schwächen. Sie werden Folgekosten und Konsequenzen nach sich ziehen, die nicht im Interesse eines Gemeinwohls sein können. Selbst rein finanziell betrachtet, werden sie uns am Schluss mehr kosten. Und dann halt auch mal wieder ein kleiner, nicht ganz unbedeutender Verweis auf eine Aussage in der Präambel unserer Bundesverfassung: „(...) und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen (...)“. So, ich höre auf mit der Moralpredigt. Doch die Chance, im Rücktrittsschreiben ein paar mir wichtige Gedanken in den Raum zu stellen, wollte ich mir einfach nicht entgehen lassen.

Zu gehen, auch wenn es richtig ist, bleibt zum Schluss schwer. Als Stadträtin habe ich in etwas mehr als drei Jahren sehr viel gelernt und erlebt. Das Amt war ein sehr wichtiger Teil meines Lebens. Es war mir eine Ehre, mich für meine Heimatstadt Bern einzusetzen. Ich durfte viele spannende Menschen kennenlernen und mehr oder weniger eng mit ihnen zusammenarbeiten. Dafür möchte ich euch danken. Besonders danken möchte ich meiner Fraktion,

derjenigen in der neuen und auch in der alten Legislatur. Weiter den Kolleginnen und Kollegen der Aufsichtskommission und dem Ratssekretariat für den wertvollen Support. Persönlich wünsche ich euch ein für euch richtiges Gleichgewicht zwischen Amt, Beruf und Privatleben. Für die politische Arbeit wünsche ich euch viel Erfolg, sinnvolle Prioritäten, Offenheit und Weitsicht. Bald nur noch als Bürgerin, wünsche ich mir aber vor allem eins von euch: Häbet Sorg zu Bärn! Ig verabschide mi mau. Aues Guete u beschi Grüess.“

Liebe Silvia, ich wünsche auch dir auf deinem weiteren Weg alles Gute. Du darfst davon ausgehen, dass wir versuchen, Bern Sorge zu tragen, alle aus ihrer Sicht, und wir gehen alle davon aus, dass uns dies möglichst gut gelingt. (*Applaus*)

Und noch das dritte Schreiben, von *Urs Ziehli*: „Als ich vor gut einem Jahr in den Wahlkampf mit der BDP einstieg, habe ich meine Chancen, in den Stadtrat gewählt zu werden, als sehr klein gewertet. Umso mehr war ich dann überrascht als ich direkt gewählt wurde! Im Vorfeld diskutierten wir in der Partei, wie viel Zeit man aufwenden müsse, um aktiv im Geschehen des Rates mitwirken zu können. Das diskutierte Pensum schien mir machbar. Nun war ich ein $\frac{3}{4}$ Jahr im Stadtrat dabei und musste feststellen, dass mich der Rat immer wieder in Situationen in die Pflicht nahm, in denen ich auf meinem Bauernhof auch sehr engagiert sein musste und die mir so manche Nachtschicht bescherten. Und nun kommt eine neue Herausforderung auf mich zu, auf die ich mich wahnsinnig freue und für die ich mir auch genug Zeit nehmen will: Ich werde voraussichtlich noch in diesem Monat Vater! Ich fand die Tätigkeit im Stadtrat eine sehr interessante und Horizont erweiternde Erfahrung. Ich stellte fest, dass die Tätigkeit im Parlament eine sehr Zeit fressende Arbeit ist. Ich musste mich einige Male fragen, ob weniger Gerede, zu Gunsten der Effizienz, nicht zu einem besseren Resultat geführt hätte. Denn meistens sind die Meinungen schon in den Fraktionen gemacht worden und werden so leicht nicht mehr geändert.“

Ich bedanke mich herzlich bei meiner Fraktion und all den Leuten, mit denen ich zusammenarbeiten durfte. Ich wünsche dem gesamten Stadtrat alles Gute und freue mich, in Zukunft von effizient verlaufenen Sitzungen zu hören, bei denen es nur um die Sache ging und nicht um irgendwelche nicht fundierten Vorurteile.“

Lieber Urs, Vater Werden ist ein sehr wichtiger Grund für einen Rücktritt. Auch dir wünsche ich alles Gute auf deinem Weg und dass dein Leben so wird, wie du es dir für die Zukunft wünschst. (*Applaus*)

Traktandenliste

Die Traktanden 14 und 15 werden gemeinsam behandelt.

2013.SR.000118

1 Dringliches interfraktionelles Postulat GB/JA!, GFL/EVP (Stéphanie Penher, GB/Lukas Gutzwiller, GFL): Hallenbad Neufeld

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Dringliche Interfraktionelle Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 14. August 2013

Postulantin *Stéphanie Penher* (GB): Der Gemeinderat hat im Dezember 2012 beschlossen, dass das Gaswerkareal der richtige Standort sei für dieses Hallenbad, und auch in der neuen Zusammensetzung hat der Gemeinderat in den Legislaturzielen beschlossen, dass es in der

Stadt ein neues Hallenbad brauche. Wir haben im Stadtrat einen Vorstoss überwiesen, wonach auch das Mittelfeld in die Planung aufgenommen werden solle. Der Gemeinderat hat eine Medienmitteilung veröffentlicht, wonach man in der Planung Mittelfeld/Vierfeld die Planung Mittelfeld nicht ohne Hallenbad machen werde. Die Fraktion GB/JA! und auch die GLP sind der Meinung, das Mittelfeld solle vor allem dem Wohnen vorbehalten bleiben. Darum haben wir den vorliegenden Vorstoss eingereicht, weil es im Neufeld weitere Sportstätten gibt und weil das Gerücht umgeht, der Kanton wolle an diesen Sportstätten etwas planen. Es gab einen Vorstoss der GLP zur Mittelfeldplanung, und der Verfasser dieses Vorstosses hat mir mitgeteilt, die GLP wäre auch sehr dafür, das Neufeld in die Planung einzubeziehen. Die Fraktion GB/JA! ist der Meinung, es brauche ein neues Hallenbad in der Stadt Bern, aber es muss gut mit ÖV erschlossen sein und darum ist das Neufeld eine gute Vorgabe.

Fraktionserklärungen

David Stampfli (SP) für die Fraktion SP: Und wenn sie nicht gestorben sind, so prüfen sie immer noch. Hirschengraben, Meinen-Areal, Wankdorf, Ausserholligen, neuerdings Mittelfeld und jetzt auch noch Neufeld. Warum auch nicht? Anscheinend eilt es gewissen Leuten ganz und gar nicht mit der neuen Schwimmhalle. Und so lange geprüft wird, wird nicht gebaut. Und so lange wird das Muubeeri nicht geschlossen. Aber lassen wir die Verhinderer auf der Seite und schauen wir den Standort Neufeld genauer an. Das Neufeld liegt gleich neben der Autobahnausfahrt. Die direkte Einladung für die Agglomeration, mit dem Auto zum Schwimmen zu fahren. Aber genau das möchten wir ja eigentlich nicht. Die Stadt Bern baut und bezahlt das Schwimmbad für die Stadt Bern. Die Agglomeration wurde zwar angefragt, aber sie will nicht mithelfen. Das neue Schwimmbad soll insbesondere Ersatz für das Muubeeri sein. Im Neufeld kommt es an den Stadtrand und ist absolut nicht mehr zentral gelegen. Für den Ostring oder das Kirchenfeld wäre es bestimmt kein Stadtbad mehr. Das Neufeld ist ziemlich verbaut mit Sportanlagen. Von dort her gäbe es zwar einen Zusammenhang, ich wüsste aber nicht, wo eine Schwimmhalle mit einem 50-Meter-Becken noch Platz finden sollte. Und es dürfte auf keinen Fall sein, dass man einen der ohnehin knappen Rasenplätze für diese Schwimmhalle opfert. Sie sehen also, wir haben einige Bedenken, und trotzdem werden wir diesem Postulat zustimmen, weil wir gespannt sind zu erfahren, wo genau die Stadt denn diese Schwimmhalle im Neufeld bauen will, und wir sind gespannt darauf, wie die Stadt verhindern wird, dass die Agglomeration, das halbe Mittelland, für den gleichen Eintrittspreis baden kommt. Und wir sind auch gespannt darauf, wie die Stadt der Bevölkerung erklärt, dass eine nationale Schwimmhalle am Stadtrand, direkt bei der Autobahn, Ersatz für das Muubeeri sein soll. Die SP stimmt dem Postulat mehrheitlich zu. Aber wenn der Prüfungsbericht zeigen sollte, dass der Standort Neufeld nicht geeignet ist, erwarten wir, dass diese Standortsuche endlich aufhört, dass konkret geplant und gebaut wird und zwar dort, wo es Sinn macht: Auf dem Gaswerkareal.

Daniel Imthurn (GLP) für die Fraktion GLP: David Stampfli hat mir mit seinem Votum gewissermassen den Weg bereitet. Sie werden nicht überrascht sein, dass ich mich hier für den Standort Gaswerkareal einsetze. Er ist wichtig und richtig für dieses Quartier. Die Schulen warten darauf, und wenn man uns im Stadtteil III das Muubeeri wegnimmt, wären wir froh um einen Ersatz dafür. Er ist aber auch baulich richtig, wenn man daran denkt, dass dieses Bad unter Umständen unter der Monbijoubücke gebaut werden könnte und so einer Wohnnutzung nicht im Weg stünde, anders, als dies im Mittelfeld und auch im Neufeld der Fall wäre. Unbefriedigend im Gaswerkareal ist im Moment die ÖV-Situation, aber wir werden hoffentlich mit dem Druck der Schwimmhalle endlich eine gute Lösung für das Marzili zustande bringen. Grösstenteils unterstützt das Quartier den Standort Gaswerkareal, und trotzdem werde ich

das vorliegende Postulat unterstützen, weil die Standortwahl aus unserer Sicht dazumal etwas undurchsichtig lief. Es ist für uns wichtig zu wissen, warum beispielsweise das Neufeld, das ja schon einmal geprüft worden war, rausgefallen ist, und wieso andere Standorte rausgefallen sind. Wenn man mit einem Bericht aufzeigt, warum das Gaswerkareal der richtige Standort ist, stärkt das einen gegenüber den Leuten, die daran nicht grosse Freude haben. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass zum Beispiel Köniz auch einen Beitrag an den Bau leistet, wenn der Gemeinderat gut verhandelt. Wabern ist ja vom Gaswerkareal nur einen Steinwurf entfernt, diese Leute werden bestimmt auch dorthin ins Bad kommen. Mit einem weiteren möglichen Standort im Norden der Stadt hätten wir auch etwas bessere Argumente, als wenn wir den Standort schon fix festgelegt haben. Die GLP unterstützt das Postulat.

Kurt Hirsbrunner (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Mit der gleichen Überzeugung wie meine Vorredner sage ich hier, dass aus der Sicht der Fraktion BDP/CVP das Gaswerkareal sicher nicht der geeignete Standort ist für diese Schwimmhalle. Unsere Fraktion hat zusammen mit den Fraktionen GLP, SVP und FDP eine Motion eingereicht, man solle das Mittelfeld prüfen. Wir sind überzeugt, dies sei der richtige Weg. Aber wir sind damit einverstanden, auch das Neufeld einzubeziehen. Auch der Motionär der GLP ist übrigens der Meinung, man solle das noch mitnehmen.

Ueli Jaisli (SVP) für die Fraktion SVP: Ich kann mich kurz fassen, das Wichtigste wurde bereits gesagt. Was uns am Standort Neufeld besonders gefällt, ist seine Nähe zur Autobahn. Klubs, die aus der restlichen Schweiz zum Training anreisen, müssten im Falle des Gaswerkareals einen Umweg über Rubigen, Belp, Kehrsatz und Wabern fahren oder die Autobahn im Wankdorf verlassen und nachher durch die halbe Stadt fahren, was ökologisch keinen grossen Sinn macht. Da eignet sich der Standort Neufeld viel besser, er ist viel besser erschlossen und er hat, wie schon gesagt, bereits die notwendige Infrastruktur. Wir favorisieren aber nach wie vor das Mittelfeld. Es wäre noch ein wenig näher an der Stadt, es gäbe noch etwas mehr Verbundenheit, und es wäre auch von der Infrastruktur her besser geeignet.

Einzelvoten

Christa Ammann (AL): Ich habe im Vergleich zu damals, als wir uns hier im Stadtrat über die 50-Meter-Schwimmhalle unterhalten haben, nichts Neues zu sagen. Es spielt keine Rolle, wo sie gebaut wird, sie bleibt schlicht ein ökologisch schwachsinniges Projekt, und dieses Geld könnte auch sinnvoller genutzt werden. Die AL ist nach wie vor der Ansicht, es gebe keine genügend wichtigen und keine genügend guten Argumente für den Bau einer solchen Anlage. Sie steht im Widerspruch zu einigen übergeordneten Zielen, die sich die Stadt Bern gesetzt hat. Eine neue Schwimmhalle zu bauen und zu betreiben, braucht viel Energie, und wenn man den Klimawandel nicht für ein Gerücht hält und die Erreichung der 2000-Watt-Gesellschaft als ein ernst zu nehmendes Ziel betrachtet, kann man keine solchen Neubauten realisieren, das ist schlichtweg nicht glaubwürdig. Klar hat die Nicht-Realisierung eines einzelnen Projekts nicht sehr viel Einfluss, aber es wäre immerhin schon einmal ein Anfang. Es ist äusserst bedenklich, wenn man regelmässig sagt, wie schwierig es doch sei, Ziele wie eben eine 2000-Watt-Gesellschaft zu erreichen, auch wenn man doch wirklich sehr gerne möchte, und gleichzeitig solche Projekte realisieren will, statt sich darauf zu konzentrieren, wie man der Bevölkerung endlich beibringen könnte, dass sie auf den einen oder anderen Luxus verzichten muss, wenn man auch an zukünftige Generationen denkt. Zu unseren Aufgaben gehört auch, ein wenig längerfristig zu denken und nicht nur unmittelbare Bedürfnisbefriedigung zu betreiben. Es gibt durchaus Sportarten, die man unter freiem Himmel bei

schlechtem Wetter und auch im Winter in der Stadt ausüben kann. Es ist notwendig, dass diesbezüglich ein Umdenken stattfindet und man sich die Frage stellt, welche Bedürfnisse befriedigt und welche Kinderträume noch realisiert werden können und sollen. Auch in Anbetracht der finanziellen Lage der Stadt finde ich es äusserst fraglich, ob die Investition in eine 50-Meter-Schwimmhalle wirklich Priorität hat. Ich bin der Ansicht, dies sei nicht der Fall. Die Alternative Liste Bern bittet Sie, das Postulat nicht zu überweisen und stellt das Projekt 50-Meter-Schwimmhalle als Ganzes in Frage.

Roland Jakob (SVP): Ich bin dankbar für den vorliegenden Vorstoss, denn es ist wichtig, bei einem so wichtigen Projekt, das zukunftsorientiert ist und das mehr Wasser bringen soll, möglichst alle in Frage kommenden Standorte zu evaluieren. Ich bitte Sie, diesen Vorstoss zu überweisen, damit wir am Schluss eine Auslegeordnung mit allen möglichen Standorten haben. Und welches der richtige Standort ist, wird sich später entscheiden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (53 Ja, 3 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 020*

2013.SR.000250

2 Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Urs Ziehli, BDP/Michael Daphinoff, CVP): Herkunft der Teilnehmenden an alternativen Wohnformen und allfälliger Aufenthalt von nicht in der Gemeinde Bern wohnhaften Personen in der Zone für Wohnexperimente

Der Direktor FPI *Alexandre Schmidt* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: *Zu Frage 1:* Gemäss Auskunft sind die meisten Personen, die einen alternativen Wohnstil praktizieren, in der Stadt Bern angemeldet. Bei einigen Mitgliedern des Vereins Alternative (Stadtnomaden) sind die Lebensverhältnisse jedoch so, dass kein bestimmter Ort als „Lebensmittelpunkt“ im Sinne des Zivilgesetzbuchs festgestellt werden kann. Diese Personen begründen keinen polizeilichen Wohnsitz i.S. von Artikel 3 Absatz 1 des Gesetzes über Niederlassung und Aufenthalt der Schweizer (GNA; BSG 122.11). *Zu Frage 2:* Gestützt auf Artikel 1 Absatz 1 des Gesetzes über Niederlassung und Aufenthalt der Schweizer (GNA; BSG 122.11) müssen sich grundsätzlich alle Schweizerinnen und Schweizer, die in eine Gemeinde einziehen, innerhalb von 14 Tagen bei der Einwohnerkontrolle persönlich anmelden. *Zu Frage 3:* Drei Personen haben sich in Bern abgemeldet und ihren Wohnsitz nach Münsingen, Lyss und Herzogenbuchsee verlegt. Bei Fahrenden bestimmt sich der Wohnsitz in der Regel nach dem Standplatz, an dem sie regelmässig den Winter verbringen. Die Gemeinde, in der der Standplatz liegt, ist zugleich auch Wohnsitzgemeinde. Den Mitgliedern des Vereins Alternative ist kein fester Standplatz zugewiesen, bei Ihnen gilt der Aufenthaltsort als Wohnsitz gemäss Artikel 24 Absatz 2 ZGB. *Zu Frage 4:* Dem Gemeinderat sind keine Anfragen bekannt, wonach weitere Personen Interesse am Wohnen in der Zone für Wohnexperimente in Riedbach angemeldet haben.

Urs Ziehli (BDP): Zu Punkt 1: Weiss der Gemeinderat, ob die Angemeldeten Steuern bezahlen?

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*. Das unterliegt dem Steuergeheimnis.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

2013.SR.000243

3 Dringliche interfraktionelle Interpellation GLP, BDP/CVP, SP/JUSO (Daniel Imthurn, GLP/Martin Mäder, BDP/Gisela Vollmer, SP): Liegenschaften Schlossstrasse 6/8 – saniert sich eine private Gesellschaft auf Kosten der Stadt Bern ihre Finanzen?

- Das Quorum für die Diskussion wird nicht erreicht (16 Ja, 33 Nein, 2 Enthaltungen). -

Interpellant *Daniel Imthurn* (GLP): Ich kann verstehen, dass manche von Ihnen das Wort Lorryplatz nicht mehr hören mögen. Aber es ist für die Leute, die dort wohnen, und da gehöre ich im weiteren Kreis auch dazu, ein sehr leidiges Thema. Wir sind sehr enttäuscht von der Antwort des Gemeinderats, man konnte es auch in der Zeitung lesen. Es muss etwas geschehen dort, wir bleiben dran.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktionen GLP, BDP/CVP, SP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

2013.SR.000251

4 Kleine Anfrage Manuel C. Widmer (GFL): Wer will dem Gaskessel vorzeitig sein Gebäude kündigen können?

Der Direktor FPI *Alexandre Schmidt* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: *Zu Frage 1:* Anlässlich der Mietvertragsverhandlungen mit den Vertretenden des Vereins Gaskessel machte die Vertretung der Stadtbauten Bern (StaBe) darauf aufmerksam, dass der Punkt der Vertragsdauer noch offen sei. Die entsprechenden Abklärungen ergaben, dass bei einer schnellstmöglichen Entwicklung des Projekts zur Überbauung des Gaswerkareals der Baustart per Anfang 2016 erfolgen könnte. Mit diesem Wissen konnten die StaBe als Vermieterin keine feste Vertragsdauer von fünf Jahren ohne einseitiges Kündigungsrecht eingehen. Ob dieses einseitige Kündigungsrecht je eingelöst werden wird, ist ein politischer Entscheid und heute noch völlig offen. Ein überarbeiteter Entwurf des Mietvertrags wurde dem Gaskessel am 26. März 2013 zur Stellungnahme zugestellt. *Zu Frage 2:* Das vorzeitige Kündigungsrecht wurde in den Mietvertrag aufgenommen, um die Eventualität eines Baustarts auf dem Gaswerkareal per Anfang 2016 mit Auswirkungen auf den Gaskessel abdecken zu können. *Zu Frage 3:* Der Entscheid bezüglich des einseitigen Kündigungsrecht wurde durch ein Geschäftsleitungsmitglied der StaBe getroffen. Der Gemeinderat begrüsst, dass Verträge so abgefasst werden, dass auf mögliche zukünftige Entwicklungen reagiert werden kann. *Zu Frage 4:* Die Politik und nicht die Verwaltung entscheidet über eine allfällige Kündigung des Mietvertrags mit dem Verein Gaskessel.

Manuel C. Widmer (GFL): Ich danke für die Antwort, die mich dahingehend nicht befriedigt, dass ich das Gefühl habe, dass letztendlich jemand bei den StaBe bestimmt, was im Gaskessel läuft, und nicht der Gemeinderat. Wenn der Gemeinderat darauf hin arbeitet, dass der

Gaskessel nicht mehr auf dem Gaskesselareal sein, sondern an einen anderen Standort kommen soll, wäre es ehrlicher, einen Gemeinderatsbeschluss zu erlassen, über den man eine politische Diskussion führen kann, statt dass er dies via Vertragsverhandlungen mit dem Gaskessel macht. Das ist unehrlich, und es steht am Schluss auch niemand dafür gerade. Stehen Sie doch hin und sagen Sie, dass Sie den Gaskessel dort weghaben wollen. So kann man auch etwas dagegen unternehmen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

2012.GR.000333

5 Fortsetzung Produktgruppen-Budget 2014 (Abstimmungsbotschaft)

Direktion für Soziales, Bildung und Kultur

37.	S. 307-308 Jugendamt (330100)	SBK	Umwandlung der Steuerungsvorgaben 9) Durchschnittliche Zahl der Benutzenden aller VBG-Angebote pro Monat und 11) Durchschnittliche Zahl der Benutzenden pro Familientreffpunkt/Mütterzentrum pro Woche in Kennzahlen 14) und 15)
37a.	S. 310 Jugendamt (330200)	PdA	Streichung der Nettokosten von 1'149'264.33 Franken zulasten P330260 PINTO ¹
37b.	S. 310 Jugendamt (330200)	PdA	Eventualantrag, falls Streichung PINTO abgelehnt wird: Verschiebung P330260 PINTO in die PG230200 Ruhe und Ordnung ²
38.	S. 381 Sportamt (380200)	SBK	Erhöhung der Nettokosten um 80'000.00 auf 7'875'786.70 Franken zugunsten von P380220 Sportförderung und -beratung ³

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Wir sind bei Antrag 37 stehen geblieben, der Umwandlung einer Steuerungsvorgabe.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag 37 SBK zu.

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Die Anträge 37a und 37b hängen zusammen.

Rolf Zbinden (PdA): Es gibt Polizeiarbeit, und es gibt Sozialarbeit, und bei beidem erwartet man eine Professionalität, basierend auf einer anspruchsvollen und spezifischen Ausbildung,

¹ Die Vermischung von repressiver Arbeit und sozialarbeiterischer Attitüde gefährdet generell die Glaubwürdigkeit der Sozialarbeit.

² Mit der expliziten Ausrichtung auf Ruhe und Ordnung hat PINTO in der Produktgruppe Ambulante Jugendhilfe nichts zu suchen.

³ Beitrag an Verein Feriensportlager Fiesch.

auf einem Studium. Da weiss man, was man erwarten darf, was einen erwartet. Das schafft Berechenbarkeit und Sicherheit. Ganz anders bei PINTO. Diese Sauce vermengt Aufgabenbereiche, mischt Zuständigkeiten und verwertet Verantwortlichkeiten. Diese Vermischung von repressiver und von Sozialarbeit ist eine Attitüde und gefährdet generell die Glaubwürdigkeit der Sozialarbeit in der Stadt Bern. Was eigentlich ist PINTO? Weder Fisch noch Vogel, nur eines ist klar: PINTO nervt. Es ist mehr als stossend, bei der langjährig bewährten Gemeinwesenarbeit im Budget arg zu knausern und sich gleichzeitig eine immer luxuriösere Trachtengruppe zu leisten, die sich miraculöserweise dann auch noch in der ambulanten Jugendhilfe eingenistet hat. Stellen wir uns vor: Da werden 1.15 Mio. Franken eingespart und keinen stört's. PINTO war von Anfang an, schon als Pilot, eine Mogelpackung. Und allen, die sich immer noch schwer tun mit der Verabschiedung von PINTO, allen, denen die repressive Ausrüstung so sehr am Herzen liegt, dass sie eine einzigartige Sparquelle schlicht übersehen und schlicht übergehen, sollte zumindest unser Eventualantrag einleuchten. Mit der klaren Ausrichtung auf Ruhe und Ordnung hat PINTO in der Produktgruppe ambulante Jugendhilfe schlicht nichts zu suchen. Wenn Sie sich PINTO partout weiterhin leisten wollen, dann bitte definitiv in der Produktgruppe Ruhe und Ordnung.

Roland Jakob (SVP): Es ist ja lustig: Bei der Einführung von PINTO war es die Ratsmehrheit RGM, die das wollte, weil man gesagt hat, die Polizei sei der falsche Partner, um diese Aufgabe zu erfüllen. Und heute sagt man plötzlich, PINTO sei der falsche Partner. Ich bin der Meinung, PINTO sei der richtige Partner, andernfalls würde man sich ja nicht so ärgern. Ich mache Ihnen beliebt: behalten wir PINTO, führen wir es so weiter und schauen wir, was daraus entsteht. Schliesslich ist es ein Projekt, das nicht nur zwei oder drei Jahre dauern soll, sondern eines, das lange Zeit funktionieren soll.

Lea Bill (JA!): Anders als es Roland Jakob eben gesagt hat, hat die Fraktion GB/JA! es immer kritisiert, dass es in PINTO eine Mischung gibt aus polizeilichen, repressiven Massnahmen und Aufgaben und aus sozialarbeiterischen Aufgaben, wie das Rolf Zbinden vorhin gesagt hat. Was die Stadt Bern wirklich braucht, ist eine aufsuchende Jugend- und Gassenarbeit in der Innenstadt und dem entsprechend haben wir eine Motion eingereicht, zusammen mit der GLP und, lustigerweise, mit der SVP. Das braucht die Stadt Bern und nicht, wie es Rolf Zbinden gesagt hat, eine Gruppe, die eigentlich niemand braucht, die vor allem repressiv agiert und dies unter dem Mäntelchen der Sozialarbeit. Wir werden den Antrag 37a annehmen, und, sollte er abgelehnt werden, auch den Eventualantrag 37b. Denn, wenn schon im Jugendamt, müsste PINTO ausschliesslich Jugendarbeit leisten, und das machen sie auf keinen Fall. Somit ist es wesentlich ehrlicher, wenn PINTO dort angegliedert wird, wo es auch hingehört, nämlich in der Direktion SUE, bei der Polizei und bei der Repression.

Silvia Schoch-Meyer (SP): PINTO ist bekanntlich nicht unbestritten, das merkt man auch jetzt wieder, sie leisten aber eine wichtige und wertvolle Arbeit. Ihre Arbeit hat ein Element von Repression und von Prävention, sie enthält Repression und Sozialarbeit, das ist so. Es ist eine Arbeit im Spagat zwischen Hilfe und Kontrolle. Diesen Spagat findet man auch in anderen Feldern der sozialen Arbeit, er ist also nicht ungewöhnlich. Auch in der Fachwelt wird über solche Angebote und Interventionen diskutiert, ebenso in der Fraktion SP. Gewisse von uns werden den Antrag unterstützen, aber grossmehrheitlich werden wir ihn ablehnen, ebenso den Eventualantrag. Die Fraktion SP wird die Diskussion aber bestimmt weiter führen und sich mit dem Ansatz auseinandersetzen. Dieser Prozess ist im Gang und darum können wir jetzt hier nicht einfach der vorgeschlagenen Variante zustimmen.

Susanne Elsener (GFL): „Gäng wi gäng“ steht die Fraktion GFL/EVP hinter PINTO und seiner Arbeit. Wir sind sehr wohl der Meinung, dass PINTO aufsuchende Arbeit macht und in diesem Spannungsfeld steht und dass es genau dort ist, wo es hingehört, nämlich im Jugendamt. Es wäre verheerend, wenn PINTO neu der Repression untergeordnet wäre und darum machen wir uns dafür stark, dass die beiden Anträge abgelehnt werden.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Über PINTO habe ich Ihnen hier schon einige Mal Auskunft gegeben. Ich habe fast den Eindruck, es würde auch zu diesen Top Ten gehören, die Silvia Schoch in Ihrem Rücktrittsschreiben erwähnt hat. Man kann über die Vor- und Nachteile von PINTO diskutieren. Es ist ein Konzept, das aus meiner Sicht in der Stadt Bern sehr erfolgreich umgesetzt wird, ich finde die Arbeit von PINTO wertvoll. Aber es ist klar, über das Konzept kann man diskutieren, muss man auch diskutieren. Man muss sich immer wieder Rechenschaft darüber ablegen, ob die Art, wie PINTO arbeitet, richtig ist. Die PINTO-Arbeit, die heute gemacht wird, ist nicht mehr die gleiche wie die, die vor ein paar Jahren gemacht wurde. PINTO hat sich stark an die Anforderungen angepasst, die an es gestellt wurden. Wir sind hier in der Budgetdebatte, es geht darum, PINTO zu streichen. Dazu möchte ich sagen, was ich hier schon ein paar Mal gesagt habe: PINTO, wie es jetzt konzipiert ist, wurde am 7. März 2010 in einer Volksabstimmung von der Stadtberner Bevölkerung angenommen, in Zusammenhang mit der Initiative für eine sichere Stadt Bern, als Gegenvorschlag. Darum bittet Sie der Gemeinderat, dem Antrag 37a nicht zuzustimmen. Noch zu zwei Sachen, von denen ich es unfair fände, wenn sie so im Raum stehen blieben: Es ist nicht so, dass PINTO immer luxuriöser wird, und es ist auch nicht so, dass bei PINTO eine Aufrüstung stattfindet. Die finanziellen Ressourcen von PINTO sind immer gleich geblieben.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 37a PdA ab (23 Ja, 40 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 022*
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag 37b PdA ab (30 Ja, 33 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 023*

Kommissionssprecher SBK *Roland Jakob* (SVP): Die SBK hat Antrag 38 auf Antrag von zwei Fraktionen in der Kommission beschlossen. Der Beitrag war vom Stadtrat vor einem Jahr beschlossen worden, aber der Gemeinderat hat ihn wieder gestrichen. Ich bitte Sie im Namen der SBK, Antrag 38 anzunehmen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag 38 SBK zu (62 Ja, 0 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 024*

Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün TVS

Sprecher PVS *Benno Frauchiger* (SP): Die grössten Herausforderungen in der TVS werden das Tram Region Bern sein, über das das Volk kommendes Jahr abstimmen wird, so wie die Planung Zukunft Bahnhof Bern ZBB. Wir mussten feststellen, dass es mit dem öV-Beitrag der Stadt ist, wie es ist: Er ist nicht verhandelbar, sondern berechnet sich aus der Anzahl Haltestellen und aus dem Fahrplankontakt, und für beides ist eine Reduktion in Anbetracht der Fahrgästekunahme eine ungeeignete Sparmassnahme. Die Taktreduktion auf den Tramlinien 7 und 8 werden sich erst im Budgetjahr 2015 auswirken. Für Stadtgrün wird vor allem die Rückführung der StaBe in die Stadtverwaltung eine Herausforderung sein, weil sie jetzt Eigentumsvertreterin der Grünanlagen wird. Auf Grund des Spardrucks ist aber das Budget von Stadtgrün für baulichen Unterhalt bereits um 200'000 Franken gekürzt worden. Die Verkehrsplanung ist von der Reduktion der Ausgaben nicht betroffen, die grössten

Herausforderungen werden dort die Erneuerung des Verkehrskonzepts im Rahmen des STEK 15 sowie die Summe diverser kleinerer Planung sein, etwa in der Innenstadt, im Umfeld des Bahnhofs, in Zusammenhang mit der zweiten Tramachse oder der Schützenmatte usw. Im Tiefbauamt hat die PVS über mögliche Einsparungen diskutiert, es wurde aber festgestellt, dass ein Grossteil der Kosten für Zinsen und Abschreibungen gebunden ist und dass kein weiteres Sparpotenzial besteht. Trotzdem wurden diverse Sparmassnahmen umgesetzt, insbesondere konnte man durch Einschränkungen im betrieblichen Unterhalt 600'000 Franken einsparen. Herausforderungen im Tiefbauamt sind 2014 neben den bereits erwähnten der Hochwasserschutz Aare, Gleissanierungen im Breitenrain sowie die Umsetzung der Brückensanierungsmassnahmen. Der Bereich Entsorgung und Recycling wird im kommenden Jahr vor allem durch die Rückerstattung der Abfallgrundgebühren gefordert sein, da ist man auf Kurs, ebenso bei der Erarbeitung der Litteringgebühren. Die PVS hat das Budget der TVS zustimmend zur Kenntnis genommen und keine Anträge dazu formuliert.

39.	S. 407 Tiefbauamt (510)	GLP	Kürzung der Nettokosten um 1'800'000.00 auf 45'255'441.29 Franken zulasten PG510200 Projektierung und Realisierung und PG510300 Betrieb und Unterhalt ⁴
40.	S. 412 Tiefbauamt (510200)	BDP/CVP	<i>zurückgezogen zu Gunsten Antrag 39</i> Kürzung der Bruttokosten um 1'000'000.00 auf 23'326'789.64 Franken ⁵
41.	S. 419 Tiefbauamt (510300)	BDP/CVP	Änderung der Steuerungsvorgabe 4) Reinigung Sprayereien an öffentlichen Bauwerken (Anzahl/Fr.) Soll 2014: 235/285'000 [statt 30/50'000] ⁶
42.	S. 434 Stadtgrün Bern (520200)	GLP	Kürzung der Nettokosten um 192'000.00 auf 10'114'714.13 Franken ⁷
42a.	S. 456 Verkehrs- planung (580100)	SVP	Kürzung der Nettokosten um 1'600'000.00 auf 3'095'021.21 Franken zulasten P580110 Verkehrskonzepte und P580120 Vorprojekte Verkehrsanlagen (Bau und Betrieb) ⁸

⁴ Beim Tiefbau und insbesondere beim Strassenbau ist sowohl der Ausbau- wie auch der Unterhaltsstandard nach wie vor zu grosszügig. Bei einem Budget von rund 47 Mio. Franken müssen Einsparungen von 1.8 Mio. Franken bei Projektierung, Realisierung, Betrieb und Unterhalt möglich sein.

⁵ Lineare Kürzung des Gesamtkredits für Tiefbauvorhaben auf 23,3 Mio. Franken. Die Kostensteigerung und Erlösminderung seit 2011 ist in einer Zeit von allgemeinem Sparzwang nicht nachvollziehbar. Man soll die Standards auf ein vernünftiges Mass nach unten anpassen. Es ist kein Rolls-Royce notwendig, der Volkswagen genügt unter Einhaltung der üblichen Normen (SIA etc.) vollauf.

⁶ Aufstockung des Kredits für die Reinigung der Sprayereien an öffentlichen Bauwerken auf 285'000 Franken, dem Niveau des Jahres 2012. Dieser Mehraufwand soll innerhalb des TVS-Budgets kompensiert werden. Bei der Anzahl Reinigungen ist eine Reduktion von 250 Aktionen auf 30 Aktionen vorgesehen. Der entsprechende Aufwand soll von 450'000 auf 50'000 Franken reduziert werden. Die Berechnung dieser Werte ist nicht nachvollziehbar.

⁷ Die zusätzlich geplanten Ausgaben für Grünanlagen, Bäume, Mieterausbau Gewächshäuser, Zusatzkosten Rückführung StaBe sowie Bekämpfung Neophyten sind auf 200'000 Franken zu beschränken, die restlichen 192'000 Franken sind im Budget Grünflächenpflege (PG 520200), das schon heute über 10 Millionen Franken pro Jahr beträgt, zu kompensieren.

⁸ Kein weiterer Ausbau bei den Verkehrsbehinderungsmassnahmen.

42b.	S. 456	SVP	Kürzung der Nettokosten um 625'000.05 auf
	Verkehrs-		4'070'021.16 Franken zulasten P580140 Förderung
	planung		Fuss- und Veloverkehr ⁹
	(580100)		

Eventualantrag Fraktion GLP, falls Antrag 39 (Kürzung der Nettokosten Tiefbauamt um 1'800'000.00) abgelehnt wird

S. 407, Tiefbauamt (510)

Kürzung der Nettokosten um 262'500 Franken zulasten PG510200 Projektierung und Realisierung und PG510300 Betrieb und Unterhalt

Begründung

Neben der Gemeinwesenarbeit hat der Stadtrat das ausgeglichene Budget des Gemeinderats letzte Woche um 262'500 Franken ausgebaut, ohne irgendeine Kompensation zu beschliessen. Die Aufnahme der Gelder für die Gemeinwesenarbeit war zweifellos eine ausserordentliche Massnahme, deren Kompensation im Budget zumindest anspruchsvoll ist. Wenn der Stadtrat nicht bereit ist, für ein ausgeglichenes Budget zu sorgen, sollten zumindest die diversen kleinen und mittleren Beträge ausgeglichen werden, welche vom Stadtrat letzte Woche zusätzlich beschlossen wurden.

Michael Köpfli (GLP): Wir hatten schon im Frühjahr, als wir im Rahmen des IAFP im Bereich von PRD und SUE verschiedene Sparvorschläge machten, angekündigt, dass wir im Rahmen des Budgets auch Anträge im Bereich des Tiefbaus stellen würden. Wir sind der Überzeugung, dass es beim Tiefbau Sparpotenzial gibt, beim Standard wie auch beim Ausbaustandard. – Bei Sanierungen von Schlaglöchern beispielsweise, aber insbesondere auch im Bereich Schneeräumung oder sonstiger Reinigung. Gemäss einer vergleichenden Studie, die heute in der Zeitung „Der Bund“ veröffentlicht wurde, soll Zürich doppelt so teuer sein wie Bern, was ich fast nicht glauben konnte. Ich habe dann ein wenig recherchiert und herausgefunden – ich kann es aber nicht belegen, dafür fehlte die Zeit – dass mehr als 50% dieses Geldes in Zürich für „Infrastrukturbauten der Werke“ ist und konkret für ewz, das in Zürich bei der Verwaltung ist. Bei jeder Strasse, die man baut, hat man unzählige Leitungen, was natürlich das Projekt verteuert. Ich gehe davon aus, dass diese Kosten in Zürich – und übrigens auch in Genf, wo SIG meines Wissens auch in der Verwaltung ist – in die Rechnung der Stadt einfließen, womit der Vergleich verzerrt ist und rein gar nichts aussagt. Ich könnte hier nicht sagen, ob es in Zürich mehr oder weniger kostet als in Bern, möchte aber meine grossen Vorbehalte anmelden, wenn man argumentieren würde, Bern sei günstiger.

Ich bin überzeugt dass Sparpotenzial vorhanden ist. Wir haben vergangene Woche, neben dem Antrag zur Gemeinwesenarbeit, wo immer klar war, dass wir etwas machen müssen, diverse Ausbauanträge angenommen, aber alle Sparanträge abgelehnt. Wenn Ihnen die 1.8 Mio. Franken in Antrag 39 zu viel sind, fände ich es angebracht und angemessen, wenigstens das zu kompensieren, was wir über die Gemeinwesenarbeit hinaus ausgebaut haben. Das wäre ein Signal, dass wir ein annähernd ausgeglichenes Budget möchten.

Stefan Jordi (SP): Es ist – vielleicht muss ich nachher zu Antrag 40 noch einmal das Gleiche sagen – erstaunlich, dass dieser Antrag von einer Partei kommt, die meistens für den Langsamverkehr einsteht. Die Sparmassnahme zum Beispiel, die dieses Jahr von der TVS lanciert wurde, Schlaglöcher bis drei cm Tiefe nicht mehr zu sanieren, spürt man sehr gut, wenn man mit dem Rad unterwegs ist. Dies auch an die Adresse der BDP, die sagt, wir hätten bei den Strassen einen Rolls Royce. Dem ist bei weitem nicht so. Entsprechendes gilt auch

⁹ Solange die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs in erster Linie aus der Schikanierung des motorisierten Verkehrs besteht, ist darauf zu verzichten. Die Förderung soll allen und nicht einer kleinen Gruppe nützen.

für die Schneeräumung, das zweite Beispiel, das genannt wurde. Schneeräumung tangiert nicht die 4WD-Fahrzeuge, sondern die Fussgängerinnen und Fussgänger und die Velo Fahrenden, die mit Schneewalmen zu kämpfen haben. Wir fanden in der PVS auch immer wieder, diese Standards seien ein wenig zu hoch und wir haben uns mehrmals dazu informieren lassen, und am Schluss war die Mehrheit der PVS jeweils der Überzeugung, die Stadt habe hier keine Luxuslösungen, sondern mache das, was sie machen müsse, denn es gibt schlussendlich auch noch Haftungsfragen. Wir denken, dass die TVS mit den 2.2 Mio. Franken, die sie auf das Budget 2014 hin spart, ihre Hausaufgaben gemacht hat. Es sind dort beispielsweise 600'000 Franken „Sistierung baulicher Unterhalt“ enthalten. Was wir dort sparen, kommt in Zukunft wieder auf uns zu, und diese Kosten werden höher sein als das, was wir heute einsparen können. Wir empfehlen Ihnen Ablehnung dieser Sparanträge, inklusive Eventualantrag.

Daniel Klauser (GFL): Ich kann mich weitestgehend meinem Vorredner anschliessen. Es ist gefährlich, beim Unterhalt zu sparen, weil dies langfristig zu höheren Folgekosten führt. Ich weise auf einen Punkt hin, auf den ich bereits letzte Woche hingewiesen habe. Bei der BSS gab es sehr viele Erhöhungsanträge, mit denen Sparmassnahmen hätten rückgängig gemacht werden sollen. Dies führt zum Eindruck, es sei nur bei der BSS gespart worden, aber dies ist nicht der Fall. Es wurde auch in den Dienststellen der TVS erheblich gespart, aber weil hier niemand Anträge auf Rückgängigmachen der Sparmassnahmen stellt, hat man auf den ersten Blick den Eindruck, es sei nicht gespart worden und dann kommen eben Anträge, um noch mehr zu sparen als dies der Gemeinderat schon getan hat, und zwar in erheblichem Mass. Zudem muss man sich fragen, ob es sinnvoll sei, den Unterhalt einfach auf später zu verschieben, mit der Konsequenz, dass höhere Folgekosten anfallen. Das Thema Winterdienst ist ein Evergreen, das haben wir schon oft diskutiert, auch in der PVS. Für den Winterdienst wird sehr vorsichtig budgetiert, eher für einen unterdurchschnittlichen Winter, was immer wieder zu Nachkrediten führt. Aber das ist ein Vorgehen, das zwischen der PVS und dem Gemeinderat so abgesprochen ist, weil man sagt, man wolle nicht von Anfang an grosszügig Mittel zur Verfügung stellen. Das TVS-Budget ist schon knapp bemessen, und da noch weiter zu sparen, hätte aus unserer Sicht ungünstige Folgen für die Infrastruktur.

Vorsitzender *Rudolf Friedli:* Der Antrag 40 Fraktion BDP/CVP ist zurückgezogen zugunsten Antrag 39 GLP.

Alexander Feuz (SVP): Die SVP ist fürs Sparen, aber das hier ist kein intelligenter Sparantrag. Es wurde von den Vorrednern schon festgehalten: Die Folgekosten können unter Umständen sehr viel höher sein, wenn wir den Unterhalt hinausschieben. Denken Sie an den Winter, es entstehen Schlaglöcher und plötzlich stürzen die Velo Fahrenden. Die Strassen müssen auch im Winter unterhalten sein, man muss sie vom Schnee befreien, es geht dabei um den gesamten Verkehr. Man darf nicht meinen, da könne man kurzfristig etwas herausholen. Man muss Antrag 39 also aus Vernunftgründen ablehnen. Wir machen Ihnen nachher noch einen Vorschlag, wo man sparen kann, ohne dass es schmerzt und ohne dass es zu Folgekosten kommt.

Direktorin TVS *Ursula Wyss:* Ich danke herzlich für die unterstützenden Voten, möchte aber noch ein paar Ausführungen machen, um zu zeigen, dass wir die Sparaufträge sehr ernst nehmen. Einfach damit Sie die Grössenordnung sehen: Die TVS hat vom Gemeinderat den Auftrag erhalten, 2.2 Mio. Franken einzusparen. Allein das Tiefbauamt ist mit 1.1 Mio. Franken betroffen. Und ich muss Ihnen sagen: Nach zwölf Sparpaketen gibt es kaum noch Massnahmen, die nicht wirklich weh tun, aber wir haben den Eindruck, dass wir das, was wir

Ihnen jetzt an Sparmassnahmen präsentieren, noch verantworten können. Es wurde schon gesagt: Wir sanieren die Strassen nur noch bei Löchern von drei oder mehr Zentimetern Tiefe. Ist das ein Standard, den wir noch vertreten können oder bereits nicht mehr? Es ist die Grenze, von der wir sagen müssen: Wenn wir noch länger warten, haben wir haftungsrechtlich ein Problem. Ich bin gern bereit, darüber zu diskutieren, ob es richtig ist zu warten, bis die Löcher drei Zentimeter tief sind, aber es sind die Vorgaben, die wir haben und mit denen wir versuchen, noch in dem Rahmen zu bleiben, wo es wenig schmerzt. Aber gar nicht schmerzen wird keine dieser Massnahmen. Wir werden nächstes Jahr zum Beispiel auch schauen, was es bedeutet, in der Innenstadt in der ersten Wochenhälfte auf die Abendreinigung zu verzichten. Auch dort sind wir an einer Grenze, wir müssen es einmal ausprobieren. Wir haben den Eindruck, es sei gerade noch vertretbar, aber je nach Auswirkungen werden wir nächstes Jahr wieder darüber diskutieren müssen. Wir bewegen uns mit jeder einzelnen Massnahme an Grenzen, wo es ein Aushandeln ist, wie viel wir sparen und wie hoch die negativen Auswirkungen sind. Ich bin sehr froh, dass wir über den Antrag, der unter dem Schlagwort „Volkswagen statt Rolls Royce“ lanciert wurde, nicht auch noch diskutieren müssen, weil ich finde, die Lage ist zu ernst, als dass wir diese Sparmassnahmen einfach unter Polemik abbuchen können. Aber wir sind sehr gern bereit, eine ernsthafte Diskussion um die Standards zu führen, und wir haben der PVS vergangene Woche auch schon vorgeschlagen, das sehr intensiv zu machen. Das wurde schon in den vergangenen Jahren immer wieder gemacht, aber das soll uns nicht davon abhalten, diese Diskussion auch in der neuen Legislatur sehr ernsthaft zu führen.

Der Stadttingenieur Hanspeter Wyss hat dafür gesorgt, dass es ein Regelwerk „Planen und Bauen im öffentlichen Raum“ gibt. Das ist mittlerweile ein Standardwerk, das auch in anderen Schweizer Städten kopiert und angewendet wird. Es ist richtig, dass man sich über die Standards einigt, nicht nur im Tiefbauamt, sondern für alles, was wir in der Stadt Bern bauen. Nehmen wir das aktuelle Beispiel der Marktgasse. Wenn wir pflastern anstatt zu asphaltieren, kommt das zehn Mal so teuer zu stehen. Und wenn wir dann noch Schweizer Steine verwenden statt asiatische, verdoppelt sich die Summe noch einmal, dessen müssen wir uns bewusst sein. Aber wir haben für diese Kreditvorlagen auch in der Bevölkerung immer sehr hohe Zustimmungen. Beim Hochwasserschutz waren es dieses Jahr 88%, die gesagt haben: Ja, das ist die richtige Prioritätensetzung und es ist uns auch etwas wert, dass wir eine UNESCO-geschützte Altstadt haben. Aber wir haben nicht nur die UNESCO, wir haben auch sehr viele Quartierstrassen, und auch dort müssen wir diese Standarddiskussion führen. Dazu bin ich gern bereit, aber nicht hier, im Budgetprozess.

Und abschliessend noch: Mir ist es auch so gegangen im Rahmen des Wahlkampfs, ich gebe es zu: man hat manchmal fälschlicherweise die kantonale oder die nationale Ebene vor Augen, wo man zwischen einem Investitionsrahmenkredit öffentlicher Verkehr und einem Investitionsrahmekredit Strasse unterscheiden kann, der vor allem dem Auto zugute kommt. In der Stadt Bern dagegen haben wir alle öV-Projekte im Tiefbauamt, und wir haben auch alle grösseren Velo- und Fusswegprojekte im Tiefbauamt. Das dürfen Sie auf keinen Fall vergessen, wenn Sie Ihre Einschätzungen auf der städtischen Ebene in dieser Mehr-Weniger-Thematik machen wollen.

Beschluss

1. Die Fraktion BDP/CVP zieht Antrag 40 zurück.
2. Der Stadtrat lehnt Antrag 39 GLP ab (19 Ja, 48 Nein). *Abst.Nr. 025*
3. Der Stadtrat lehnt den Eventualantrag GLP ab (27 Ja, 40 Nein). *Abst.Nr. 026*

Philip Kohli (BDP): Bern, eine der saubersten Städte der Welt. Aber schon wenn man in Bern einfährt, sieht man an den Mauern der Reitschule unzählige Sprayereien. – Zum Teil Kunst,

zum Teil ganz schlimme Verunstaltungen unserer schönen Stadt. Wir sind auch fürs Sparen, aber bitte am richtigen Ort. Wir haben uns grosse Mühe gemacht, Alternativen aufzuzeigen, und darum bitten wir Sie, für ein sauberes Stadtbild doch bitte nicht bei der Reinigung von Sprayereien zu sparen und unseren Antrag 41 anzunehmen. Denn wenn man dort sparen will, möchte man ja im Endeffekt, dass die ganze Stadt aussieht wie die Reitschule.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Damit es nicht zu Missverständnissen kommt: Es geht hier nur um die Infrastruktur des Tiefbauamts selber, von der wir den Eindruck haben, es lasse sich verantworten, die Sprayereien einmalig ein Jahr lang nur in einem sehr reduzierten Rahmen entfernen zu lassen. Das hat nichts mit Casa Blanca zu tun, das sich um die anderen Gebäude kümmert. Auch hier wieder: Es ist eine Massnahme, die schmerzt, aber wir haben den Eindruck, sie lasse sich verantworten. Wenn wir an einem anderen Ort kürzen müssen, wird es wahrscheinlich noch mehr schmerzen.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag 41 Fraktion BDP/CVP ab (16 Ja, 49 Nein). *Abst.Nr. 027*

Michael Köpfl (GLP): Antrag 42 ist eigentlich gar kein richtiger Sparantrag, sondern der Gemeinderat möchte das Budget von Stadtgrün um 392'000 Franken ausbauen und wir möchten diesen Ausbau auf 200'000 Franken beschränken. Die Begründung für den Ausbau ist sehr vielfältig. Es geht um Grünanlagen, neue Bäume, Mieterausbau Gewächshäuser, Zusatzkosten Rückführung StaBe, Bekämpfung Neophyten, und zum Teil sind es sehr geringe Beträge. Aber wir sind einfach der Überzeugung, dass man, wenn in einem Budget von über zehn Millionen etwas wegfällt im Umfang von ein paar zehntausend Franken, diesen Betrag nicht jedes Jahr fein säuberlich ausweist und nach unten korrigiert, und wir sind überzeugt, dass man die Hälfte dieses geplanten Ausbaus intern sollte kompensieren können.

Stefan Jordi (SP): Die SP bittet Sie, auch diesen Antrag abzulehnen. Im Budget sind ja schon Sparmassnahmen für 400'000 Franken aufgenommen. Das sind einerseits verzögerte Stellenbesetzungen, andererseits ist es die Sistierung des baulichen Unterhalts, und deren Problematik habe ich schon im vorderen Votum dargelegt: Es macht einfach keinen Sinn, einen ohnehin schon bestehenden Unterhaltsrückstand noch zu vergrössern, weil es später noch teurer wird. Und das zweite ist: Die Stadt ist gewachsen und damit sind auch die Grünflächen und andere Bereiche gewachsen, für die Stadtgrün verantwortlich ist. Das kostet mehr und darum brauchen wir auch etwas mehr im Budget. Aber ich denke, Stadtgrün hat gemacht, was man machen konnte, im Budget 2014 sind schon 400'000 Franken eingespart und darum sollte man nicht noch mehr sparen.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Was ich zum Tiefbauamt gesagt habe, gilt entsprechend auch für Stadtgrün. Stadtgrün leistet 400'000 Franken an die Sparmassnahmen, zusätzlich noch einmal 190'000 Franken, so dass das Budget 2014 gegenüber dem Budget 2013 um insgesamt 590'000 Franken tiefer ausfällt. Und dies notabene bei immer mehr Grünflächen, um die wir uns kümmern. Auch da können wir wieder über Standards diskutieren, wir können uns fragen, ob wir immer mehr Grünflächen wollen. Aber wenn wir das wollen – und dies war in der Vergangenheit und bis heute immer auch der Volkswille – seien Sie bitte so konsequent und stellen Sie für die Pflege dieses Grünraums auch die entsprechenden Mittel zur Verfügung. Wenn Stadtgrün sich gegen zusätzliche Grünanlagen wehren muss, mit dem Argument, man habe jetzt schon zu wenig Geld für den Unterhalt und die Pflege und müsse über die Investitionsrechnung gehen, um die entsprechenden baulichen Massnahmen zu finanzieren, so sind wir am falschen Ort, oder aber wir sind so konsequent zu sagen, dass wir keine zu-

sätzlichen Bäume wollen am Strassenrand oder bei der Neuüberbauung Schönberg Ost. Auch der Brünnpark im Westen, eine grosse Fläche, ist in den vergangenen Jahren dazu gekommen. Das wird alles zusätzlich über das Budget Grünraumpflege finanziert. Ich habe auf einen Vorstoss des heutigen Finanzministers und damals noch Stadtrat antworten müssen, dass wir bei den Grünanlagen allein für die Instandstellung einen Nachholbedarf von 28 Mio. Franken haben. Wir sind schlicht und einfach nicht in der Situation, dass wir es uns leisten könnten, den Unterhalt über Jahre auszusetzen, ohne dass es jemand merken würde. Und Grünanlagen, nur dass dies nicht vergessen geht, heisst auch Spielplätze.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag 42 Fraktion GLP ab (24 Ja, 41 Nein). Abst.Nr. 028

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Die Anträge 42a und 42b werden gemeinsam behandelt.

Alexander Feuz (SVP): Ich habe einen Antrag angekündigt, bei dem das Sparen weniger schmerzen werde, und ich kann auch begründen, warum dies so ist. Wir haben den Antrag schon in der PVS gestellt, dort ist er unterlegen und man wollte uns auch weismachen, man könne nicht einen Antrag stellen auf eine allgemeine und einen auf eine spezifische Kürzung, aber ich habe mir bestätigen lassen, dass dies formell in Ordnung ist. Ich bin der Meinung, bei der Verkehrsplanung sei noch Luft drin. Mit dem ersten Antrag überlassen wir es der Verwaltung, wo genau sie kürzt, und 42b, den wir als Kampagnenantrag punkto Velos sehen, ist ein zusätzlicher, spezifischer Antrag. Zum Gesamten: Wir haben eine Verkehrsplanung, wir haben eine Velofachstelle, wir haben ein Tiefbauamt. Wir haben extrem viele Player, wir haben eine komplexe Situation, und jetzt müssen wir schauen, was die Verkehrsplanung macht. Für mich ist sie vor allem eine Privatverkehrsbehinderungsbehörde, sie führt den Kampf gegen das Auto: Wir haben einen funktionierenden Burgernetz, mit mehreren Spuren. Ursprünglich wurde er als Pilotprojekt in der Schweiz gelobt, jetzt soll er abgeschafft und durch ein kompliziertes Lichtsignalanlagenkonzept ersetzt werden. Es geht dabei darum, den Privatverkehr zu vermindern. Sie haben es bei einem anderen Vorstoss gesehen, man soll ja 2023 oder so gar keinen Privatverkehr mehr haben. Im Ostring und auch anderswo geht es darum, Strassen zu sperren. Als ich an der Bümplizer Chilbi war, hatte ich das Vergnügen, wieder einmal diese Morgenstrasse zu sehen. Was ist die Folge ihrer Sperrung? – Ein Riesenumweg. Oder die Elfenau: Dort wird man oben die Achse verknappen und die Folge wird sein, dass die Leute durch das Quartier fahren. Das ist Verkehrsplanung. Und wir sind der Meinung, so gehe das nicht. Ich bin jetzt ein wenig böse, aber wenn mit allen Verkehrsbehinderungsmassnahmen nur noch ein Auto durchkäme, würde es wahrscheinlich heissen, dank dieser Verkehrsmassnahmen könne dieses eine Auto jetzt flüssiger fahren. Und wenn dies die Argumentation ist – und ich kann Ihnen auch sagen, der Grund für unsere Kleinen Anfragen war es, das Terrain ein wenig vorzubereiten – kann man unserer Meinung nach hier kürzen. Es gibt wirklich Punkte, von denen man sagen muss: Dafür brauchen wir das Geld nicht. Diese Gruppe geht nächstens auf eine Dienstreise für das Velo, nach München, aber ich bin der Meinung, München habe ganz andere Probleme als Bern. Das kann ich in diesem Zusammenhang auch gleich noch ausführen: Die, die in Bern Velo fahren wollen, sollen das machen, da haben wir gar nichts dagegen. Aber jetzt will man noch ein Veloverleihsystem, und es ist doch ein Witz, den Leuten, die in Bern pendeln und kein Velo haben, für viel Geld und mit Steuermitteln Velos zur Verfügung zu stellen, damit sie im Sommer am Bahnhof ein Velo behändigen und damit ins Marzili fahren können, und im Rahmen eines Veloprojekts bringt man das Velo wieder rauf. Ich komme zu München: Ein Haufen Leute fährt dorthin zu einer Weiterbildung, aber ich meine, es wäre billiger, an den Murtensee zu fahren. Auch eine solche Veloreise würde der Teambildung dienen. Wenn man sieht, was man hier für Anlagen

hat und welche Aufgaben man hat, und wie man auf der anderen Seite das Geld leichtfertig für Verkehrsbehinderungen ausgibt, meine ich, da kann man kürzen. Unser Kürzungsantrag ist sowohl berechtigt bezüglich des Gesamtkonzepts wie auch bezüglich der Kampagne, die der Umerziehung dienen soll.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Ich bin etwas irritiert. Ich kann das fast nur unter der Kategorie „Jedes Jahr der gleiche Kürzungsantrag“ abtun. Wenn ich mir die PVS-Sitzung von heute Nachmittag in Erinnerung rufe, wo wir über lange Zeit sehr differenziert mit dem Präsidenten der PVS und jetzt hier Antragsteller darüber diskutiert haben, wie wir auf dem Bubenbergrplatz und auf der Achse Bahnhofplatz Lösungen finden können, weil wir in Zukunft mit 7000 zusätzlichen Personen rechnen müssen, die pro zehn Minuten beim neuen Bahnhofsausgang Bubenbergrplatz rauskommen, wo wir in sehr transparenter Art und Weise aufgezeigt haben, wie wir die Interessen der verschiedenen Verkehrsteilnehmer abwägen können, wo wir eine ausführliche Diskussion darüber geführt haben, wie wir mit dem motorisierten Individualverkehr umgehen können, damit auch er die Stadt in Zukunft sinnvoll queren kann und wie das alles von der Verkehrsplanung her kommt, so finde ich es doch äusserst bemerkenswert, jetzt aufzutreten, als wäre nichts gewesen, als wäre man in dieser Diskussion heute Nachmittag nicht mit dabei gewesen – und wahrscheinlich auch nicht in all den vergangenen Diskussionen, wo wir über diverse Grossprojekte im Verkehrsbereich gesprochen haben, die wir im Moment nun einmal haben in dieser Stadt. Das erstaunt mich wirklich sehr.

Ich bitte Sie, unserem Antrag zu folgen. Wir haben das Amt für Verkehrsplanung ganz explizit von unseren Sparanträgen ausgenommen, weil es ein Amt ist, das mit äusserst bescheidenen personellen Mitteln einen ganz wichtigen politischen Auftrag hat, nämlich die Zukunft unseres Verkehrsraums in der Stadt Bern zu planen.

Alexander Feuz (SVP): Ich möchte betonen, dass ich nicht die Streichung der ganzen Verkehrsplanung verlange, sondern einzig die Kürzung eines Teils davon, weil wir der Meinung sind, gewisse Massnahmen seien eindeutig schikanös gegenüber dem Privatverkehr. Aber einen gewissen Teil kann man durchaus bestehen lassen. Man muss ganz klar auch all diese Konflikte sehen, etwa beim Bahnhof. Das sind komplexe Sachen, es stehen ja sogar gewisse eisenbahnrechtliche Verfahren im Raum, und so etwas muss man anschauen. Aber hier geht es darum, dass man mit gewissen Sachen mehrgleisig fährt. Dort soll man kürzen und darum bitte ich Sie, dieser Kürzung zuzustimmen. Es ist nicht eine totale Kürzung, aber es geht doch um einen schönen Betrag, mit dem wir ungefähr das aufheben können, was wir mit anderen Anträgen zu viel gesprochen haben.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 42a Fraktion SVP ab (18 Ja, 48 Nein). *Abst.Nr. 029*
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag 42b Fraktion SVP ab (16 Ja, 48 Nein). *Abst.Nr. 030*

Direktion für Finanzen, Personal und Informatik (FPI)

Sprecherin SUE *Lena Sorg* (SP): Die FSU stellt keine finanzrelevanten Anträge, die Anträge der Parteien lagen uns nicht vor, ich kann mich darum kurz halten. Wir haben längere Diskussionen geführt über die Kennzahlen der Informatikdienste. Man hat uns gesagt, dass die meisten vorgesehenen Kennzahlen ohne grossen Aufwand eruiert werden können, darum beantragt die FSU jetzt die Einführung mehrerer neuer Kennzahlen. Interessant ist insbesondere die Frage, was die Informatikdienste in der Verwaltung eigentlich so leisten, wie viele Arbeitsplätze sie direktionsübergreifend betreuen. Interessant ist auch, welche externen Bera-

tungsaufträge vergeben werden, etwas, was ja auch bei der Fachstelle Beschaffungswesen immer wieder ein Thema ist. Weiter war ein Thema, dass bei der Finanzverwaltung die Soll-Vorgabe zur Eigenkapitalbildung neu definiert werden muss. Es war unklar, ob das bestehende oder das zu bildende Eigenkapital gemeint war. Jetzt sind dort statt Null 49.1 Mio. Franken vorgesehen, weil andernfalls das bestehende Eigenkapital Null betragen hätte, was wohl niemand will. Dazu stellt der Gemeinderat den Antrag 45. Dies beinhaltet aber auch, dass kein Eigenkapital gebildet wird. Grund für diese Änderung sind die neuen Abschreibungsvorschriften gemäss HRM2. Mit dem Antrag 49 beantragt die FSU die Einführung einer neuen Steuerungsvorgabe bei der Sonderrechnung für Boden- und Wohnbaupolitik, es geht dabei um die Zunahme der Mietverträge mit Vermietungskriterien. Im Moment betrifft dies knapp 600 von 2000 Wohnungen des Fonds. Es sollen pro Jahr 50 Mietverträge dazu kommen, mit dem Ziel, 1000 solche Verträge zu erreichen, also für knapp die Hälfte der Wohnungen des Fonds. Wie Sie vielleicht wissen, werden diese Kriterien im Moment überprüft. Das Vorgehen ist folgendes: Wer die Vermietungskriterien nicht mehr erfüllt, hat die Möglichkeit, die Wohnung zu verlassen oder eine Anpassung an den marktüblichen Mietzins vorzunehmen und mehr zu bezahlen.

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Eben wurde die Kopie eines neu eingegangenen Antrags verteilt. Diesen Antrag werden wir ganz am Schluss, nach Antrag 49 behandeln, weil erst da feststeht, um welchen Betrag es geht.

43.	S. 470 Direktionsstabs- dienste/Fach- stelle für Be- schaffungswesen (600300)	GFL/EVP	Kürzung der Nettokosten um 13'103.80 auf 634'543.80 Franken zulasten P600320 Dienstleistungen extern ¹⁰
44.	S. 480 Finanzverwaltung (610400)	BDP/CVP	Kürzung der Nettokosten um 180'000.00 auf 1'545'514.99 Franken zulasten P610420 Beiträge ¹¹
45.	S. 481 Finanzverwaltung (610400)	GR	Steuerungsvorgabe 1) Eigenkapital (Mio. Fr.) Soll 2013: 49.1 [statt 0]
46.	S. 500 Steuerverwaltung (630400)	GB/JA!	Erhöhung des Nettoerlöses um 2'000'000.00 auf 432'310'398.00 Franken zugunsten P630410 Steuereinnahmen ¹²
47.	S. 516-517 Informatik-	FSU	Streichung der Kennzahlen 4) Anteil zufriedene Kursteilnehmende und 15) Gesamtzahl Kursteil-

¹⁰ Die Steuerungsvorgabe 1) „Kostendeckungsgrad externe Dienstleistungen“ von 100% bedeutet, dass sich die Nettokosten des Produkts P600320 „Dienstleistungen Extern“ auf 0 belaufen müssen. Im Budget-Voranschlag 2014 des Gemeinderats sind an dieser Stelle jedoch Nettokosten von CHF 13'103.08 vorgesehen.

¹¹ Die Beiträge für die Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe sollen gestrichen werden. Wir gehen davon aus, dass es sich bei diesen Beiträgen effektiv um Entwicklungshilfe handelt, was eine eidgenössische Aufgabe darstellt und keine Aufgabe der Stadt Bern ist.

¹² Gemäss dem Bericht des Regierungsrates an den Grossen Rat vom 26. Juni 2013 zur Angebots- und Strukturüberprüfung wird die Gesamtpauschale Berufskosten aufgehoben. Die Massnahme liegt in der Kompetenz des Regierungsrats und ist bereits ab 2014 wirksam. Für die Stadt Bern führt die Aufhebung der Gesamtpauschale Berufskosten zu Mehreinnahmen von 1,86 bis 2,27 Mio. Franken.

	dienste (650100)		nehmende über alle angebotenen Informatikkurse
48.	S. 517 Informatik- dienste (650100)	FSU	Ergänzung der folgenden Kennzahlen 16) Anzahl durch die ID betreute IT-Arbeitsplätze 17) Anzahl der durch die ID gewarteten Fach- applikationen 18) Interner Verrechnungspreis eines IT- Arbeitsplatzes 19) Jährliche Ausgaben für Lizenzpreise von proprietärer Software (inkl. Softwaremiete, Enter- prise Agreement, Software Assurance) 20) Kosten für externe Beratungsaufträge (für Strategie, Risikomanagement, Konzepte) 21) Kosten für temporär Angestellte (externe Pro- jektleiter, IT-Spezialisten) 22) Auslastung des Rechenzentrums (genutzte Stromleistung, verfügbare Stromleistung) 23) Energieverbrauch des Rechenzentrums (kWh pro Jahr) 24) PUE-Wert des Rechenzentrums (power usage effectivness zur Bemessung der Energiebilanz des Rechenzentrums)

Sonderrechnungen

49.	S. 548 Fonds für Bo- den- und Wohn- baupolitik (860100)	FSU	Einführung neue Steuerungsvorgabe 4) Zunahme der Anzahl Mietverträge mit Vermietungskriterien im günstigen Wohnraum mit dem Ziel, den Anteil auf 1000 Verträge zu steigern Soll 2014: 50
-----	---	-----	---

Daniel Klauser (GFL): Die Fachstelle Beschaffung hat im Budget einen Ausbau vorgesehen. Diesen Ausbau stellen wir nicht in Frage. Was wir aber in Frage stellen ist, dass bei den Dienstleistungen extern Nettokosten aufgeführt werden. Es geht zwar mit 13'000 Franken nicht um einen Riesenbetrag, aber wenn diese Dienstleistungen extern gemäss Angaben des Gemeinderats einen Kostendeckungsgrad von 100% haben sollen, müssten ja auch die Nettokosten null Franken sein, sonst geht die Rechnung nicht auf.

Yasemin Cevik (SP): Die SP-Fraktion kann den Antrag nicht unterstützen. Eine Kürzung macht keinen Sinn, weil der Aufwand nicht steuerbar ist. Wenn schon, müsste man verlangen, dass die Fachstelle für Beschaffungswesen die Einnahmen steigert. Aber auch eine Einnahmesteigerung können wir nicht unterstützen, weil sich die Tarife der Fachstelle nach denen der Koordinationskonferenz der Bau- und Liegenschaftsprogramme der öffentlichen Organe (KBOB) richten. Diese Tarife sind in Stundenansätze je Funktionsgruppe eingeteilt, und wenn man die für eine Einnahmesteigerung erhöhen würde, wäre die Stadt in diesem Bereich nicht mehr konkurrenzfähig.

Daniel Klauser (GFL): Wir stellen wie beim Budget üblich einen Antrag, die Nettokosten zu ändern. Die entsprechende Dienststelle kann dann entweder die Bruttokosten senken oder die Einnahmen erhöhen. Und wenn die Fachstelle Beschaffung Dienstleistungen für Externe anbietet, dabei ein Defizit macht und nur so konkurrenzfähig ist, wirtschaftet sie schlecht.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Es gibt eine Schnittmenge zwischen den beiden Anliegen. Danke für die Hinweise auf die KBOB, man kann aber dem Antrag trotzdem zustimmen, ohne dass in irgend einer Form etwas geändert werden muss, indem wir einen gewissen Effort leisten. Wir sind zuversichtlich, auch angesichts der vielen Beschaffungen, die stattfinden, dass wir diese Nettozahlen werden einhalten können. Besten Dank an die Sprecherin, die unsere Arbeit wohlwollend gewürdigt hat.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag 43 Fraktion GFL/EVP zu (51 Ja, 13 Nein). *Abst.Nr. 031*

Matthias Stürmer (EVP): Die Fraktion BDP/CVP will mit ihrem Antrag 44 180'000 Franken streichen, die die Stadt Bern jährlich an Projekte für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe leistet, die Begründung ist einfach: Es sei nicht Aufgabe der Stadt, sich um Hilfsbedürftige und um Menschen in Katastrophengebieten zu kümmern, der Bund solle Entwicklungshilfe leisten. Die Stadt Bern hat nota bene in der GO in Art. 19 explizit aufgeführt: „1 Die Stadt trägt zur Linderung von Notlagen bei. 2 sie fördert und unterstützt Projekte der Entwicklungszusammenarbeit.“ Wir würden also hier einen GO-Artikel streichen. Grundsätzlich muss ich sagen, dass mich dieser Sparantrag sehr enttäuscht. Was wir heute und in der vergangenen Woche diskutiert haben, waren praktisch alles Wohlstandsprobleme. Ich sehe nicht ein, warum wir auf Kosten von Leuten sparen sollen, die um ihr Überleben kämpfen. Ich habe mich erkundigt: Die Stadt leistet ihre Hilfe direkt an Bedürftige, es geht kein Geld an grosse Programme der UNO oder der Weltbank. Jedes Jahr werden zehn bis fünfzehn Projekte ausgewählt, es geht dabei um Projekte für Mütter und Kinder, für Erziehung und Ausbildung, für Einkommensbildung, für Wasserversorgung etc. Das Ganze ist mit einem Konzept des Gemeinderats zur Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe hinterlegt, es wird alles an ZEWO-zertifizierte Organisationen ausbezahlt, die pro Projekt 10'000 bis 20'000 Franken erhalten. Das ist relativ wenig, kann aber wirkungsvoll eingesetzt werden. Die Stadt behält auch ein kleines Budget von rund 40'000 Franken für aktuelle Ereignisse als Reserve zurück. Ich bitte Sie, den Antrag abzulehnen.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Die Schweiz, das ist schnell gesagt, ist ein offenes Land, ein vernetztes Land, abhängig vom Geschehen auf der Welt. Und Bern, die Hauptstadt dieses offenen Landes, Sitz internationaler Organisationen und Unternehmen und von zahlreichen Botschaften, ist auch eine Tourismusstadt. Die Stadt Bern profitiert in jeder Hinsicht von der Offenheit zur Welt. Die Frage im Antrag ist damit für den Gemeinderat falsch gestellt. Es geht nicht darum, ob Entwicklungshilfe eine Gemeindeaufgabe ist oder nicht, sondern ob Bern etwas von dem zurückgeben will, von dem wir hier profitieren. Die Frage ist bejaht, auch von Ihnen. Bern ist eine offene Stadt, Sie haben auch schon gefordert, dass wir im Austausch mit Städten im Ausland stehen, was auch geschieht, und Sie haben auch die Forderung überwiesen, dass wir neue Partnerschaften mit Städten eingehen. Wir nehmen auch an internationalen Gemeindebewegungen und Städtebewegungen teil, eine davon konnten wir diese Woche kommunizieren. Wir machen seit jeher Entwicklungshilfe und humanitäre Hilfe. Zu dieser Entwicklungshilfe gibt es ein Konzept, das wurde vom Sprecher der Fraktion GFL/EVP bestens vorgestellt. Der Umfang unserer Mittel ist bescheiden und bestimmt nicht überrissen, wir haben jedes Jahr viel mehr Gesuche als Mittel, aber das System funktioniert und Sie können darum den Antrag ablehnen, ohne sich in irgend einer Art und Weise Sorgen machen zu müssen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 44 Fraktion BDP/CVP ab (18 Ja, 48 Nein). *Abst.Nr. 032*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 45 Gemeinderat zu.

Regula Tschanz (GB/JA!): Wir haben in der vergangene Woche die inhaltlichen Schwerpunkte für das Budget 2014 gesetzt und man könnte fast sagen, für den Alltag der Bernerinnen und Berner mache es keinen Unterschied, ob man dem Antrag 46 GB/JA! zustimme oder nicht. Gleichzeitig haben wir im Moment ein Defizit und ich möchte deshalb gern auf ein paar Punkte eingehen. Im Gegensatz zu früheren kantonalen Abbaupaketen führt die so genannte Angebots- und Strukturüberprüfung ASP nicht zu einer finanziellen Belastung der Gemeinden, sondern zu einer Entlastung. Dies vor allem, weil ein grosser Teil des Leistungsabbaus bei Aufgaben erfolgt, die über den Lastenausgleich finanziert werden. Der Fraktion GB/JA! ist klar, dass es auch in Zukunft zu unseren Aufgaben als städtischem Parlament gehören wird, entsprechende Antworten auf kantonale Abbauentscheidungen zu geben, wie wir dies letzte Woche in Bezug auf die Gemeinwesenarbeit getan haben. Im Rahmen dieses ASP beabsichtigt der Regierungsrat, die Gesamtpauschale für Berufskosten aufzuheben. Diese Abschaffung würde in der Stadt Bern schon 2014 zu Mehreinnahmen von rund 2 Mio. Franken führen. Was die Fraktion beantragt, und das ist der entscheidende Unterschied zum FDP-Antrag von letzter Woche, ist, das Element von ASP zu berücksichtigen, das bereits 2014 wirksam werden soll und das in der Kompetenz des Regierungsrats liegt. Ich wage einen Ausblick auf die folgenden Voten: Michael Köpfli wird davor warnen, dass der Grosse Rat im November auch Massnahmen aus dem Topf 2 beschliessen könnte. Topf 2 ist der Giftschränk, das sind die Massnahmen, die der Regierungsrat nicht umsetzen will. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn dieser Giftschränk geöffnet wird, führt dies wiederum zu einer Entlastung der Gemeinden, weil auch dort Massnahmen dabei sind, die über den Lastenausgleich finanziert werden. Ich bin erstaunt, dass viele Parteien, insbesondere vergangene Woche auch die FDP in ihrem Fraktionsvotum und auch der Direktor FPI Alexandre Schmidt, hier ein Schreckensbild dieses Abbauszenarios malen, ohne auch nur nebenbei zu erwähnen, dass mit diesem Abbau für die Gemeinden gleichzeitig Handlungsspielraum für eigene Schwerpunkte geschaffen wird. Daniel Klauser wird davor warnen, dass der Grosse Rat eine Teilabschöpfung der Entlastung für die Gemeinden beschliessen könnte. Ich bin der Meinung, in einem Kanton, in dem jeder dritte Gemeindepräsident im kantonalen Parlament sitzt, sei dies doch eher unwahrscheinlich. Ein Budgetprozess ist nie exakte Wissenschaft, es ist immer ein Abschätzen und ein Abwägen von Wahrscheinlichkeiten und unser Antrag will nichts anderes als das: Eine sehr sehr grosse Wahrscheinlichkeit berücksichtigen, die bei der Erstellung unseres Budgets noch nicht bekannt war.

Daniel Klauser (GFL): Ich muss Regula Tschanz enttäuschen, ich werde das von Michael Köpfli auch gleich sagen, das ist effizienter. Letztendlich ist es in der Tat eine etwas akademische Diskussion, die wir hier führen, geht es doch um etwas, was die Erlösseite betrifft. Bis jetzt haben wir immer über die Ausgaben diskutiert, wir haben sie genehmigt oder nicht, wir haben gekürzt oder ausgebaut. Bei den Erlösen geht es um die Einnahmen, und dort ist insbesondere die Steuerprognose der entscheidende Faktor, die Frage, wie hoch die Steuererlöse sind. Seit ich im Stadtrat bin und ich glaube auch schon einiges früher hat der Stadtrat sich nie die Kompetenz herausgenommen, die Steuerprognosen der Steuerverwaltung anzupassen, weil man gefunden hat, man kümmere sich um das, was die ureigene Kompetenz des Stadtrats ist, nämlich Ausgaben zu genehmigen oder nicht zu genehmigen. Und jetzt liegt dieser Antrag vor, der sich darauf begründet, dass der Regierungsrat ein ASP-Paket präsentiert hat, in dem es einen Topf 1 mit Massnahmen gibt, die zu einer Entlastung führen; Massnahmen, die notabene erst noch zu beschliessen sind! Das ist ein optimistischer Blick in die

Zukunft. Es ist schön, wenn man so optimistisch durchs Leben gehen kann und nur die positiven Sachen sieht, und was nicht so positiv ist, sieht man nicht. Aber es ist halt in der Tat so, dass es auch noch einen Topf 2 gibt, mit Massnahmen, mit denen den Gemeinden Entlastungen aus Topf 1 wieder weggenommen werden. Das Gefühl sagt Regula Tschanz, im Grossen Rat werde nicht so beschlossen werden. Aber ich weiss nicht, ob es eine sehr gute und seriöse Art ist, den Steuererlös zu budgetieren, indem man sich auf Regula Tschanz' Gefühl verlässt. Es stimmt: Wenn wir alles aus dem Giftschränk nähmen, hätte dies auch wieder Entlastungen zur Folge. Aber wir schätzen einfach die Situation unterschiedlich ein. Man konnte schon lesen, dass gewisse Sachen aus Topf 1, zum Beispiel die Spitex, wahrscheinlich nicht mehrheitsfähig sein werden, und es ist sehr wohl denkbar, dass der Grosse Rat gewisse Sachen aus dem Topf 2 herauspicks, um wieder ein ausgeglichenes Budget zu erreichen. Aber was das genau sein wird, wissen wir nicht, und darum ist es nicht richtig, die optimistische Annahme, die Regula Tschanz gemacht hat, ins Budget reinzupacken.

Benno Frauchiger (SP): Ich werde mich kurz fassen, Regula Tschanz hat eigentlich schon alles gesagt. Für die SP ist es wichtig, dass man die Einnahmen und die Ausgaben sauber und ausgewogen budgetiert. Es nützt niemandem etwas, wenn wir künstlich Spardruck aufsetzen, indem wir die Einnahmen zu tief budgetieren, und es nützt auch nichts, wenn man die Augen vor allfälligen Engpässen verschliesst, indem man die Einnahmen zu grosszügig budgetiert. Die Stadt Bern hat es in den vergangenen Jahren geschafft, bei den natürlichen Personen die Steuereinnahmen sehr präzise abzuschätzen, und ich vertraue darauf, dass dies unserer Verwaltung auch beim vorliegenden Budget gelungen ist. Jetzt haben wir aber die sehr spezielle Situation, dass der Regierungsrat diese Abschaffung der Berufspauschale nach der Budgetierung beraten hat und also die Finanzverwaltung nicht wissen konnte, dass hier mit Mehreinnahmen zu rechnen ist. Es ist unserer Ansicht nach gerechtfertigt, dieser Erhöhung der Einnahmen zuzustimmen. Wenn der Rat Wert darauf legt, ein ausgeglichenes Budget zu präsentieren, so kann er diesem Antrag mit gutem Gewissen zustimmen.

Erich Hess (SVP): Mir kommt dieser Antrag vor wie eine Frau, die vor dem Spiegel steht und sich zu schminken beginnt. Nur ist nicht sicher, ob wir diese Schminke, die hier präsentiert respektive budgetiert wird, auch erhalten. Der Regierungsrat wird bestimmt noch die Budgetdebatte abwarten, bevor er seinen Beschluss fasst. Zudem glaube ich nicht, dass der Grosse Rat es goutieren würde, wenn wir den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, die Tag für Tag arbeiten gehen, diese zwei Millionen Franken klauen würden. Darum bin ich klar der Meinung, dass man diesen Antrag ablehnen muss. Wenn wir ein ausgeglichenes Budget wollen, und ich will das, müssen wir selber schauen, wo wir sparen können und nicht auf Einnahmen spekulieren, die allenfalls sein könnten. Das ist das gleiche, wie wenn ich heute ein Haus kaufen und hoffen würde, dass ich morgen im Lotto gewinne.

Martin Schneider (BDP): Wenn mein Mathelehrer auf eine Aufgabe, die er mir gestellt hat, die Antwort erhalten hätte „Macht ungefähr 23.5, vielleicht ein bisschen mehr, vielleicht ein bisschen weniger“ – ich wäre nicht patentiert worden. Wir sind im Moment an einem „Hätte-und-möchte-und-könnte-und-dürfte-Budget“. Aber, liebe Ratslinke und zum Teil Mitte, zu der wir uns nicht zählen: Einem Konjunktivbudget werden wir garantiert nie zustimmen. Ich möchte Ihnen in Erinnerung rufen, mit was für Geld wir hier arbeiten und über welches Geld wir hier sprechen, es ist nämlich nicht unser Geld.

Christoph Zimmerli (FDP): Wir finden uns mit diesem Antrag im Bereich der Wahrsagerei. Wir basieren auf einem potenziell möglichen Beschluss des Regierungsrats und vergessen dabei, dass es auch noch einen Grossen Rat gibt, und wir vergessen dabei, dass es auch noch das

Volk gibt, das womöglich noch Einfluss nehmen wird, zumindest im Grossen Rat. Wenn wir ein ausgeglichenes Budget wollen, so müssen wir uns selber an der Nase nehmen und das Geld, das wir anderswo ausgegeben haben, wieder einsparen. Diese Pflicht ist bei uns, wir können doch nicht anfangen, mit irgendwelchen Finanzmanipulationen zu arbeiten, die es noch nie gegeben hat, und die gar nicht in unserer Zuständigkeit sind. Auch die Einschätzung ist nicht in unserer Zuständigkeit, und es will mir doch niemand von GB/JA! sagen, sie wüssten, wie man das finanztechnisch richtig macht. Das ist unseriös und deshalb werden wir das nicht unterstützen. Und ein solches Budget werden wir ohnehin nie annehmen.

Regula Tschanz (GB): Kurz zwei Berichtigungen: Die Fraktion hat sich nie angemast, die Berechnungen oder Prognosen des Gemeinderats in Frage zu stellen, sondern es ist schlicht so, dass die Massnahmen des ASP präsentiert wurden, nachdem der Gemeinderat seine Berechnungen aufgrund von Prognosen angestellt hatte. Und eigentlich wollte ich noch Daniel Klausen kritisieren, aber nachdem Erich Hess, der selber Grossrat ist, den Sachverhalt auch ungenau schildert, bin ich so irritiert, dass ich meine Kritik an ihn richte. Das mit dem Schminken war unverständlich, aber es ist auch falsch, wenn er sich fragt, was der Grosser Rat goutieren wird oder auch nicht, weil dieser Entscheid in der Kompetenz des Regierungsrats liegt.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Die Angaben der Fraktion GB/JA! sind insofern zutreffend, als die Stadt Bern von Steuermehreinnahmen profitieren könnte, und dass diese Mehreinnahmen nicht im Budget 2014 erfasst sind. Aber die Stadt Bern ist von diesem ASP durch insgesamt 27 Massnahmen erfasst, die allesamt nicht im Budget enthalten sind. 17 Massnahmen sind im Topf 1, und von denen wird die Mehrheit ihre Wirkung erst ab 2015 entfalten, und zehn Massnahmen sind im Topf 2. Aber alle Massnahmen, restlos alle und egal in welchem Kompetenzbereich sie sind, sind erst Ankündigungen des Regierungsrats. Und wir hören ja, dass der Grossrat diese Pläne des Regierungsrats kräftig umbaut, das letzte Beispiel war diese Woche in den Medien: Die Spitex-Kürzungen, die in Frage gestellt sind. Entsprechend droht jederzeit diese Teilabschöpfung der Entlastung Gemeinden, der berühmte Giftschrank. Es wäre also eine dubiose Finanzpolitik, eine einzelne dieser 27 möglichen Massnahmen herauszupflücken und in unser Budget zu transferieren. Das hätte etwas von Trickseriei. Ich danke den verschiedenen Votanten für ihr Vertrauen in den Gemeinderat und in die Steuerverwaltung und ich möchte dieses Vertrauen insofern erwidern, als es nicht nur Ihr Urteil ist, sondern es gab vor ein oder zwei Jahren eine Studie, die besagt, dass Bern seine Steuereinnahmen sehr realistisch budgetiert, wir stehen im Städtevergleich sehr gut da. Ihr Bauchgefühl entspricht dem, was auch einmal in einer Studie erhoben wurde. Der Gemeinderat beantragt Ihnen, Antrag 46 abzulehnen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 46 Fraktion GB/JA! ab (33 Ja, 35 Nein). *Abst.Nr. 033*
2. Der Stadtrat stimmt den Anträgen 47 und 48 FSU zu.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Nummer 49 ist ein Antrag, der sehr sympathisch daherkommt, aber es gilt einiges zu beachten. Es geht erstens bei den städtischen Wohnungen auch um das Volksvermögen. Wir haben den gesetzlichen Auftrag, es nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu verwalten, wir sind im Umgang mit unserem städtischen Immobilienfonds also nicht völlig frei. Bei tausend Wohnungen, wie es mit dieser Steuerungsvorgabe gewünscht wird und unter Annahme von durchschnittlich 200 Franken Mietausfall pro Monat und Wohnung, nehmen wir Mietzinsausfälle von 2.4 Mio. Franken in Kauf zugunsten derer, die in diesen 1000 Wohnungen wohnen werden. Mehr günstige Wohnungen führen zu weniger Einnahmen und damit zu weniger Geld, das für die

Wohnbaupolitik generell zur Verfügung steht. Eignen sich überhaupt 1000 Wohnungen aus unserem Portefeuille? Das kann ich Ihnen nicht versprechen. Mehrere hundert eignen sich mit Bestimmtheit nicht, aber wie viele es genau sind, kann ich heute nicht sagen. Mehrere unserer Wohnungen sind auf ein teures Segment ausgerichtet, damit wir auch zu Einnahmen kommen. Falls sich nicht tausend Wohnungen eignen würden, müssten wir Mietwohnungen mit weit mehr als diesen vorher erwähnten 200 Franken Ausfall vermieten, wir hätten hohe Mietzinssubventionen und die jährlichen Ausfälle wären noch höher. Stehen überhaupt 1000 Wohnungen bereit? Nein. Und wenn die geeigneten Wohnungen nicht durch normale Fluktuation frei würden, müssten wir gemäss Steuerungsvorgabe Kündigungen aussprechen. Dieses Wagnis einzugehen empfehle ich Ihnen nicht, umso mehr, als uns das Mietrecht den nötigen Spielraum nicht gewährt. Ist dieser Antrag vielleicht sogar eine ökologische Bremse? Wir wissen, dass bei den städtischen Wohnungen grösserer Sanierungsbedarf ansteht. Renovierte Wohnungen haben aber einen Mehrwert zur Folge und kommen oft für preisgünstiges Wohnen nicht mehr in Frage. Wir müssten im Extremfall also sogar Sanierungen aussetzen. Wir sind mit diesem Antrag hier in einem Spannungsfeld zwischen den finanziellen, den sozialen und den ökologischen Ansprüchen, und da soll es jetzt eine neue, einseitige Priorisierung geben, es wird wuchtig auf das eine Pedal gedrückt, ohne saubere Abklärung. Es wäre eleganter gewesen, das anders einzufädeln. Der Fonds selber hat sich zum Ziel gesetzt, zu den 600 Wohnungen, die heute in diesem preisgünstigen Segment sind, 200 zusätzliche zur Verfügung zu stellen. Mit 800 Wohnungen, denken wir, halten wir die Balance zwischen den finanziellen Ansprüchen, dem Sanierungsbedarf und der Sozialpolitik. Der Gemeinderat empfiehlt Ihnen, den Antrag 49 abzulehnen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag 49 FSU zu (42 Ja, 25 Nein). *Abst.Nr. 034*

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Rudolf Friedli*

Die Protokollführerin: *Annemarie Masswadeh*

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.35 Uhr

Vorsitzend

Präsident Rudolf Friedli

Anwesend

Katharina Altas
Christa Ammann
Peter Ammann
Cristina Anliker-Mansour
Rania Bahnan Büechi
Mess Barry
Sabine Baumgartner
Lea Bill
Manfred Blaser
Yasemin Cevik
Rithy Chheng
Nathalie D'Addezio
Susanne Elsener
Tania Espinoza
Alexander Feuz
Benno Frauchiger
Jacqueline Gafner Wasem
Simon Glauser
Thomas Göttin
Hans Ulrich Gränicher
Claude Grosjean
Franziska Grossenbacher
Lukas Gutzwiller

Isabelle Heer
Erich Hess
Kurt Hirsbrunner
Mario Imhof
Daniel Imthurn
Ueli Jaisli
Roland Jakob
Bettina Jans-Troxler
Stefan Jordi
Daniel Klauser
Philip Kohli
Michael Köpfli
Marieke Kruit
Annette Lehmann
Daniela Lutz-Beck
Martin Mäder
Peter Marbet
Ursula Marti
Lukas Meier
Melanie Mettler
Christine Michel
Patrizia Mordini
Esther Oester

Stéphanie Penher
Halua Pinto de Magalhães
Pascal Rub
Kurt Rüegegger
Sandra Ryser
Leena Schmitter
Martin Schneider
Silvia Schoch-Meyer
Hasim Sönmez
Lena Sorg
David Stampfli
Michael Steiner
Matthias Stürmer
Bettina Stüssi
Luzius Theiler
Lilian Tobler
Regula Tschanz
Gisela Vollmer
Nicola von Greyerz
Manuel C. Widmer
Rolf Zbinden
Urs Ziehli
Christoph Zimmerli

Entschuldigt

Dolores Dana
Michael Daphinoff
Bernhard Eicher
Claudio Fischer

Karin Hess-Meyer
Dannie Jost
Martin Krebs

Lea Kusano
Judith Renner-Bach
Michael Sutter

Vertretung Gemeinderat

Alexandre Schmidt FPI

Franziska Teuscher BSS

Ursula Wyss TVS

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD

Reto Nause SUE

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär
Barbara Waelti, Protokoll

Nik Schnyder, Ratsweibel
Susy Wachter, Sekretariat

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadt-
schreiberin

2012.GR.000333

5 Fortsetzung Produktgruppen-Budget 2014 (Abstimmungsbotschaft)

Antrag Hess

Aufgrund der Mehrausgaben stelle ich den Antrag, bei der Finanzverwaltung PG610400 den Aufwand um Fr. 1'728'869.17 zu reduzieren. Der Gemeinderat hat somit den Auftrag, in diesem Umfang Einsparungen einzuleiten und dem Stadtrat bis Ende Februar 2014 zur Genehmigung zu unterbreiten.

Antragsteller *Erich Hess* (SVP): Das Volk hat uns gewählt, damit wir die Verantwortung für die städtischen Finanzen übernehmen. Meiner Ansicht nach hat der Stadtrat seine Verantwortlichkeit bei der Budgetdebatte vernachlässigt, indem mehr Gelder, als die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zur Verfügung stellen, ausgegeben werden. Wenn es sich beim Geld, das Sie mittels der einzelnen Erhöhungsanträge ausgegeben haben, um Ihr eigenes handeln würde, hätten Sie auf diese Ausgaben verzichtet. Mir sind einige Geizhalse im Stadtrat bekannt, die jeden Rappen zweimal umdrehen, wenn es sich um das eigene Geld handelt, sich aber als sehr grosszügig erweisen, wenn es um das Geld der Steuerzahlenden geht. Einige Leute im Rat springen mit den fremden Geldmitteln viel freizügiger um als mit den eigenen. Auch von linker Seite wurde im Rahmen der Debatte die Absicht geäussert, ein ausgeglichenes Budget zu erreichen. Wir stehen am Ende der Budgetdiskussion und müssen nun die zur Erreichung eines ausgeglichenen Budgets notwendigen Massnahmen einleiten. Deswegen reiche ich den Antrag ein, der bestehende Fehlbetrag sei zu kompensieren. Im Prinzip wähle ich ein ähnliches Vorgehen wie beim letztjährigen Sparpaket von 7 Mio. Franken, bei dem der Stadtrat über die konkreten Sparmassnahmen beschliessen konnte. Es kann nicht sein, dass wir mehr ausgeben, als wir einnehmen. Wenn Sie zu Ihren Aussagen, dass Sie ein ausgeglichenes Budget anstreben, stehen, sollten Sie meinem Antrag zustimmen, damit der Gemeinderat Lösungen erarbeiten kann, um die fehlenden Mittel einzusparen.

Michael Köpfli (GLP) für die GLP-Fraktion: Aus der Diskussion innerhalb unserer Fraktion gehen zwei Argumente hervor: Zum einen liefert dieser Antrag die einzige noch verbleibende Möglichkeit zum Ausgleich des Budgets, andererseits bedeutet es ein Armutszeugnis für den Stadtrat, weil er die Verantwortung an den Gemeinderat delegiert, zumal wir es nicht zustande gebracht haben, die Ausgaben und Einnahmen zugunsten eines ausgeglichenen Budgets im Lot zu halten. Weil uns mehr daran liegt, einen Budgetausgleich zu erzielen, als an der Formalität, diese Aufgabe nicht an den Gemeinderat delegieren zu wollen, stimmen wir dem Antrag zu. Wir geben hier erneut unserer Meinung Ausdruck, dass der Gemeinderat trotz der schwierigen Ausgangslage gute Arbeit geleistet hat. Schon bei der Beratung zum IAFP wollten wir mittels diverser Vorstösse bewirken, dass der Stadtrat selbst das Ruder in die Hand nimmt. Weil unsere dahingehenden Versuche im Rahmen der Budgetdebatte leider gescheitert sind, müssen wir die Verantwortung nunmehr an den Gemeinderat delegieren. Unter der Voraussetzung, dass der Antrag Hess angenommen wird, werden wir dem Budget zustimmen. Es bedeutet ein Zeichen des Vertrauens an den Gemeinderat, der diesen Auftrag umsetzen wird, gleichzeitig übergeben wir ihm damit die Verantwortung. Falls der Antrag Hess abgelehnt wird und dem Stimmvolk ein Budget mit einem Defizit von fast 2 Mio. Franken vorgelegt werden soll, wird unsere Fraktion das Budget 2014 ablehnen.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Hier handelt es sich einmal mehr um die berühmte „Katze im Sack“, die in der Form eines „noch zu tätigenen Sparpakets“ im Umfang

von 7 Mio. Franken auch im letztjährigen Budget steckte. Das ist unschön. Im letzten Jahr hat die Stadtratsmehrheit den entsprechenden Antrag angenommen, weil sich kurz vor der Behandlung im Stadtrat aufgrund der wegfallenden Beiträge seitens des Kantons im Budget ein Loch von 7 Mio. Franken aufgetan hatte und vor der Debatte keine Zeit blieb, den Fehlbetrag noch irgendwie aufzufangen. Im aktuellen Jahr stellt sich die Situation jedoch anders dar, zumal es keine kurzfristigen schlechten Neuigkeiten wie im letzten Jahr gab, welche ein solches Vorgehen rechtfertigen würden. Diesmal werden wir die Katze im Sack nicht kaufen. Wir verweisen darauf, dass die Stadt über ein Eigenkapital von rund 49 Mio. Franken verfügt, dem ein aktuelles Defizit von rund 1,7 Mio. Franken gegenübersteht. Obwohl wir es in keiner Form gewünscht haben, halten wir dieses Defizit für vertretbar. Im Rahmen der Budgetdebatte wurden Erhöhungen getätigt, die unsere Fraktion unterstützte, namentlich im Bereich der Gemeinwesenarbeit, wohingegen andere Erhöhungen ohne unsere Unterstützung zustande kamen. So funktioniert Demokratie – die Mehrheit des Rats hat so beschlossen. Der Stadtrat soll auch dazu stehen. Wenn wir jetzt den Ball an den Gemeinderat zurückspielen, indem wir ihm den Auftrag erteilen, die Erhöhungen von 1,7 Mio. Franken, die wir beschlossen haben, in irgendeiner Form wieder einzusparen, delegieren wir unsere Verantwortung, anstatt zu den beschlossenen Erhöhungen zu stehen. Nun geht es darum, das Budget in dieser Form anzuerkennen oder abzulehnen. Es wäre unehrlich, jetzt noch ein nicht näher definiertes Sparpaket in dieses Budget zu packen. Eine solche Vorgehensweise lehnen wir ab. Das Budget sollte dem Volk in seiner aktuellen Form vorgelegt werden. Im Vergleich zu anderen Gemeinden in der Region oder auch zur Stadt Biel, die trotz Steuererhöhungen immense Defizite vorlegen, erscheint das Defizit der Stadt Bern zwar unschön, aber durchaus vertretbar. Wir lehnen den Antrag Hess ab.

Christoph Zimmerli (FDP) für die FDP-Fraktion: Der Gemeinderat hatte seine Hausaufgaben gemacht und legte dem Stadtrat ein ausgeglichenes Budget vor, aber wir brachten es nicht zustande, das Budget, welches mehr als 1.1 Mia. Franken aufweist, in ausgeglichener Form zu präsentieren, obwohl die beschlossenen Erhöhungen, die durchaus ihre guten Gründe hatten, an sich nicht sehr substantiell waren. Es hätte bestimmt Möglichkeiten gegeben, die Erhöhungen von 1,72 Mio. Franken an anderer Stelle zu kompensieren, um dem Stimmvolk dadurch ein ausgeglichenes Budget zu präsentieren. Es trifft zu, dass es der falsche Weg wäre, ein beschlossenes Budget zwecks Nachbesserung an den Gemeinderat zurückzuweisen. Wir hätten die Sache besser selbst an die Hand genommen, anstatt den Ball nun an diejenige Stelle, welche ihre Aufgabe eigentlich erfüllt hat, zurück zu spielen. Die FDP-Fraktion wird dem Antrag Hess trotzdem zustimmen, obwohl uns diese Vorgehensweise zuwiderläuft. Es ist jedoch besser, wenn der Gemeinderat nochmals über die Bücher geht und im Interesse von uns allen, vor allem aber der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger sowie aller Einwohnerinnen und Einwohner dieser Stadt, die fehlenden Gelder einspart, denn es bringt nichts, neue Schulden zu machen. Zudem handelt es sich bei den 1,72 Mio. Franken nicht um die einzigen Schulden, die wir produzieren, zumal sich im Investitionsbudget 100 Mio. Franken zusätzliche Schulden befinden. Wir sind den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern gegenüber zu seriöser Arbeit verpflichtet. Wenn wir dazu nicht fähig sind, muss der Gemeinderat halt nachhelfen. Aufgrund dieser Überlegungen stimmen wir dem vorliegenden Antrag zu.

Esther Oester (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion lehnt den Antrag Hess mit aller Vehemenz ab. Aufgrund des Eigenkapitalbestandes können wir uns ein Defizit leisten. Daniel Klauser hat ausgeführt, warum wir im letzten Jahr ein grosses Loch im Budget hatten, das wir stopfen mussten, indem wir dem Gemeinderat einen Sparauftrag erteilten. Damals war von der Katze im Sack die Rede. Im Gegensatz dazu handelt es sich diesmal um einen vollen Sparauftrag, denn es besteht keine Möglichkeit, sogenannte Haushaltverbesserungsmass-

nahmen zu treffen, indem man auf der Einnahmeseite wirksame Massnahmen einleiten könnte. Mit dem Verweis auf das Eigenkapital der Stadt lehnen wir diesen Sparauftrag ab. Ausserdem erinnern wir daran, dass die Fraktion GB/JA! einen Vorschlag, wie wir ein ausgeglichenes Budget erreichen können, unterbreitete, der jedoch abgelehnt wurde.

Martin Schneider (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich finde es bemerkenswert, wie meine Vorrednerin wie auch schon andere Vertreterinnen und Vertreter der linken Seite im Verlauf der Budgetdebatte unser Eigenkapital loben. Dagegen sei daran erinnert, dass es bestimmt nicht das linke politische Lager war, das die Schaffung des städtischen Eigenkapitals unterstützt hat, nun aber davon zehren will. Ich rate Ihnen, gut darüber nachzudenken, bevor Sie über diesen Antrag befinden.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Weil nach dem Ende der Schlacht kein befriedigendes Resultat vorliegt, geht nun die Suche nach dem rettenden Strohalm los. Offensichtlich erblicken Sie diesen Strohalm darin, Ihre Budgethoheit an den Gemeinderat abzutreten – ausgerechnet Ihre Budgethoheit! Der aktuelle Fall ist mit der letztjährigen Situation nicht identisch: Damals erhielten wir im letzten Moment schlechte Neuigkeiten von Seiten des Kantons und wir konnten die missliche Lage gemeinsam korrigieren, nachdem die möglichen Auswege in den Kommissionen vorbesprochen, in den Fraktionen behandelt und in der Abstimmungsbotschaft sauber ausgearbeitet worden waren. In diesem Jahr verhält sich die Sache anders. Wenn dieser Antrag Schule macht, wird das gleiche Prozedere in jedem folgenden Jahr zur Anwendung gelangen, weil sich damit eine neue Art der Arbeitsteilung etablieren wird, indem der Stadtrat das Budget aufstockt und der Gemeinderat es anschliessend wieder kürzt. Das wäre falsch. Jede Instanz hat ihre Kompetenzen und ihren eigenen Verantwortungsbereich. Ihnen kommt die Freiheit des Budgetierens zu. Sie müssen für Ihre Entscheide geradestehen und sollten diese Verantwortlichkeit nicht delegieren. Ich nehme voraus, wie wir den in Frage stehenden Antrag umsetzen würden: Ich kenne die Orte, bei denen ich bereits im Gemeinderat eine Mehrheit gefunden habe, zu welchen ich Sparanträge einbringen könnte – ich könnte nämlich jede der vom Stadtrat beschlossenen Aufstockungen wieder rückgängig machen, wie es der Gemeinderat schon einmal getan hat. Diese nicht ernst gemeinte Bemerkung soll aufzeigen, in welche Richtung die Dinge laufen könnten. Es ist daher besser, die Verteilung der Kompetenzen in ihrer bestehenden Form zu belassen.

Erich Hess (SVP): Die soeben gehörte Aussage des Finanzdirektors grenzt an Frechheit, weil sie nicht stimmt, zumal wir unsere Budgethoheit nicht an den Gemeinderat abgeben, sondern ihm lediglich den Auftrag erteilen, Sparmassnahmen vorzuschlagen, die wir anschliessend genehmigen oder ablehnen können – was einer im Budgetprozess durchaus üblichen Vorgehensweise entspricht. Zudem entspräche es in keiner Weise der Idee meines Antrages, wenn der Gemeinderat die vom Stadtrat gefällten Beschlüsse, also die vom Stadtrat beschlossenen Erhöhungen, wieder rückgängig machen würde. Ein derartiges Vorgehen seitens des Gemeinderates wäre in höchstem Masse undemokratisch, denn demnach würde der Stadtrat im kommenden Februar die Vorschläge des Gemeinderates mit der Aufforderung, nochmals neue Vorschläge auszuarbeiten, wiederum zurückweisen.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Wer garantiert mir denn, dass die neuen Sparvorschläge in der Höhe von 1,7 Mio. Franken im Stadtrat eine Mehrheit finden werden? Bedenken Sie, dass Sie damit auch einen stadträtlichen Beschluss rückgängig machen müssen, indem Sie Ihre zum Budget gefällten Entscheide wieder zurücknehmen müssen. So oder so müssen Sie einen Beschluss des Stadtrates rückgängig machen. Wenn Sie annehmen, dass Ihr Vorschlag andere Auswirkungen nach sich zöge, befinden Sie sich im Irrtum. Wir werden beispielsweise

bei den Leistungsverträgen kürzen müssen, was bedeutet, dass direkt Betroffene, die nach der Volksabstimmung damit rechnen, die gesprochenen 1,7 Mio. Franken zu erhalten, sodann im Februar zur Kenntnis nehmen müssten, dass sie die entsprechenden Mittel nun doch nicht erhalten. Wie sollen wir in der Abstimmungsbotschaft erklären, wie und wo wir Einsparungen machen werden? Wie Sie sehen, kaufen Sie mit diesem Antrag die Katze im Sack.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag Hess ab (26 Ja, 43 Nein). *Abst.Nr. 035*

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Bevor wir zur Schlussrunde schreiten, gebe ich folgende Zahlenwerte bekannt: Einem Aufwand von 1'125'281'418.75 Franken steht ein Ertrag von 1'123'552'549.58 Franken gegenüber, daraus ergibt sich ein Defizit von 1'728'869.17 Franken.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Erstellung eines Budgets ist keine genaue Wissenschaft. In Anbetracht der kantonalen Finanzentscheide ist das Budget 2014 der Stadt Bern sogar noch etwas ungenauer als vorangehende Budgets. Unsere Fraktion kann dem Defizit jedoch mit Gelassenheit zustimmen und dem Stimmvolk eine positive Empfehlung zum Budget abgeben. Mit dem bereinigten Budget können wir die Gemeinwesenarbeit und damit einen für die Stadt sehr wichtigen Bereich erhalten. Wir können damit bei gewissen Stellen Aufstockungen vornehmen. Ein Wermutstropfen bleibt, indem wir andere Dienstleistungen im Sinne der Gemeinwesenarbeit im Bereich der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen für ein Jahr um zwei Prozent kürzen müssen. Wir werden uns bemühen, diese Kürzung für das nächste Jahr wieder aufzuheben. Leider wurden auch die Beiträge an die Volkshochschule gekürzt. Wir bedauern sehr, dass unser Antrag zur Erhöhung der Mittel für diese Institution mit knapper Mehrheit abgelehnt worden ist. Trotzdem wird unsere Fraktion dem Budget zustimmen und es der Bevölkerung zur Annahme empfehlen.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVP: Wir werden dem Budget in dieser Form sicherlich nicht zustimmen. Die RGM-Parteien haben im Verlauf der Budgetdebatte deutlich gezeigt, dass es ihnen am Sparwillen fehlt. Wir wissen heute nicht, was unter die Pflichten der Stadt Bern fällt und welche Finanzierungen dem sogenannten Rolls-Royce-Effekt zuzurechnen sind. Nachdem wir im Eingangsvotum der SP die Ermahnung hörten, dass wir nicht in Hysterie verfallen und die Dinge gelassen angehen sollen, steht für uns inzwischen fest, dass dem nicht so ist. Jede Steuerzahlerin und jeder Steuerzahler in der Stadt Bern wäre froh, weniger Abgaben leisten zu müssen. Einmal mehr haben wir es nicht geschafft, der Stadtbevölkerung ein anständiges Budget zu präsentieren. Obzwar die Gemeinwesenarbeit eine wichtige Aufgabe darstellt, bringt es nichts, diesen Bereich unnötig aufzublasen, ausser dass dadurch Leuten, die ihren Job wahrscheinlich auch andernorts ausüben könnten, Stellenprozente zugeschanzt werden. Es liegt auf der Hand, dass wir, aufgrund diverser budgetrelevanter Anträge, die im Verlauf des kommenden Jahres noch folgen werden, unser Budget keinesfalls in ein ausgeglichenes Verhältnis bringen können. Die nächsten Jahre drohen noch schlimmer zu werden, zumal nicht von einer Steigerung der Einnahmen ausgegangen werden kann, sondern mit noch mehr Ausgaben zu rechnen ist. Dies legt die Befürchtung nahe, dass von Seiten RGM schon bald einmal eine Diskussion über Steuererhöhungen lanciert wird. Dazu können wir und die Stadtberner Bevölkerung nie und nimmer Ja sagen. Dieses Budget ist nicht zum Wohle der städtischen Bevölkerung gemacht, sondern einzig auf das Wohl der RGM-Klientel zugeschnitten, was wir zutiefst bedauern. Wir werden der Stimmbevölkerung empfehlen, das Budget abzulehnen.

Christoph Zimmerli (FDP) für die FDP-Fraktion: Wir haben das ausgeglichene Budget mit schwarzen Zahlen, das uns der Gemeinderat vorlegte, ins Gegenteil verkehrt und legen dem Volk nunmehr ein Budget mit roten Zahlen vor, obwohl wir es in der Hand hatten, die Mehrausgaben zu kompensieren, um ein ausgeglichenes Budget präsentieren zu können. Im nächsten Jahr schreiben wir nicht nur ein Defizit von 1,728 Mio. Franken, sondern produzieren zudem auch eine Neuverschuldung von 100 Mio. Franken bei den Neuinvestitionen. Welche zusätzlichen Kürzungen von Seiten des Kantons noch auf uns zukommen, wissen wir nicht. Bedenken Sie bitte auch, dass wir allein im steuerfinanzierten Haushalt einen Schuldenbestand von 745 Mio. Franken aufweisen. Unter Einbezug der Sonderrechnungen und der Anstalten betragen die Schulden der Stadt Bern im Moment 2,378 Mia. Franken. Da dieser Betrag verzinslich ist, belaufen sich unsere jährlichen Zinskosten auf 54,4 Mio. Franken, für den steuerfinanzierten Haushalt sind es 20,4 Mio. Franken. Es ist wirklich schade um so viel Geld und trotzdem machen wir die Sache noch schlimmer, als sie schon ist. Wir laufen unweigerlich auf eine Neuverschuldung und damit auch auf eine Steuererhöhung zu. Laut mittelfristiger Prognosen wird diese in den Jahren 2015 bis 2017 umgesetzt werden müssen, zumal wir für jedes Jahr mit Defiziten von mehr als 20 Mio. Franken rechnen. So kann man schlichtweg nicht haushalten! Dies ist in keiner Weise nachhaltig und bringt ausser einer höheren Schuldenbelastung überhaupt nichts. Aus diesem Grund lehnt die FDP dieses Budget entschieden ab.

Kurt Hirsbrunner (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Wie wir in unserem Eintretensvotum bereits angedroht haben, werden wir einem roten Budget nicht zustimmen. Das vom Gemeinderat vorgelegte Budget, welches eine schwarze Null auswies, wurde nach dem Giesskannenprinzip und vermittels unerheblicher Fakten verändert und in ein Budget mit einem Defizit von mehr als 1,72 Mio. Franken verkehrt, was aber niemanden zu interessieren scheint. Unsere Fraktion kann diesem Budget nicht zustimmen.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Der Gemeinderat hat es dank grossem Einsatz und trotz der schwierigen Ausgangslage geschafft, ein Budget mit einem kleinen Überschuss vorzulegen. Die Budgethoheit liegt beim Stadtrat, der unseren Anträgen in den meisten Fällen gefolgt ist, dafür spreche ich Ihnen unseren herzlichen Dank aus. Dass Sie an gezielten Orten eine andere Gewichtung vorgenommen haben, entspricht Ihrem Recht. Diese Budgetanpassungen führen bedauerlicherweise zu einem Defizit von 1,72 Mio. Franken. Dennoch empfiehlt der Gemeinderat dem Stadtrat, das Budget gutzuheissen. Wie wir aus der jüngeren Geschichte der Stadt Bern wissen, bedeutet die Rückweisung eines Budgets kein Honigschlecken. Die an sich schon sehr schwierige Budgetierung für das nächste Jahr ist aufgrund Ihrer Beschlüsse zu einer noch schwierigeren Aufgabe geworden, zumal wir nicht bei Null, sondern im Minus starten müssen. Das Ergebnis des Budgets ist dementsprechend ungenügend und unvollkommen, zumal wir für das nächste Jahr gegenüber der Bevölkerung nicht nur ein Defizit rechtfertigen, sondern auch eine Zunahme der Schulden um 100 Mio. Franken erklären müssen. Obwohl die Aufgabe in keiner Weise einfach sein wird, werden wir uns dafür einsetzen, dass die Sache gut ausgeht. Wir hoffen sehr, dass es bei diesem einmaligen Ausrutscher bleiben wird. Wir sind diesbezüglich guten Mutes, zumal der Stadtrat in den vergangenen zwölf Jahren eine gute Finanzpolitik leistete und beinahe durchwegs für schwarze Zahlen sorgte. Beim bereinigten Budget handelt es sich um einen einmaligen Ausrutscher, aber sicherlich nicht um das Ende. Jedenfalls werden wir weiter kämpfen, damit keine neuen Defizite entstehen. In diesem Sinne freuen wir uns in Hinblick auf die kommende Finanzdebatte in diesem Rat auf Ihre Unterstützung.

Beschluss

1. Der Stadtrat bereinigt und genehmigt das Produktgruppen-Budget 2014 Ziffern 1 und 2 des Gemeinderatsantrags (40 Ja, 19 Nein, 10 Enthaltungen). *Abst.Nr. 036*
2. Der Stadtrat genehmigt die Botschaft an die Stimmberechtigten (47 Ja, 17 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 037*

2000.SR.000279

6 Prüfungsauftrag Jahresberichte 2013-2016: Wahl der verwaltungsunabhängigen Revisionsstelle

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht der Finanzdelegation vom 30. August 2013 betreffend Prüfungsauftrag Jahresbericht 2013-2016: Wahl der verwaltungsunabhängigen Revisionsstelle.
2. Er erteilt der BDO AG, Niederlassung Bern, den Zuschlag im Vergabeverfahren und wählt sie als verwaltungsunabhängige Revisionsstelle für die Dauer von 1. Oktober 2013 bis zum 31. Juli 2017 (Prüfung der Jahresberichte 2013 bis 2016).
3. Der Zuschlag erfolgt in Form einer beschwerdefähigen Verfügung; das Ratssekretariat wird mit der Umsetzung des Beschlusses beauftragt.

Bern, 30. August 2013

FD-Referent *Benno Frauchiger* (SP): Jeweils zu Beginn der Legislatur wählt der Stadtrat eine externe verwaltungsunabhängige Revisionsstelle als Rechnungsprüfungsorgan für die gesamte Legislatur. Der Auftrag dieser externen Revisionsstelle umfasst die Überprüfung der Ergebnisse der Rechnungsprüfung durch die interne Revision, die das Finanzinspektorat (FI) durchführt. Dabei sind die Qualität und die Quantität der Prüfungshandlungen des FI danach zu beurteilen, um anschliessend dem Stadtrat bezüglich der Genehmigung des Jahresberichts, inklusive der Gemeinderechnung, darüber Bericht zu erstatten. Dazu kann die externe Revisionsstelle auch eigene Prüfungshandlungen vornehmen.

Weil das aktuelle Mandat der bisherigen Revisionsstelle BDO AG am 30. September 2013 ausläuft, hat die FD in Zusammenarbeit mit dem FI und der Fachstelle für Beschaffungswesen ein öffentliches Ausschreibungsverfahren für die Vergabe des Prüfungsauftrags für die Jahresrechnungen 2013-2016 durchgeführt. Dabei wurden die Anforderungen für die verwaltungsunabhängige Revisionsstelle in einem Pflichtenheft definiert. Diese entsprechen im Wesentlichen den Anforderungen des bisherigen Revisionsmandats. Zumal der Zeitplan für die Erstellung des Pflichtenheftes wie auch für die Ausschreibung und die anschliessende Behandlung sehr eng war, blieben den Ausschussmitgliedern der FD jeweils nur wenige Tage Zeit, um die entsprechenden Dossiers zu behandeln. Durch weitere Terminverschiebungen seitens der Verwaltung wurde der Zeitplan, der zuvor bereits gerügt worden war, noch enger. Am Tag der Öffnung der Offerten, nämlich am 27. August 2013, lagen vier Offerten vor. Zwei von vier Angeboten erfüllten die Eignungskriterien vorbehaltlos, während bei den beiden anderen Offerten, die erst am Tag der Öffnung eintrafen, noch zusätzliche Nachweise, die vermutlich ebenfalls zu erbringen gewesen wären, notwendig waren. So konnten alle vier Offerten in die Bewertung einbezogen werden.

Für die Erteilung des Zuschlags werden gemäss Pflichtenheft das Kostendach zu 80 Prozent und die Tagesansätze für allfällige Zusatzarbeiten zu 20 Prozent gewichtet. Die offerierten Nettopreise für die Prüfung der Jahresberichte 2013-16 bewegten sich zwischen 133'000 und 224'000 Franken. Auch diesmal reichte die BDO AG gemäss den definierten Bewertungskrite-

rien das preisgünstigste Angebot ein. Ausserdem erfüllte sie alle Anforderungen. Insbesondere verfügt die BDO AG auch über die notwendige Erfahrung bei der Prüfung von Rechnungen der öffentlichen Hand und hat das Mandat bereits für die Jahre 2010-12 ausgeführt. Aufgrund der soeben erläuterten Erwägungen beantragt die FD dem Stadtrat, den Zuschlag für den Prüfungsauftrag für die Jahresberichte 2013-16 der BDO AG Bern zu erteilen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht der Finanzdelegation vom 30. August 2013 betreffend Prüfungsauftrag Jahresbericht 2013-2016: Wahl der verwaltungsunabhängigen Revisionsstelle.
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag des Gemeinderatsantrag zu (54 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 038

2013.SR.000244

7 Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Lea Bill, JA!): Wie weiter nach dem Ende des Pilotprojekts „Case Management Sucht“?

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Lea Bill* (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Ich danke dem Gemeinderat für seine Interpellationsantwort, mit der ich zufrieden bin. Zufriedenstellend ist vor allem die Einsicht des Gemeinderates, dass die interinstitutionelle Zusammenarbeit sich in erster Linie am Prinzip einer guten Zusammenarbeit mit den einzelnen Institutionen orientieren muss und dass die im Rahmen des Case Management Sucht involvierten Institutionen auch weiterhin eingebunden bleiben, wobei deren Bedürfnisse auch zu berücksichtigen sind. An dieser Stelle verweise ich auf die Möglichkeit, diejenigen Institutionen, welche Angebote im Bereich des Wohnens anbieten und am Pilotprojekt Case Management Sucht beteiligt waren, auch weiterhin einzubeziehen und sich nicht ausschliesslich auf die Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst, mit PINTO und mit dem Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz zu konzentrieren. Sehr erfreut bin ich insbesondere darüber, dass der Gemeinderat grundsätzlich nicht der Ansicht ist, dass Zwangsmassnahmen im Suchtbereich eine gute Sache sind. Ich behalte mir vor, den Gemeinderat diesbezüglich beim Wort zu nehmen und darauf hinzuweisen, falls er in Zukunft Beschlüsse fassen sollte, die seiner Aussage widersprechen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort zufrieden.

2013.SR.000245

8 Dringliche Interpellation Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GFL): Der Leistungsvertrag mit der Bern Arena Stadion AG läuft aus – jetzt die notwendigen Anpassungen vornehmen und den Vertrag noch 2013 dem Stadtrat vorlegen!

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Tania Espinoza* (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort. Dazu zwei Bemerkungen: Zum einen mutet es seltsam an, dass man auf

den Abschluss von Verträgen verzichtet und die Dinge einfach laufen lässt. Selbst wenn der Gemeinderat dafür Entschuldigungen und Begründungen ins Feld führt, halte ich diesen Zustand für nicht zulässig und für irritierend. Zum anderen ist zu bemerken, dass es eigentlich nicht an uns liegen sollte, diesbezügliche Fragen aufzuwerfen. – An dieser Stelle entschuldige ich mich dafür, dass in der Begründung der Dringlichkeit der Begriff „Motionsforderungen“ auftaucht: Eigentlich wollte ich zuerst eine Motion einreichen. Um aber rasch eine Antwort zu erhalten, habe ich mich schliesslich für das Instrument der Interpellation entschieden. – Es wäre zu begrüßen, wenn der Gemeinderat nicht erst auf Anfragen des Parlaments reagieren würde, sondern uns vorgängig transparent darüber informieren würde, was Sache ist. Mich interessiert sehr, wie die zukünftige Eisstrategie aussehen wird, und ich bin offen für die zu erwartende Rückmeldung seitens des Gemeinderates.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GFL/EVP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

2012.SR.000268

9 Postulat Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Verbesserung der Garderoben-Situation für Sportvereine

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 16. Januar 2013

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.

2012.SR.000307

10 Postulat Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Sportstadt Bern: Bessere Nutzung der städtischen Turnhallen

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 19. Februar 2013

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.

2013.GR.000309

11 Volksschule Brünnen, Neubau; Baukredit

Gemeinderatsantrag

1. Das Projekt Volksschule Brünnen, Neubau; Baukredit wird genehmigt. Vorbehalten bleiben Änderungen, die sich bei der Ausführung als notwendig erweisen.
2. Für die Ausführung wird ein Kredit von Fr. 37 500 000.00 zu Lasten der Investitionsrechnung Stadtbauten Bern, Konto PB 09-161, bewilligt.
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.

Bern, 29. Mai 2013

Rückweisungsantrag Fraktion GFL/EVP

Das Geschäft wird mit folgenden Auflagen an den Gemeinderat zurückgewiesen: Prüfung von Alternativen:

1. Kann die Turnhalle oberirdisch gebaut werden?
2. Wie viel kann bei einer solchen Variante gespart werden?
3. Prüfung anderer Varianten ausserhalb des heute vorgesehenen Areals

Begründung: Der Bau einer unterirdischen Doppeltturnhalle ist im Vergleich zu einer normalen Turnhalle extrem teuer und aufwändig. Die vorgeschlagene unterirdische Turnhalle ist zudem im Vergleich zu anderen gleichwertigen Objekten überdurchschnittlich teuer und kostet bis zu 80 Prozent mehr.

FSU-Referent *Simon Glauser* (SVP): Beim Baukredit für den Neubau des Schulhauses Brünnen handelt es sich um ein umfangreiches und komplexes Geschäft, dessen Vorbereitung und Behandlung in der Kommission viel Arbeit und Zeit gekostet hat. An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich für die gute und offene Zusammenarbeit mit den Vertreterinnen und Vertretern aus den beiden zuständigen Direktionen FPI und BSS sowie den Vertretern der StaBe.

Es geht darum, ein neues Schulhaus für das aufstrebende und wachsende Brünnenquartier zu bauen. Im neuen Quartier Brünnen entstanden bis Ende 2012 rund 300 Wohnungen. Bis im Jahr 2018 sollen im Westen von Bern 1'000 weitere Wohnungen für rund 2'000 Bewohnerinnen und Bewohner gebaut werden. Daher braucht die Volksschule zwingend mehr Raum. Am nordwestlichen Rand des Brünnenparks, am Amsermetplatz, soll ein Neubau gebaut werden, in dem die erforderlichen Schulräume für vier Basisstufen und vier Primarklassen für das 3. bis 6. Schuljahr entstehen werden. Weiter gehören eine Doppeltturnhalle für den Schul- und Breitensport und eine Garderobe für den im neuen Brünnenpark gelegenen Sportplatz Brünnen zu diesem Projekt. Im alten Herrenhaus im Brünnenpark wurde Ende Juni 2013 die grösste Kita der Stadt Bern mit rund 60 Plätzen eröffnet. Der Neubau Volksschule Brünnen ist Teil des neuen Schulstandortes Brünnen/Gäbelbach. Dieser Standort umfasst auch schulische Infrastrukturen im Gäbelbachquartier, als da sind: Die Basisstufe und eine Bibliothek im Gäbelbachschulhaus sowie eine Tagesschule im Gäbelhaus.

Das Projekt Volksschule Brünnen blickt auf eine lange Entwicklungsgeschichte zurück. Die ursprüngliche Bestellung des Gemeinderates aus dem Jahr 2004 umfasste eine einreihige Primarschule mit Tagesschule, eine Aula, eine Bibliothek, eine Doppeltturnhalle, zwei Kindergärten, eine Kita und eine Tagi, mitsamt dazugehörigen Aussenräumen, sowie die Garderoben für den Sportplatz. Je nachdem, wie sich die Schülerzahlen entwickeln würden, war die Möglichkeit vorgesehen, die Schule in einer zweiten Etappe zu einer zweireihigen Schule auszubauen. Aus den vorhandenen Bauparzellen ergibt sich als Vorgabe ein schwieriger Standort. Von daher fielen die Machbarkeitsstudien zur Vorbereitung des Wettbewerbs aufwändig aus, auch das Wettbewerbsverfahren selbst benötigte viel Zeit. Ende Oktober 2009 wurde der Wettbewerb schliesslich zugunsten des Projekts der Ernst Gerber AG zusammen mit der Werkgruppe AGW entschieden. In einer nächsten Phase wurde das Wettbewerbspro-

jekt zu einem Vorprojekt mit Kostenschätzung weiterentwickelt. Zwar überzeugte das Resultat in architektonischer und betrieblicher Hinsicht, die ausgewiesenen Kosten von 48,74 Mio. Franken waren jedoch deutlich zu hoch und das Projekt musste nochmals überarbeitet werden. Für die Bauprojektphase wurde eine Kostenvorgabe mit einem Kostendach von 37 Mio. Franken festgelegt. Das erste Projekt wies aber immer noch zu hohe Kosten aus, vor allem wegen des engen Baufeldes, bei dem eine aufwendige Baugrubensicherung erstellt werden muss, und aufgrund der Tragstruktur der unterirdischen Turnhalle, weil auf dem Dach der Turnhalle ein Allwetterplatz geplant ist, der gleichzeitig als Pausenplatz dient. Mit dem Ziel, die Kosten verringern zu können, arbeiteten die StaBe in Zusammenarbeit mit der Direktion BSS in der Folge vier planerische Varianten aus. Der Verwaltungsrat der StaBe entschied sich für die Variante 3 ohne Aula und ohne Gemeinschaftszentrum. Das Bauprojekt wurde dementsprechend überarbeitet und vereinfacht, indem die Garderoben ins Brunnengut verlegt wurden und man die Ausrichtung der Turnhalle drehte, was zum Ergebnis führte, dass die Untergeschosse einfacher angelegt werden können. Das überarbeitete Bauprojekt mit Kosten im Umfang des prognostizierten Kostendaches von 37 Mio. Franken konnte per Ende Februar 2013 fertiggestellt werden.

Bei der Aktualisierung der Prognosen zu den Schülerzahlen im vierten Quartal 2012 hat sich gezeigt, dass es sich erübrigt, eine zweireihige Schule zu bauen, da eine Anzahl von lediglich 110 Schülerinnen und Schülern prognostiziert wird. Nach einem Brandvorfall in einem Schulzimmer der Schulanlage Gäbelbach und dem dadurch entstandenen prioritären Sanierungsbedarf der Schule im Gäbelbach wurde der Einbezug der ganzen Volksschule Gäbelbach in das Projekt für die neue Volksschule Brünnen überprüft. Die Quartierorganisationen wurden im Dezember 2012 über die infrage kommenden Änderungen informiert. Bei dieser Gelegenheit erfolgte seitens der Quartiervertretung die Information, das Quartierzentrum Gäbelhaus sei von der Schliessung bedroht, da die Kirchgemeinde dieses Gebäude nicht mehr mitfinanzieren könne. Im Falle der Schliessungen der Volksschule und des Quartierzentrums im Gäbelbach hätte das Quartier fast alle öffentlichen Nutzungen verloren. Aufgrund der Rückmeldungen aus den Quartierorganisationen und der Volksschule Gäbelbach wurden schliesslich drei neue Varianten entwickelt: 1. Eine Variante 0 mit einer getrennten Planung, welche die Sanierung der Volksschule Gäbelbach und ein separates Bauvorhaben für die neue Volksschule Brünnen vorsieht. 2. Eine Variante 1, bei der die ganze Volksschule Gäbelbach in die neue Volksschule Brünnen integriert würde. 3. Eine Variante 2, die eine Teilintegration und den Erhalt des Quartierzentrums Gäbelbach sowie einzelner Teile der Schulanlage umfasst. Im März 2013 fällte der Gemeinderat seinen Entscheid zugunsten der Variante 2. Gemäss dieser Variante wird das Bauprojekt Brünnen von vier auf fünf Geschosse aufgestockt, damit die Klassenzimmer des 3. bis 6. Schuljahrs der heutigen Volksschule Gäbelbach im obersten Geschoss des neuen Schulhauses untergebracht werden können. Die Volksschule Brünnen wird nunmehr acht Klassenzimmer inklusive Gruppenräume, vier Basisstufen, eine Doppelturnhalle und Räumlichkeiten für die Schulleitung umfassen. In der Volksschule Gäbelbach sind neu zwei Basisstufen integriert, die bestehende Turnhalle und die Bibliothek werden beibehalten. Im Gäbelhaus entsteht nebst einer Tagesschule auch eine Produktionsküche, wo die Mittagessen für die Tagesschulen beider Schulen zubereitet werden. Die bestehende Aula im Gäbelhaus soll von beiden Schulen genutzt werden. Die Fläche des vormals geplanten Gemeinschaftszentrums Brünnen bleibt frei für ein separates Projekt, beispielsweise im Bereich Wohnen, das der Vervollständigung des Gesamtprojektes dienen würde. Das Obergeschoss im Schulhaus Gäbelbach bleibt frei für andere Nutzungen oder kann allenfalls zurückgebaut werden. Das aktuelle Projekt mit der Teilintegration der Volksschule Gäbelbach hat alle Beteiligten gleichermassen überzeugt. Anlässlich der öffentlichen Informationsveranstaltung der StaBe vom 17. Juni 2013 waren dazu sehr positive Rückmeldungen aus dem Quar-

tier zu verzeichnen. Die Gemeinschaftsräume des Quartiervereins Gäbelbach werden voraussichtlich im Gäbelhaus untergebracht.

Das neue Schulhaus Brünnen befindet sich in unmittelbarer Nähe der Strasse. Das Tram verkehrt auf zwei Spuren in beide Richtungen. Dadurch ergibt sich in Bezug auf die Sicherheit der Schulwege eine relativ schwierige Situation. In Zusammenarbeit mit dem Kanton wurden verschiedene Massnahmen in Bezug auf die Schulwegsicherung geplant: Zentrale Punkt dabei sind die Errichtung einer Tempo-30-Zone und verschiedene Verkehrsverengungen zwecks Drosselung des Durchfahrtstempos. Der Aussenbereich mit dem Pausenplatz befindet sich auf der strassenabgewandten Seite des Gebäudes. Dank eines Grünstreifens, den man strassenseitig einbauen will, sollen die Schülerinnen und Schüler davon abgehalten werden, direkt auf die Strasse zu laufen. Für viele der Schulkinder führt der Schulweg zwischen der Quartieren Gäbelbach und Brünnen hin und her. Indem man im Schulhaus Gäbelbach zwei Basisstufen und eine Tagesschule einrichtet, werden die Jüngsten nicht in das jenseits der Strasse gelegene Schulhaus Brünnen wechseln müssen. Umgekehrt müssen die Schülerinnen und Schüler der Tagesschule Brünnen nicht in das andere Quartier wechseln, weil das Essen vom Gäbelhaus angeliefert wird. Es sind also primär nur die Schülerinnen und Schüler der 3. bis 6. Klassen aus dem Gäbelbach, die den Weg ins Schulhaus Brünnen zurücklegen müssen. Die Schulkinder der Unterstufe können den ganzen Tag im gleichen Schulhaus verbleiben. Der Ansermetplatz soll zu einem Treffpunkt für das ganze Quartier werden, daher stünde ein Fussgängerübergang quer zum Konzept.

Als Krux des Projektes stellt sich die Doppelturnhalle heraus, die in den Hang eingebaut werden soll und äusserst stabil sein muss, da das Dach begehbar werden soll, was dazu führt, dass die Turnhallenanlage überdurchschnittlich teuer wird. Die übrigen Kosten bewegen sich im Vergleich zu anderen Schulhausbauten durchaus im Rahmen. Die Anlagekosten belaufen sich auf 34,4 Mio. Franken, zuzüglich der obligaten Reserve von zehn Prozent ergibt sich ein Kostendach von 37,5 Mio. Franken. Die Mietfolgekosten betragen rund eine Million Franken pro Jahr. Wiederkehrende Amortisations- und Kapitalkosten sind mit rund zwei Millionen Franken pro Jahr veranschlagt.

Anlässlich der Sitzung vom 24. Juni 2013 behandelte die FSU das Projekt zum ersten Mal. Trotz der Grösse und Komplexität des Projektes, welches sehr hohe Baukosten aufweist, fiel das ursprüngliche Geschäftsdossier zuhanden der Kommission eher dürftig aus. Daher war es nicht erstaunlich, dass am Ende der Sitzung zahlreiche Fragen offen blieben, die in erster Linie die Details der Kostenentwicklung, die Standortwahl, die Schulwegsicherung und die Zusammenlegung der beiden Schulstandorte Gäbelbach und Brünnen betrafen. Aus diesem Grund beschloss die FSU, eine zweite Lesung durchzuführen und zuhanden der StaBe einen Fragenkatalog auszuarbeiten. Für die am 19. August 2013 stattfindende zweite Lesung lieferten die StaBe in einem Papier im Umfang von sechs Seiten die eingeforderten Antworten ab. Die Kommission erhielt von den StaBe ausserdem einen Projekt-Massnahmenplan sowie ein im Herbst 2012 erstelltes Projektaudit, in dem vornehmlich die Kostenentwicklung analysiert worden war. In der Diskussion und anhand der Antworten auf weitere Rückfragen aus der Kommission konnten alle noch offenen Fragen geklärt werden. Schliesslich stimmte die FSU dem Baukredit mit 6 Ja- und 3 Nein-Stimmen, bei einer Enthaltung, zu. Zum Rückweisungsantrag der Fraktion GFL/EVP konnte die Kommission indes nicht Stellung nehmen, da dieser zum Zeitpunkt der Sitzung nicht vorlag. Allerdings wurden die im Rückweisungsantrag als Auflagen aufgeführten Fragen zum Standort und zu den Kosten der Turnhalle eingehend diskutiert und grösstenteils beantwortet. Die FSU beantragt dem Stadtrat die Zustimmung zum Baukredit Volksschule Brünnen.

FSU-Präsident *Peter Ammann* (GLP): Seitens des FSU-Präsidiums erlaube ich mir ausnahmsweise, ans Mikrofon zu treten. Wie der Referent eben erklärt hat, handelt es sich beim

Neubau Volksschule Brünnen um ein relativ schwieriges Geschäft, über das die Kommission in zwei Lesungen beraten hat. An dieser Stelle danke ich Simon Glauser für die gute Zusammenfassung und allen Kommissionsmitgliedern, die während zwei langen und anstrengenden Sitzungen an der Bratung zu diesem Geschäft beteiligt waren. Mit meinem Votum beabsichtige ich, alle Mitglieder des Stadtrates auf den gleichen Informationsstand bezüglich der näheren Umstände im Umfeld unserer Beratung zu diesem Projekt zu bringen, namentlich diejenigen unter Ihnen, welche weder in der FSU oder in der AK einsitzen noch einer Fraktion angeschlossen sind: Die FSU hat sich intensiv mit dem Geschäft zum Baukredit für den Neubau der Volksschule Brünnen auseinandergesetzt. Wir waren uns darin einig, dass das neue und rasch wachsende Quartier im Westen der Stadt ein neues Schulhaus braucht. Etwas stutzig machten uns hingegen, quer durch die Parteien, die Kosten für dieses Projekt. Auf unsere diesbezüglichen Rückfragen wurde uns Einsicht in den Projektablauf gewährt und wir konnten ein externes Projektaudit einsehen, was weitere grosse Bedenken auslöste. Nach der zweiten Lesung, zu der unter anderen auch der Verwaltungsratspräsident der StaBe, Guy Emmenegger, eingeladen war, kam die FSU zum Schluss, dass zweigleisig gefahren werden kann und das Kreditgeschäft in den Stadtrat gebracht werden soll. Die FSU hat den Baukredit am Ende gutgeheissen, weil uns schlüssig aufgezeigt werden konnte, dass nach dem ersten Projekt massive Korrekturen vorgenommen worden waren. Wir sind der Meinung, das vorliegende Projekt in seiner heutigen Form könne so gebaut werden. Dafür, dass der Neubau teuer ist, gibt es einsichtige Gründe. Dabei ist wichtig, dass dieses Projektgeschäft von den anderen, durch die FSU initiierten laufenden Massnahmen getrennt werden kann: Aufgrund der erwähnten Bedenken traktandierte die FSU dieses Geschäft letztmals am 9. September 2013 unter den Interna. Wir gelangten da zum Entscheid, zuhanden des Gesamtgemeinderats einen Brief mit Datum vom 12. September 2013 zu versenden, in dem wir unserer Besorgnis Ausdruck verleihen und den Gemeinderat auffordern, unsere Fragen in Zusammenhang mit der Rückführung der StaBe und der Errichtung des Hochbauamts als neuem Kompetenzzentrum innerhalb der PRD zu beantworten. Die Frist für die Beantwortung unserer Fragen läuft bis Ende Oktober 2013. Ebenfalls am 12. September 2013 stellte die FSU gemäss Artikel 21 GRSR einen Antrag zuhanden der AK, mit dem Inhalt, dass die AK untersuchen solle, ob der Verwaltungsrat der StaBe und der Gemeinderat ihren Führungs- und Aufsichtsaufgaben allenfalls in ungenügender Weise nachgekommen seien. Im gleichen Schreiben weist die FSU die AK darauf hin, dass die Rückführung der StaBe in die Verwaltung und die zukünftige Zusammenarbeit der Bereiche Hochbauamt in der PRD und Immobilien Stadt Bern in der FPI Gegenstand gezielter Überwachung respektive Begleitung sein sollte. Der Zweck hinter diesen Massnahmen besteht primär darin, nach vorne zu schauen, zumal wir anstreben, ab Januar 2014 in der Stadt Bern ein funktionierendes Hochbauamt zu haben. Damit dies gelingt, sollen die Verantwortlichkeiten in der Rückschau nochmals genau betrachtet werden. In diesem Sinne bitte ich Sie, die Trennung zwischen dem Geschäft Volksschule Brünnen und den in dessen Umfeld getroffenen Massnahmen nachvollzuziehen und dem Baukredit zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Christine Michel (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich komme zurück auf den Baukredit, den die FSU, wie gesagt, mit gutem Gewissen empfehlen kann. Die Fraktion GB/JA! unterstützt den Baukredit für den Neubau Volksschule Brünnen. Damit das neue Quartier im Westen zu einem lebendigen Quartier wird, ist es wichtig, dass dort ein Schulhaus entsteht, damit die Kinder im Quartier zur Schule gehen können. Der Bedarf für vier neue Basisstufen und vier Klassen für die Primarschulstufe des 3. bis 6. Schuljahres ist ausgewiesen. Es ist sinnvoll, bei einem Schulhausneubau schon zu Beginn die Räumlichkeiten so zu planen und anzulegen, dass Basisstufen entstehen können. Entgegen früheren Annahmen hat es sich anhand der

aktuellsten Prognosen zu den Schülerzahlen erwiesen, dass allein für Brünnen kein Bedarf für eine zweireihige Schule besteht. Mithin verdeutlicht dies, dass sich über eine sehr lange Planungsphase erstreckende Projekte stets an die veränderlichen Gegebenheiten angepasst werden müssen, was gewisse Schwierigkeiten mit sich bringt, denen man wiederum begegnen muss. Wir begrüßen die Teilintegration der Volksschule Gäbelbach in Brünnen und damit auch die Entwicklung eines neuen Schulstandortes Brünnen-Gäbelbach. Die Teilintegration macht Sinn, weil nach einem Brand im Schulhaus Gäbelbach ohnehin ein Sanierungsbedarf besteht. Die Teilintegration bedeutet, dass kleine Kinder bis und mit der Basisstufe die Schule innerhalb ihres jeweiligen Quartiers besuchen können, währendem die älteren Primarschülerinnen und -schüler in Brünnen zur Schule gehen. Die Tagesschulen und die Aula sind im Gäbelhaus unterbracht, welches damit weiterhin öffentlich genutzt werden kann und so für das Quartier erhalten bleibt. Auf die Schulwegsicherheit ist bei diesem Projekt besonders zu achten. In dieser Hinsicht braucht es eine sehr gründliche Überprüfung und allenfalls weitere bedarfsgerechte Anpassungen. Es ist unabdingbar, dass der Kanton diesbezüglich alle notwendigen Massnahmen ergreift. Eine Tempo-30-Zone im Bereich des Ansermetplatzes muss unbedingt realisiert werden, allenfalls ist als weitere Massnahme auch eine Fussgängerüberführung ins Auge zu fassen.

Zu den Kosten: Wir teilen die Auffassung, dass dies ein teures Bauvorhaben ist. Was dieses Projekt im Vergleich zu anderen Schulhausprojekten verteuert, ist die unterirdische Anordnung der Turnhalle und die Nutzung des Turnhallendachs als Pausenplatz und Sportfeld. Die Kommission befasste sich im Rahmen von zwei Lesungen intensiv mit dieser Vorlage und stellte etliche Zusatzfragen, die wir auch beantwortet bekamen. Selbstverständlich wurden auch Fragen zum Bau einer über- oder unterirdischen Turnhalle gestellt. Der Bedarf für eine Doppeltturnhalle ist aufgrund der Klassenanzahl nachgewiesen, zudem besteht seitens der Bevölkerung Bedarf an Turnhallennutzungen. Die städtebaulichen und stadtplanerischen Vorgaben, die bereits Teil der Überbauungsordnung und in der Folge auch Teil des Wettbewerbsprogramms waren, sahen vor, dass die Parkanlage weitestgehend unbebaut bleiben müsse und führten dadurch zur vorliegenden Lösung mit einer unterirdischen Turnhallenanlage. Angesichts der Sparabsichten halten wir diese Vorgaben für sehr einschränkend, dahinter stehen jedoch gegenüber dem Quartier vorgängig abgegebene Versprechungen. Das Quartier steht hinter der geplanten Schulanlage – im Falle eines Bauprojektes mit einer oberirdischen Turnhalle wäre demnach mit Einsparungen und mit Widerstand aus dem Quartier zu rechnen. Der Entscheid für eine oberirdische Turnhalle zöge zudem einen neuen Projektwettbewerb sowie eine neue Projektierungsphase und somit einen Zeitbedarf von drei bis vier Jahren nach sich. Unsere Fraktion will das Rad nicht so weit zurückdrehen und sozusagen mit der Planung des ganzen Areals von vorne beginnen. Bei einer Abwägung zwischen der Kostenfrage oder einer Verzögerung von mehreren Jahren, welche die komplette Projektänderung zugunsten einer oberirdischen Turnhalle mit sich brächte, entscheiden wir uns für die Realisierung des vorliegenden Schulhausprojektes, und zwar jetzt und heute. Deshalb lehnen wir den Rückweisungsantrag der Fraktion GFL/EVP ab und stimmen dem Baukredit zu.

Halua Pinto de Magalhães (SP) für die SP-Fraktion: Vorab danke ich dem Kommissionssprecher für die gute Vorstellung des Projekts. Den Argumenten meiner Vorrednerin kann ich mich weitgehend anschliessen. Das Neubauprojekt für eine Schule in Brünnen blickt auf eine sehr lange Geschichte von mehr als zehn Jahren zurück, in deren Verlauf es zahlreiche Änderungen durchlaufen hat. Die SP-Fraktion kann hinter der Vorlage in der heutigen Form stehen. Die geplante Variante mit der Teilintegration hat sich als die ideale Lösung erwiesen, dank der viele Anliegen aus dem Quartier aufgegriffen werden können. Im Gäbelbach bestand Grund zur Besorgnis, weil alle öffentlichen Einrichtungen, inklusive dem Quartierzentrum, zu verschwinden drohten. Dies wäre für den Gäbelbach als Quartier, das sich gegen ein neues

aufstrebendes Quartier mit ganz andersgearteten Strukturen behaupten muss, ein herber Schlag gewesen. Wir haben bereits vor ein paar Jahren mittels eines Vorstosses unsere Bedenken hinsichtlich der sozialräumlichen Entwicklung, die eine Trennung der Schulkreise im Westen mit sich brächte, zum Ausdruck gebracht. Dank der Teilintegration bleibt die Möglichkeit erhalten, dass die Kinder aus beiden Quartieren in natürlicher Weise gemeinsam aufwachsen, so dass eine soziale Durchmischung automatisch stattfindet. Die Verbesserung der bestehenden Verkehrssituation auf dem Ansermetplatz war seit jeher ein grosses Anliegen des betroffenen Quartiers. Mit der Umsetzung des Bauvorhabens für das neue Schulhaus soll dort eine Tempo-30-Zone entstehen, welche es termingerecht zu realisieren gilt. Unsere Fraktion wird weiterhin darauf pochen, dass dieser Platz pünktlich zum Schulbeginn verkehrsberuhigt sein muss. Selbstverständlich müssen die ausserhalb des Bereichs der Kantonsstrasse konzipierten Schulwege ebenfalls gut begleitet werden, damit die Schulkinder aus dem ganzen Umkreis der neuen Schulanlage sicher zur Schule gelangen können. Sicherlich führte die beim Gäbelbachschulhaus anstehende Sanierung zu einem Synergieeffekt, der dem Neubauprojekt einigen Auftrieb verlieh. Neben den bereits erwähnten günstigen Auswirkungen in Hinblick auf die soziale Durchmischung werden dadurch auch die Kosten reduziert. An dieser Stelle sei unser Wunsch festgehalten, soziale Aspekte generell früh aufzugreifen, vor allen bei Grossprojekten dieser Art sollte man mögliche Synergien frühzeitig prüfen und aufnehmen.

Bevor ich auf den Rückweisungsantrag der GFL/EVP zu sprechen komme, weise ich darauf hin, dass schon die FSU das Fehlen wichtiger Beilagen, die unabdingbar sind, um einen politischen Entscheid fällen zu können, sowohl im Geschäftsdossier als auch im Vortrag des Gemeinderats bemängelt hat. Beispielsweise geht aus dem Vortrag nicht hervor, welcher Standort für die Garderoben vorgesehen ist. Als kreditsprechende Instanz sollte der Stadtrat sich ein klares Bild über die genauen Inhalte eines Bauprojektes machen können. Die Aufschlüsselung der Kosten erscheint sehr intransparent, indem drei verschiedene Gebäude in einem Posten zusammengefasst sind. Ich kann gegenüber dem Quartier keine Auskunft über die genauen Kosten der Turnhalle geben, weil die entsprechende Information nicht aus dem Vortrag hervorgeht. Mit der Turnhalle greift die Fraktion GFL/EVP in ihrem Rückweisungsantrag zwar den umstrittensten Punkt dieser Vorlage auf, die vorgebrachten Argumente halte ich jedoch für unverständlich. Gerade dieser Punkt wurde in der Kommission sehr eingehend diskutiert: So erfuhren wir, dass eine frühe Überprüfung des Projekts zu einer Änderung der Planung geführt hatte, indem man die Turnhalle drehte. Innerhalb des Siegerprojektes aus dem öffentlichen Wettbewerb wurden verschiedene Varianten geprüft und nachmalige Veränderungen wurden darin übernommen. Die unterirdische Bauart der Doppeltturnhalle hat sich in der Konsequenz aus der Überbauungsordnung und dem öffentlichen Wettbewerb ergeben. Dieses Projekt deswegen zurückzuweisen, kommt zehn Jahre im Nachhinein reichlich spät – demnach müsste mit der gesamten Planung von neuem begonnen werden, was zu erheblichen Verzögerungen führte. Dies wäre keinesfalls im Sinne der Quartierbevölkerung, weder im Gäbelbach- noch im Brünnenquartier. Aus diesem Grund kann ich dem Rückweisungsantrag keinerlei Verständnis entgegenbringen. Ausserdem ist zu betonen, dass über den Baukredit, unabhängig von weiteren durch die FSU in die Wege geleiteten Massnahmen, beschlossen werden konnte. Die SP-Fraktion wird dem Kredit für den Neubau Volksschule Brünnen zustimmen.

Rania Bahnan Büechi (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ein neues Quartier entsteht und dort soll ein neues Schulhaus gebaut werden. Was so erfreulich und einfach tönt, erzeugt leider grosse Misstöne und trübt unsere Freude sehr. Wie schon erwähnt, wurden die Probleme in Zusammenhang mit diesem Projekt in der FSU mehrmals diskutiert. Aufgrund dieser Diskussionen und anhand der Unterlagen, die wir einsehen konnten, hat sich gezeigt, dass dieses

Projekt auf der ganzen Ebene gravierende Mängel aufweist und viele zentrale Fragen offen lässt. Für ein Projekt mit einem derart hohen Kreditantrag ist die Vorlage mehr als mager und muss als Zumutung bezeichnet werden.

Man hat sehr früh erkannt, dass die Kosten, für die ursprünglich ein Rahmen von rund 25 Mio. Franken vorgesehen war, aus dem Ruder gelaufen und längst überschritten worden sind. Im Verlauf des Projektes wurde zwar versucht, die Kosten nach unten zu korrigieren, aber für die jetzige Variante sind immer noch Kosten von 37,5 Mio. Franken veranschlagt, also andert-halbmal so viel wie ursprünglich vorgesehen war. Angesichts der schwierigen Finanzlage un-serer Stadt ist es nicht akzeptabel, dass offensichtlich irgendwo irgendjemand die Kontrolle über die Finanzen verloren hat. Weil wir überzeugt sind, dass es für diese Turnhalle andere und günstigere Varianten gibt, stellen wir den Antrag auf Rückweisung des Projekts. Aus der Vorlage wird klar ersichtlich, dass nicht nur die Kosten für die Turnhalle, sondern auch für die Honorare überdurchschnittlich hoch sind. Es ist die Aufgabe des Parlaments, dafür zu sorgen, dass der Verwaltung anvertraute Steuergelder sorgfältig und sparsam ausgegeben werden. Bei der Budgetberatung mussten wir schmerzliche Sparmassnahmen bei der Gemeinwesen-arbeit hinnehmen – im Vergleich zum vorliegenden Projekt ging es dabei um kleine Beträge. Wir sind überzeugt, dass sich in diesem Baukredit noch Sparpotenzial befindet. Grundsätzlich ist die Fraktion GFL/EVP inhaltlich von diesem Projekt überzeugt, wir anerkennen die Wich-tigkeit dieses Vorhabens und stellen mit unserem Antrag den Bedarf nach diesem Schulhaus auch nicht infrage. Allerdings kommen wir uns ziemlich verschaukelt vor, zumal längst ver-drängte Erinnerungen wieder aufsteigen: Haben wir ähnliches nicht auch schon beim Bären-park erlebt? Zum Bärenpark gaben wir trotz der hohen Kosten unsere Zustimmung, wobei wir in naiver Weise hofften, die Fehler seien erkannt und die Lehren daraus seien gezogen wor-den. Als Rechtfertigung hiess es damals, beim Bärenpark handle es sich um ein Ausnahme-projekt – es drängt sich die Frage auf, ob auch die Volksschule Brünnen ein Ausnahmeprojekt darstellt. Wir haben leider ein Stück weit den Glauben an gewisse Stellen und deren Fähigkei-ten verloren. In der vorliegenden Form können wir dieses Projekt daher unmöglich mit gutem Gewissen und mit Überzeugung guthessen. Wir sind uns bewusst, dass unser Antrag mög-licherweise nicht mehrheitsfähig ist, müssen uns aber trotzdem den Tatsachen stellen und unsere Verantwortung wahrnehmen, denn schliesslich ist das Geld zum jetzigen Moment noch nicht ausgegeben! Wir müssen jetzt unseren Mut beweisen und darum verlangen, dass der Gemeinderat nochmals über die Bücher geht. Die Tatsache, dass die AK dieses Projekt noch einmal gründlich überprüfen und durchleuchten wird, begrüssen wir sehr. Sie alle sind ge-be-ten, ihre Verantwortung wahrzunehmen und dafür zu sorgen, dass wir nicht in ein nächstes Finanzdebakel rutschen. Falls unser Antrag abgelehnt werden sollte, wird sich ein grosser Teil unserer Fraktion der Stimme enthalten.

Folgende Bemerkung zum Schluss: Ich finde es seltsam, dass der für die StaBe zuständige Gemeinderat heute durch Abwesenheit glänzt und das Geschäft der Direktorin BSS allein überlassen bleibt.

Simon Glauser (SVP) für die SVP-Fraktion: Zwei Herzen schlagen in meiner Brust: Zum einen darf ich das Votum für die Fraktion halten, zum anderen ist ein Grossteil der Fraktion gegen dieses Geschäft. Als Grund für die Ablehnung wird der Standort moniert, die Gegner sind der Meinung, man täte besser daran, die beiden Schulhäuser Brünnen und Gäbelbach zusam-menzulegen, wobei offen bleibt, ob diese Zusammenlegung in Form eines Neubaus in Brün-nen oder im sanierten Gäbelbachschulhaus geschehen soll. Zudem findet unsere Fraktion, es seien bereits genug Kapazitäten in den anderen Schulhäusern rund um das Brünnenquartier vorhanden. Nicht zu Unrecht werden auch die Kosten für die Turnhalle als viel zu hoch kriti-siert. Wie die GFL/EVP in ihrem Rückweisungsantrag verlangt, ist auch die SVP-Fraktion der Ansicht, dass die Möglichkeit, eine oberirdische Turnhalle zu bauen, unbedingt überprüft wer-

den muss. In der Fraktion wurden auch Stimmen laut, die daran zweifelten, dass im Falle einer Schliessung des Quartierzentrums Gäbelbach mit Gegenwehr zu rechnen sei. Innerhalb der SVP-Fraktion stehe ich mit meiner positiven Meinung in Bezug auf das Neubauprojekt Volksschule Brünnen ziemlich alleine da. Als Kommissionsreferent konnte ich das Geschäft sehr detailliert betrachten und gelangte zum Schluss, dass eine Verzögerung dieses Projekts um weitere zwei bis drei Jahre ein falsches Zeichen gegenüber dem Brünnenquartier bedeuten würde. Im Falle einer Rückweisung des Baukredits müsste wahrscheinlich erneut ein Wettbewerb durchgeführt werden. Ausserdem sind die von der GFL/EVP aufgeworfenen Fragen bereits beantwortet worden. Ob man in den schönen Brünnenpark, wo sich das wunderschöne Kitahaus befindet – ich wünschte mir fast, noch einmal Kind sein, um die Kita dort besuchen zu können – einen Doppelturnhallenbau hinpflanzen soll, ist eine entscheidende städteplanerische, wenn nicht politische Frage. Wenn wir eine solche Verschandelung vermeiden wollen, kostet die Sache eben etwas mehr, weil die Turnhalle unterirdisch angelegt werden muss. Man muss sich in die Lage von Familien versetzen, die einen Umzug nach Brünnen in Erwägung ziehen: Sie werden die Situation auch nach dem Kriterium sondieren, welche Schulwege ihre Kinder auf sich nehmen müssten. Da die SVP-Fraktion sich gegen dieses Vorhaben ausgesprochen hat, ich aber dafür bin, haben wir Stimmfreigabe beschlossen.

Martin Schneider (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: C'est le ton qui fait la musique – unserer Überzeugung nach stinkt dieses Geschäft zum Himmel – und zwar fast so stark wie die Umsetzung des Integrationsartikels in den Berner Schulen. Aber sprechen wir nun über das Bauprojekt: Genauso wie Rania Bahnan Buechi es vorhin geschildert hat, steigen auch bei mir seltsame Bilder auf, in Anbetracht der Tatsache, dass die Turnhalle unterirdisch gebaut werden soll – hoffentlich wurde gründlich geprüft, ob sich dort kein Wasser befindet. Unsere Fraktion steht dieser Vorlage sehr kritisch gegenüber, obgleich für uns feststeht, dass es ein neues Schulhaus braucht. In dieser Zwickmühle macht unsere Fraktion einen auf Stadtrat, das bedeutet, wir sagen Ja zu einem roten Budget. Weil wir der Überzeugung sind, dass es das Schulhaus und die Turnhalle im Westen braucht, werden wir dem Geschäft mehrheitlich zustimmen. Den Rückweisungsantrag lehnen wir mehrheitlich ab, aus der Überlegung heraus, dass der Gang der Dinge in der politischen Landschaft der Schweiz so sein sollte, dass die zuständige Kommission die nötige Vorarbeit leistet und dem Parlament von sich aus einen Rückweisungsantrag vorlegen würde, wenn es sich aus ihrer Sicht als notwendig erwiese. Da die FSU keinen Antrag auf Rückweisung stellt, lehnen wir die Forderung der Fraktion GFL/EVP mehrheitlich ab. Es ist zu hoffen, dass wir aus all den zuvor angerichteten Scherbenhaufen eines Tages unsere Lehre ziehen.

Peter Ammann (GFP) für die GLP-Fraktion: Unsere Fraktion wird dem Kreditantrag zustimmen. Den Rückweisungsantrag der GFL/EVP lehnen wir ab, obwohl wir für Ihre Bedenken durchaus Verständnis hegen, zumal in Anbetracht der Katastrophen, die beim Bärenpark oder beim Feuerwehrstützpunkt geschehen sind, auch bei uns Zweifel an dieser Vorlage auftauchen. Wenn wir dieses Geschäft zurückweisen, bestrafen wir jedoch die Falschen. Das sich im Wachstum befindende, aufstrebende Brünnenquartier braucht ein neues Schulhaus. Eine Rückweisung des Neubaus wäre keinesfalls zielführend, weil sie nach sich zöge, dass ein neuer Wettbewerb durchgeführt werden müsste, wodurch der Neubau des Schulhauses um drei bis vier Jahre verzögert würde. Wir stehen zu dieser Investition. Dass dabei Gelder in grossem Umfang in den Westen von Bern fliessen sollen, wirkt den Gerüchten, die Stadt neige dazu, alles Unangenehme in den Westen abzuschieben, entgegen.

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Für den Bau einer Doppelturnhalle veranschlagte die Gemeinde Toffen Kosten von 7,5 Mio. Franken. Wenn man sich das vorliegende Projekt vor dem Hintergrund der anlässlich der Budgetberatung geführten Debatte über die städtischen Finanzen nochmals vor Augen führt, erscheint die aktuelle Diskussion schlichtweg pervers. Der Fehler ist nicht bei den StaBe zu suchen, sondern liegt begründet im Problem, dass jedes Bauprojekt mit Ausschreibungen und Wettbewerben einhergehen muss und städtebaulich wertvoll sein soll. Selbstverständlich mögen wir es dem Brünnenquartier gönnen, wenn die Geldmittel auch einmal in den Westen fliessen. Aufgrund meiner Erfahrung als Stadtrat – dabei beziehe ich mich insbesondere auf diejenige als Referent zum Projekt für die Sporthalle Weissenstein – muss ich jedoch feststellen, dass sich derartige „Perversionen“ wiederholen: Es wird ständig nach Gründen gesucht – wie beispielsweise dem Argument vom „städtebaulich wertvollen Projekt“ – und um Rechtfertigungen gerungen – bei der Weissenstein-Sporthalle fand man diese in der Zusammenarbeit mit der Gemeinde Köniz. Uns fällt eben immer etwas ein, wobei wir die Tatsache, dass wir dafür am Ende auch bezahlen müssen, gerne aus den Augen verlieren. In Hinblick auf die Finanzen mag der Vergleich mit der Gemeinde Toffen hinken, trotzdem lässt sich daran festmachen, dass die Aussengemeinden, von denen wir schliesslich auch verlangen, dass sie sich an den städtischen Kulturinstitutionen beteiligen, besser auf ihre Finanzen achten. In der Region werden Turnhallen so gebaut, dass sie noch bezahlbar sind, während die Stadt das Geld mit beiden Händen ausgibt und die Einzahlungsscheine anschliessend dem Land zukommen lässt. Wenn wir mit unseren Finanzen in solcher Weise umspringen, müssen wir auch nicht erstaunt sein, dass sich der Stadt-Land-Graben immer weiter auftut und das Verständnis seitens der ländlichen Gemeinden sinkt, wenn wir Architekturwettbewerbe veranstalten, um in den Boden versenkte Turnhallen zu bauen und so unsere Pfründe in allen Ecken der Stadt verteilen. Es gilt, die Sache nochmals gründlich zu überdenken, deshalb bitten wir Sie, es uns gleichzutun, indem Sie den Rückweisungsantrag der GFL/EVP-Fraktion annehmen.

Einzelvoten

Luzius Theiler (GPB-DA): Obwohl mein Vorredner und ich uns in vielen Dingen uneinig sind, räume ich ein, dass Pascal Rub soeben manches wahre Wort geäussert hat. Zu seinem Beispiel mit der Sporthalle Weissenstein kann ich anfügen, dass damals kaum kritische Stimmen zu vernehmen waren und man sich sehr alleine fühlte, wenn man das Finanzgebaren und die Grosszügigkeiten beim Bauen, besonders bei den Sportbauten, zu kritisieren wagte. Erst kürzlich genehmigte der Stadtrat den Bau einer Turnhalle beim Schulhaus Bitzjus, auch da handelt es sich um einen unterirdischen Bau, der doppelt so viel kostet wie ein Turnhallenbau in anderen Gemeinden. Die Opposition scheint aber langsam zu erwachen, vielleicht wird der Stadtrat beim übernächsten hochfliegenden Bauprojekt endlich einmal einsehen, dass es so nicht weitergehen kann. Als Hauptargumente werden bei solchen Baukrediten jeweils die langen Planungszeiten und die bereits getätigten Aufwände ins Feld geführt, die es verunmöglichen, nochmals von vorne zu beginnen. Aber dies sind keine Gründe dafür, solche Projekte unbesehen zu genehmigen. Aufgrund meiner Einsichtnahme in das Kommissionsdossier muss ich feststellen, dass der Brief mitsamt Fragenkatalog an den Gemeinderat, von dem der Kommissionspräsident heute Abend berichtet hat, im Dossier nicht enthalten ist. Zudem fehlt es an einer Begründung für die Dringlichkeit des Schulhausneubaus. Auch heute Abend wurden keine Gründe geliefert, weshalb eine Verzögerung von drei bis vier Jahren nicht tragbar sein soll. Ausserdem ist darauf hinzuweisen, dass viele der neu gebauten Wohnungen in Brünnen bis zum heutigen Tag weder vermietet noch verkauft sind. In der neuen Siedlung leben nicht annähernd so viele Kinder wie erwartet. Die ins Feld geführte Prognose zu den Schülerzahlen ist nirgendwo aufzufinden. Man hat hier bloss darauf hingewiesen, dass sie

überarbeitet worden sei, ohne die Ergebnisse zu präzisieren. Auch Hinweise bezüglich der verfahrenstechnischen Folgen einer Rückweisung dieser Vorlage fehlen gänzlich. Hinsichtlich der Kostenentwicklung handelt es sich hierbei um ein typisches StaBe-Geschäft: Im Jahr 2006 waren es 26 Mio. Franken, 2008 waren es schon 29 Mio. Franken und im Jahr 2012 belief sich das Projekt schliesslich auf ganze 48 Mio. Franken, worauf man, sicherlich aus guten Gründen, einen Teil des Projektes, namentlich die Aula, strich und das Projekt redimensionierte, indem man einen Teil der Schule im Gäbelbach beliess. Dank solcher Kunstgriffe beläuft sich der Kreditantrag für das stark reduzierte Projekt nun auf 37, 5 Mio. Franken. Zur unterirdischen Turnhalle kann ich nur wiederholen, dass im Bereich des Sports kein Projekt perfekt genug sein kann. Es leuchtet nicht ein, wieso auf dem ursprünglich für die Aula vorgesehenen Platz keine oberirdische Turnhalle gebaut werden kann, wodurch sich einige Millionen Franken an Kosten einsparen liessen. Beim Bauen kann es nicht genug kosten. Das Projekt als solches wirft nicht nur finanzpolitische Fragen auf, sondern auch Fragen zur Organisation der Schule. Es wurde erwähnt, dass der Vortrag des Gemeinderates im Verhältnis zu den enorm hohen Kosten sehr dürftig ausfällt: Darin wird zwar ein Grundriss des Erdgeschosses gezeigt, den Plan zu den Obergeschossen sucht man aber vergeblich. ...

Der Vorsitzende weist den Redner darauf hin, dass die Redezeit abgelaufen ist.

... Auch über die Gestaltung des Aussenraums werden keinerlei Angaben gemacht, obwohl dies besonders wichtig wäre. Wie soll der Stadtrat anhand der spärlichen Informationen dieses Projekt beurteilen können? Ein weiteres Fragezeichen besteht in der Tatsache, dass das fünfte Geschoss ausschliesslich den Kindern aus dem Gäbelbach vorbehalten bleiben soll. Kürzlich erfuhr ich von einer Familie, die einen Umzug in den Westen erwogen hatte, dass man ihnen auf die Anfrage, ob sie dort einen Kita-Platz bekommen, keine Garantie geben konnte. Weil es in Brünnen nur wenige Familien mit Kindern gibt, besteht dort anscheinend auch keine Nachfrage nach mehr Kita-Plätzen.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Ich trete hier als Einzelsprecherin auf, nachdem Pascal Rub bereits erklärt hat, dass die FDP-Fraktion dem Rückweisungsantrag der GFL/EVP zustimmen wird. Mich interessiert die Antwort auf die Frage, ob es in der vorberatenden Kommission überhaupt eine Person gibt, die das Gebiet, in dem das neue Schulhaus gebaut werden soll, auch wirklich kennt? Ich selbst wohne im Westen und pendle fast jeden Tag mit dem Zug oder dem Tram vom Bahnhof in Brünnen ins Zentrum und zurück. Aufgrund meiner eigenen Beobachtungen stelle ich fest, dass im Neubaugebiet Brünnen, in den heute existierenden Wohnungen, soweit sie denn überhaupt vermietet oder verkauft sind, kaum Kinder leben. Die Wohnungen in Brünnen weisen nämlich ein Preisniveau auf, welches sich eine Familie mit Kindern bei einem normalen Einkommen gar nicht leisten kann. Oder anders gesagt: Wenn das Geschäft zurückgewiesen wird, entsteht dadurch noch lange kein Schulproblem in Brünnen, Gäbelbach oder Holenacker. Ich verstehe nicht, wieso man dieses Neubauprojekt als sehr dringlich darstellt und dabei vorgibt, dass eine Rückweisung in eine Katastrophe münden würde. Bekanntlich werden die StaBe per 1. Januar 2014 in die Berner Stadtverwaltung zurückgeführt. Wir als Stadtparlament sollen hier und heute, auf die Schnelle noch unter dem Regime der ausgelagerten StaBe einen Kredit von 37,5 Mio. Franken für ein total überbissenes Projekt bewilligen. Wenn wir dieses Geschäft zurückweisen, müssen Abklärungen getroffen werden und es muss ein neuer Vorschlag ausgearbeitet werden. Bis dahin werden die StaBe wieder Teil der Stadtverwaltung sein, was mit sich bringt, dass es zu diesem Projekt eine Volksabstimmung geben wird. Dann werden wir ja sehen, ob das Berner Stimmvolk, insbesondere auch die Leute aus den Quartieren im Westen, der Meinung sind, es bräuchte eine dermassen überkandidelte Schulhausanlage in Brünnen, welche sich die Stadt Bern, die im nächsten Jahr zusätzliche Schulden von 100 Mio. Franken machen will, überhaupt nicht leis-

ten kann. Seien Sie bitte realistisch, schauen Sie den Tatsachen ins Auge und weisen sie dieses unmögliche Geschäft zurück.

Gisela Vollmer (SP): Ich kann es mir nicht verkneifen, mich zum Thema „Wettbewerbe“ und zu den Kosten von 7 Mio. Franken für den Turnhallenbau in Toffen zu äussern: Man sollte Preise, Bauqualität und Wettbewerbe nicht gegeneinander ausspielen. Es geht darum, dass wir genügend Wettbewerbskompetenz bekommen, die fehlt uns offensichtlich bisher. Dies soll sich ab Januar 2014 ändern, wenn eine Gruppe, die über Wettbewerbskompetenz verfügt, gebildet werden soll. Ein Wettbewerbsverfahren durchführen heisst nicht, eine Ausschreibung zu machen und anschliessend zu entscheiden, es bedeutet vielmehr, auch über die Art des Verfahrens nachzudenken, das heisst, zu überlegen, ob vor der Ausschreibung zuerst ein Studienauftrag vergeben werden soll, oder ob man direkt einen Wettbewerb macht. Für solche Erwägungen braucht es auch die entscheidenden Grundlagen. Wie wir gehört haben, war beim Neubauprojekt in Brünnen zuerst von einer Anzahl von 300, später nur noch von 100 Schülerinnen und Schülern die Rede. Wenn die Vorgaben nicht stimmen, wird es schwierig, ein Bauprojekt zu erstellen. Ich bitte Sie, die Wettbewerbe nicht schlecht zu machen, nur weil die letzten Verfahren in der Stadt Bern schlecht durchgeführt worden sind.

Manfred Blaser (SVP): Ich kenne das Gebiet in der Umgebung des vorgesehenen Standortes des neuen Schulhauses. Dort besteht bereits eine Tempo-40-Zone. Gegen das Ende des Tramtrasses hin befinden sich keine Häuser. Der Weg zum Schulhaus würde nicht der Strasse entlang führen. Ich bin nicht prinzipiell gegen Sicherheitsmassnahmen und Temporeduktionen, wenn die Umstände tatsächlich solche Massnahmen erfordern. Ich muss feststellen, dass dies hier nicht der Fall ist und man offenbar nicht auf dem Laufenden ist. In der Überbauung in Brünnen befinden sich gut 100 Alterswohnungen. Da die anderen Wohnungen relativ teuer sind, können Familien mit Kindern es sich wahrscheinlich gar nicht leisten, dort zu wohnen. Wie soll das neue Schulhaus gefüllt werden? Die bestehenden Schulhäuser, Stapfenacher und Bethlehem, sind nicht ausgelastet. Auf das Projekt eines Schulhausneubaus können wir zu einem späteren Zeitpunkt immer noch zurückkommen. Die SVP-Fraktion lehnt den Baukredit ab.

Peter Ammann (GLP): Auf die Frage von Jacqueline Gafner räume ich ein, dass kein Mitglied der FSU im betreffenden Quartier wohnt. Ich weiss nicht, ob dies wirklich erforderlich ist. Zu Ihrer Information kann ich Ihnen sagen, dass die FSU im Vormonat gemeinsam mit dem neuen Finanzdirektor eine Tour de Berne unternahm, um diverse Bauplätze und im Entstehen begriffene Bauprojekte zu besichtigen. Dabei haben wir auch den für das neue Schulprojekt vorgesehenen Bauplatz besucht, wir kennen die Verhältnisse vor Ort durchaus. Zum Argument, dass in diesem Quartier nicht viele Kinder wohnen würden: Es ist nicht Sache der vorberatenden Kommission, die angegebenen Zahlen und Prognosen zu verifizieren. Diesbezüglich stützen wir uns auf das von der Planungskommission zur Verfügung gestellte Zahlenmaterial.

Roland Jakob (SVP): Es ist an der Zeit, hier ein paar wichtige Fragen aufzuwerfen: Ich bin ein Kind aus dem Gäbelbach. Wir zogen im Jahr 1967 dort ein, die Schule habe ich jedoch im Tscharnergut besucht, obwohl es im Gäbelbach bereits eine Schule gab. Dies lag daran, dass im Gäbelbach alle Plätze besetzt waren. Damals wurden nie Überlegungen angestellt, ob das Schulhaus im Gäbelbach ausgebaut werden soll, damit alle Kinder dort Platz finden. Heute haben wir die einmalige Chance, Überlegungen anzustellen, was wir Neues machen wollen. Wir haben die Möglichkeit, ein Schulhaus zu bauen und dadurch die Quartiere zusammenzuführen, indem die Kinder von klein an gemeinsam die Schule besuchen. Wir haben heute die

Möglichkeit, den Gäbelbach mit dem benachbarten Quartier, das neu gebaut wird, zusammenzukoppeln. So geben wir diesem Quartier eine neue Chance. Eine Chance, um Alt und Jung, Klein und Gross zusammenzubringen. In Brünnen gibt es auch eine Kita, die eine der schönsten in der Stadt Bern sein soll. Wir sollten uns nicht überlegen, was es kostet, sondern vielmehr, was es bringt. Diese Frage müssen Sie alle für sich selbst beantworten. Auch wenn Sie das Quartier und die Gegend dort nicht kennen, sollten Sie dabei an alle die Kinder denken, die dort die Schule besuchen könnten. Ich bin nicht glücklich über die Kosten, aber ich bin glücklich über die Chance, dass wir die Kinder zusammenbringen können. In diesem Sinne sage ich Ja zum neuen Schulhaus.

Philip Kohli (BDP): Ich finde das Argument, die geleistete Vorarbeit stehe einer Ablehnung des Projekts entgegen, äusserst bedenklich. Ich erinnere mich an die Diskussion zum Bauprojekt am Centralweg, anlässlich der ich ebendieses Argument vorbrachte. In der darauf folgenden Motion wurde dann behauptet, dass dieses Argument nicht stichhaltig sei. Ich finde es bedenklich, wenn die Welt ins Gegenteil verkehrt wird, sobald es um die eigenen Interessen geht. Bitte denken Sie darüber mal nach.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Herzlichen Dank für die Würdigung dieses Projekts, auch für die kritische Würdigung. Der Kommissionssprecher und der Kommissionspräsident haben dieses Geschäft sehr gut vorgestellt. Es geht um ein umfangreiches und komplexes Geschäft. Das Projekt weist eine langwierige Entstehungsgeschichte auf, sowohl in Bezug auf die Dauer als auch auf die vorgenommenen Änderungen. Was am Ende vorliegt, ist ein Projekt, hinter dem ich stehen kann. Ich verzichte auf inhaltliche Details und gehe vor allem auf die Argumente ein, die zugunsten einer Rückweisung vorgebracht worden sind: 1. Die Doppelturnhalle ist sehr teuer, darin gehe ich mit Ihnen einig. Im Falle einer Rückweisung brauchen wir Alternativen und müssen noch einmal von vorn mit der Planung beginnen. Dadurch erweisen wir der Stadt einen Bärendienst, insbesondere den Kindern im Berner Westen. Wohl kaum ein anderes Geschäft wurde in den letzten Monaten so detailliert behandelt, vor allem die vorbereitende Kommission hat sich intensiv mit dieser Vorlage auseinandergesetzt. An dieser Stelle danke ich den Mitgliedern der FSU für Ihre Arbeit, auch für den kritischen Blick, mit dem Sie dieses Geschäft betrachtet haben. Es ist Ihnen gelungen, den Schulhausbau an sich und die Verfahrensfragen rund um die Entwicklung des Projekts zu trennen. Der Gemeinderat hat den in diesem Zusammenhang stehenden Brief gestern zur Kenntnis genommen. Wir werden Ihre Fragen beantworten und uns dafür einsetzen, dass die darin geäusserten Bedenken, in Bezug auf die Vorgänge bei der Integration der StaBe ins Hochbauamt, zerstreut werden können. Ich werde mich dafür einsetzen, dass man die Abläufe bei der Projektorganisation gründlich unter die Lupe nimmt – ich selbst habe in dieser Beziehung auch ein paar Kritikpunkte anzubringen. Aber darum geht es heute nicht, es geht vielmehr um den Entscheid, ob wir in Brünnen ein Schulhaus bauen wollen, wie es der neu in Brünnen zuziehenden Bevölkerung versprochen worden ist. 2. Als Argument für die Rückweisung wurde Ihrerseits vorgebracht, dass es am Bedürfnis fehle, zumal es in Brünnen nicht genug Kinder gebe. Das trifft nicht zu. Aufgrund der Prognosen zur Anzahl der Schülerinnen und Schüler ist davon auszugehen, dass im Jahr 2016 knapp 200 Kinder und Jugendliche im Alter von null bis sechzehn Jahren dort wohnen werden. Die Stadt Bern wächst ja nicht nur in Brünnen, sondern auch andernorts. Wir hatten in diesem Sommer Mühe, genügend Schulraum und besonders auch Kindergartenplätze für alle Kinder und Schulkinder in der Stadt Bern zur Verfügung zu stellen. Wir setzen hier ein positives Zeichen, indem wir Bern als Stadt, die auch für Kinder attraktiv ist, positionieren können. Deshalb müssen wir den nötigen Schulraum zur Verfügung stellen. Das Quartier braucht diese Schule jetzt, nicht erst in fünf bis zehn Jahren. Laut den Prognosen benötigen wir die Schule in Brünnen bereits im Jahr 2014. Wenn Sie dem Projekt und dem Baukredit

heute zustimmen, kann der Neubau frühestens bis 2015 fertiggestellt werden. Ich werde alles daran setzen, dass dieser Termin eingehalten werden kann. Es ist nicht gut, wenn die Kinder dauernd in Provisorien untergebracht werden müssen. 3. Zur Doppelturnhalle: Ich räume ein, dass es sich hierbei um ein teures Konzept handelt. Die Vorgabe, dort eine unterirdische Doppelturnhalle zu errichten, stammt jedoch nicht vom Sportamt oder vom Schulamt. Diese Vorgabe bestand seit Anbeginn, also schon vor dem Wettbewerb. Das Stadtplanungsamt hatte da schon festgelegt, dass die Turnhalle unterirdisch gebaut werden müsse, aufgrund raumplanerischer Erwägungen, weil das Ensemble des Brunnengutes, wo die wunderschöne Kita untergebracht ist, nicht verbaut werden soll. Das hat man der Bevölkerung so versprochen. Man kann das gut oder schlecht finden, ich selbst weiss nicht recht, was ich davon halten soll: Angesichts der Folgekosten dieser Vorgabe, denke ich, hätte man den Turnhallenbau anders konzipieren sollen. Für eine Infragestellung der unterirdischen Turnhalle ist aber jetzt der falsche Moment. Immerhin können wir sagen, dass die Doppelturnhalle gut genutzt werden wird, zumal auf dem Dach der Turnhalle ein Allwetterplatz angelegt wird. Die doppelte Nutzungsmöglichkeit kann als ein Mehrwert dieses Projekts bezeichnet werden. 4. Wenn Sie der Rückweisung zustimmen, gewinnen Sie auch in finanzieller Hinsicht nicht viel, denn wir müssen sodann eine andere Lösung finden. Wir können den Kindern nicht sagen, sie müssten zwei bis drei Jahre zuwarten, bis sie die Schule besuchen können. In den anderen Schulen steht nämlich kein freier Raum zur Verfügung. Wir müssten uns mit Provisorien behelfen und beispielsweise Container aufstellen. Ausserdem müsste das ganze Verfahren, mitsamt dem Wettbewerb, neu aufgelegt werden, was sich finanziell nicht lohnt. Mein Fazit: Ich begrüsse sehr, dass es der FSU gelungen ist, die verschiedenen Aspekte auseinander zu halten. Ich hoffe, dass der Stadtrat dem Baukredit zustimmt, damit das Projekt Neubau Volksschule Brünen verwirklicht werden kann. Als positiven Aspekt bewerte ich die Möglichkeit, die beiden Quartiere Brünen und Gäbelbach miteinander zu verbinden. Dieses Projekt wird von beiden Quartieren mitgetragen. Durch eine Verzögerung oder Ablehnung erweisen wir niemandem einen Dienst, vor allem nicht den Schulkindern. Ich bitte Sie um Zustimmung zu dieser Vorlage.

Daniel Klauser (GFL): Diese Debatte ist eine der gehaltvolleren, die ich im Stadtrat erlebt habe, zumal man sich sehr auf die Inhalte konzentriert. Folgende Punkte bedürfen der Richtigstellung: Es gab Äusserungen, in denen der Bedarf für dieses Schulhaus grundsätzlich infrage gestellt wurde. Es ist zu betonen, dass die Fraktion GFL/EVP anders argumentiert. Wir stellen den Schulhausbau nicht infrage, uns geht es um die Kosten der Doppelturnhalle. Nach unseren Informationen gab es im Wettbewerb auch Projekte, die eine oberirdische Turnhallenanlage vorsahen. Demnach ist es nicht abwegig, die Turnhalle oberirdisch zu bauen. Es existieren Projekte in dieser Form, die jedoch aus irgendwelchen Gründen im Wettbewerb nicht obsiegt haben. Bezugnehmend auf die als Gegenargument ins Feld geführte Verzögerung und den Neustart, die eine Rückweisung mit sich brächte, ist zu sagen, dass das aktuelle Projekt gegenüber dem Siegerprojekt aus dem Wettbewerb diverse Anpassungen aufweist. Es ist durchaus denkbar, am vorliegenden Projekt weitere Anpassungen vorzunehmen. Ob die Wettbewerbsjury nochmals darüber befinden muss, hängt von der Art dieser Anpassungen ab. Man soll den Teufel nicht an die Wand malen – es stimmt nicht, dass eine Rückweisung zwangsläufig eine Verzögerung von zwei bis drei Jahren nach sich zöge. Der Direktorin BSS kommt hier eine undankbare Aufgabe zu, ich sehe nicht ein, wieso nicht der für die StaBe zuständige Gemeinderat dieses Geschäft vor dem Rat vertritt. Diesbezüglich erwarte ich von ihm eine Antwort.

Direktor FPI Alexandre Schmidt: Diese Rollenverteilung richtet sich nach den Spielregeln der letzten Legislatur. Die StaBe arbeiten an verschiedensten Projekten aller Gattungen, bis hin

zum Stadttheater, deren Kosten sich auf aberdutzende Millionen Franken belaufen. Gegenüber dem Rat werden Baugeschäfte von der Direktion, die das entsprechende Dossier schliesslich vor Volks bringt und auch umsetzt, vertreten. In der neuen Legislatur hat sich an der bisherigen Spielregel nichts geändert, von daher verstehe ich diese Frage nicht.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag der Fraktion GFL/EVP ab (21 Ja, 44 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 039*
2. Der Stadtrat stimmt dem Gemeinderatsantrag und damit dem Baukredit von 37'500'000 Franken zu (47 Ja, 11 Nein, 9 Enthaltungen). *Abst.Nr. 040*

2013.GR.000324

12 Galgenfeld/Burgfeld: Sanierung Strassenbelag nach Werkleitungsarbeiten und Kanalersatz Zentweg; Projektierungs- und Ausführungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Das Projekt Galgenfeld/Burgfeld: Sanierung Strassenbelag nach Werkleitungsarbeiten und Kanalersatz Zentweg wird genehmigt. Vorbehalten bleiben Änderungen, die sich bei der Ausführung als nötig erweisen und die den Gesamtcharakter des Vorhabens nicht verändern.
2. Für die Ausführung des Projekts werden folgende Kredite bewilligt:
 - Fr. 1 600 000.00 zulasten der Investitionsrechnung Konto I510xxxx (Kostenstelle 510110) für die Belagssanierung und -wiederherstellung im Gebiet Galgenfeld und Burgfeld;
 - Fr. 2 100 000.00 zulasten der Sonderrechnung Stadtentwässerung Konto I8500175 (Kostenstelle 850200) für den Ersatz des Mischabwasserkanals Zentweg.
3. Der Stadtrat beschliesst einen Betrag von Fr. 250 000.00 für die Belagssanierung im Galgenfeld/Burgfeld (Konto I510xxxx) aus der Spezialfinanzierung „Abgeltungen der Planungsmehrwerte“, Konto Nr. 1100 / 2280170, zu entnehmen.
4. Der Gemeinderat wird beauftragt, diesen Beschluss zu vollziehen.

Bern, 5. Juni 2013

PVS-Referentin *Stéphanie Penher* (GB): Am Zentweg ersetzt ewb einen 93-jährigen Mischwasserkanal, dem eigentlich eine Lebensdauer von 80 Jahren zukommt. Nach Erstellung des Ersatzkanals wird die Stadt den Strassenbelag sanieren. Zwischen ewb und dem Tiefbauamt besteht eine Vereinbarung mit einem Kostenverteilungsschlüssel, in dem die Dinge auf den Zentimeter genau geregelt sind. Die Projektierungs- und Ausführungskosten belaufen sich auf 3,7 Mio. Franken: 1,6 Mio. Franken gehen zulasten der Investitionsrechnung für die Wiederherstellung des Strassenbelages, 2,1 Mio. Franken zulasten der Sonderrechnung Stadtentwässerung für die Erneuerung des Kanals. Das Geschäft war in der PVS relativ unbestritten, ein umstrittener Punkt bestand darin, dass die Stadt Bern gleichzeitig mit der Sanierung auch flankierende Massnahmen in Form einer Verkehrsberuhigung publizieren wird, womit sie einer seit langem bestehenden Forderung aus dem Burgfeldquartier nachkommt. Im Rahmen der Diskussion in der PVS informierte man uns über die Möglichkeit, aufgrund der Publikation eine Einsprache einzureichen, wenn man gegen die Verkehrsmassnahmen sei. Die PVS beantragt dem Stadtrat mit 9 Ja- und 0 Nein-Stimmen, bei 2 Enthaltungen, dem Kredit zuzustimmen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Gemeinderatsantrag und damit dem Projektierungs- und Ausführungskredit von 3'950'000 Franken zu (60 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 041*

2013.GR.000302

13 Tiefbauamt: Ersatzbeschaffung von zwei Geräte-Trägerfahrzeugen 4x4; Kredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat genehmigt die Ersatzbeschaffung von zwei Geräte-Trägerfahrzeugen 4x4 für das Tiefbauamt der Stadt Bern.
2. Er bewilligt dafür einen Kredit von Fr. 400 000.00 zulasten der Investitionsrechnung Konto 15100145 (Kostenstelle 510528). Allfällige Erlöse aus dem Verkauf der Altfahrzeuge sind zu Abschreibungszwecken zu verwenden.
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 22. Mai 2013

PVS-Referent *Daniel Imthurn* (GLP): Nach den schwerwiegenden Finanzentscheiden des heutigen Abends sprechen wir nun über ein Kreditgeschäft von 400'000 Franken. Bei der Beschaffung von zwei Geräte-Trägerfahrzeugen geht es um Fahrzeuge der Marke LADOG. Es handelt sich um Kleinlastwagen, an welchen die einzelnen Geräteträger befestigt werden können, um beispielsweise Schneefräsen oder Geräte zum Rasenmähen zu transportieren. Die Fahrzeuge können zur Schneeräumung oder zur Bewässerung eingesetzt werden. Es handelt sich dabei um Multifunktions-Fahrzeuge, die nicht nur im Tiefbaubereich, sondern auch bei Stadtgrün eingesetzt werden können. Der Kreditbetrag beinhaltet die Anschaffung von zwei Fahrzeugen. Bisher wurden vier Fahrzeuge angeschafft, geplant ist die Anschaffung von insgesamt neun Fahrzeugen. Ausser der gelenkten Vorderachse gehört auch eine lenkbare Hinterachse zum Standard der Fahrzeuge, was es erlaubt, auch Kurven mit ganz engen Radien zu machen. Ausserdem verfügen diese Wagen über eine beheizbare Führerkabine. Bei der Beratung in der PVS drehte sich die Diskussion um die Strategie der TVS, die darin besteht, Manpower durch Technik zu ersetzen. Manche befürchten, dies führe dazu, dass Leute durch Technik ersetzt würden. Zugunsten der Strategie der TVS lässt sich ins Feld führen, dass die Technik den betroffenen Mitarbeitenden der Stadtverwaltung die Arbeit erleichtert, indem sie beispielsweise an kalten Wintermorgen nicht mehr von Hand Schnee schaufeln oder Sand streuen müssen, sondern diese Arbeit bequem aus der beheizten Kabine steuern und mittels der Maschine erledigen können. Die PVS diskutierte auch über die Frage einer externen Vergabe des Winterdienstes. Mir fällt dazu ein Witz vom Dällebach Kari ein: „Nachdem Kari in der Zeitung gelesen hatte, wie teuer der Winterdienst in der Stadt Bern war, meldete er sich beim Stadtbauamt mit dem Angebot, dass er den Winterdienst für den gleichen Preis erledigen könne, allerdings müsse er sich eine Frist bis zum April ausbitten, bis er mit der Arbeit fertig werde.“ Der Winterdienst muss zeitnah und im Bedarfsfall erledigt werden, es stellt sich die Frage, ob eine private Firma diese Leistung innert nützlicher Frist erledigen kann. Die PVS beriet weiter über die Abgasnormen euro 5 oder euro 6, die solche Geräte-Trägerfahrzeuge erfüllen müssen, in diesem Zusammenhang wurde über Alternativen in Form von Gas-Antrieben diskutiert. Auf die Nachfrage, wieso die in Frage kommenden Fahrzeuge nur die Norm euro 5 erfüllen, wurde geantwortet, dass dies bei Kommunalfahrzeugen der generelle Standard sei. Die PVS sprach sehr eingehend über die Nutzung dieser Fahrzeuge: Aus dem Vortrag des Gemeinderats geht hervor, dass die beiden zu ersetzenden Fahrzeuge 15 bzw. 23 Jahre alt sind und in dieser Zeit 6'000 bzw. 8'000 Betriebsstunden erreicht haben.

Demgegenüber gibt der Städteverband für derartige Fahrzeuge eine Nutzungsdauer von zwölf Jahren bei 9'600 Betriebsstunden an. Daraus lässt sich folgern, dass die zu ersetzenden Fahrzeuge deutlich unternutzt sind. Bei den bereits angeschafften Fahrzeugen ergeben sich im Verhältnis sogar noch geringere Nutzungsstunden, was seitens der Kommissionsmitglieder zu einigem Stirnrunzeln führte. Die Direktorin TVS erklärte daraufhin, dass die Fahrzeuge zunehmend öfter zum Einsatz kämen. In der Einführungsphase mussten die Mitarbeitenden erst geschult werden. Ausserdem verspricht man sich eine intensive Nutzung der Fahrzeuge, sobald sie auch bei Stadtgrün Bern zum Einsatz kommen. Innerhalb der PVS wurde über einen Antrag abgestimmt, der die Anschaffung von einem anstelle von zwei Fahrzeugen forderte, dieser wurde abgelehnt. Die PVS beantragt dem Stadtrat mit 6 Ja- und 0 Nein-Stimmen, bei 4 Enthaltungen, den Kredit zur Ersatzbeschaffung von zwei Fahrzeugen zu genehmigen.

Fraktionserklärungen

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Ich danke dem Referenten für die guten Ausführungen. Die SVP-Fraktion spricht sich gegen die geplante Anschaffung von zwei Fahrzeugen aus, selbst wenn diese Kommunalfahrzeuge auf dem neusten technischen Stand sein mögen. In Anbetracht der roten Zahlen im städtischen Budget ist es erstaunlich, dass man kritiklos hinnimmt, dass die Trägerfahrzeuge nur die Norm euro 5 erfüllen. Bei Lastwagen macht man es nicht unter der Norm euro 6. Das entscheidende Kriterium für unsere Ablehnung besteht jedoch in der ungenügenden Auslastung der Fahrzeuge. Wir wünschen, dass eine genaue Überprüfung hinsichtlich der Nutzung der Fahrzeuge erfolgt. Falls die Fahrzeuge unter der vom Städteverband empfohlenen Nutzungs- beziehungsweise Lebensdauer bleiben, besteht die Möglichkeit, dass man im Bedarfsfall auch Fahrzeuge bei Dritten einholen kann. Bei gewissen Transport- oder Gartenbauunternehmen bestehen teilweise grosse Überkapazitäten. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass es wesentlich günstiger wäre, diese Leistungen von privater Seite zu bestellen, zumal auch die Arbeitsstunden der Mitarbeiter in die Hochrechnung einzubeziehen sind. Es ist unverständlich, dass diese Möglichkeit einfach nicht berücksichtigt wird und man sich stur auf eine luxuriöse Wunschlösung versteift. Angesichts des defizitären Budgets der Stadt müssen alle Varianten, die Einsparungen erlauben, berücksichtigt werden. Wir haben den Antrag, nur ein Fahrzeug anzuschaffen, unterstützt. Möglicherweise wäre die Anschaffung dann in den Kompetenzbereich des Gemeinderats gefallen. Wir sollten ein Zeichen setzen, auch in Hinblick auf andere Vorlagen.

Daniel Imthurn (GLP) für die GLP-Fraktion: Unsere Fraktion ist einverstanden mit der Meinung, dass auch derartige Investitionen – hier geht es um Kosten von „nur“ 200'000 Franken pro Fahrzeug – vorsichtig anzugehen sind. Die Nutzungsdauer der Fahrzeuge liegt deutlich unter dem Durchschnitt. Ich erinnere daran, dass uns im Rahmen der Behandlung des Beschaffungskredits für zwei grosse Lastwagen gesagt wurde, diese würden auch deshalb gebraucht, weil sie im Winterdienst zum Einsatz kämen. Das bedeutet, dass die Stadt bereits über andere Fahrzeuge verfügt, die sie im Winterdienst einsetzen kann. Die neuen Fahrzeuge als technische Wunderwerke sind vielseitiger einsetzbar als die alten Fahrzeuge, die man ersetzen will. Bezüglich der Auslastung wurde uns gesagt, die neuen Fahrzeuge könnten länger als zwölf Jahre im Einsatz bleiben. Ein derartiges Argument nehmen wir nicht ernst, zumal die Fahrzeuge in technischer Hinsicht veralten, was bedeutet, dass man sie nicht mehr reparieren kann, zumal es an Ersatzteilen fehlt. Es ist wichtig, dass die Fahrzeuge häufig gebraucht und gut ausgenutzt werden, auch aus ökologischer Sicht. Sie sollen ersetzt werden, wenn es nötig ist. Hier entsteht jedoch der Verdacht, dass die Lastwagen wenig in Gebrauch sind und man sie auf Vorrat angeschafft hat. Wir werden dieser Vorlage zustimmen, aber in

Zukunft darauf drängen, dass die restlichen Fahrzeuge dieser Art nicht alle und nicht kurzfristig angeschafft werden.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Die alten Fahrzeuge hätten schon seit Längerem ersetzt werden müssen, dementsprechend kamen sie nur noch im Winterdienst zum Einsatz und blieben im Sommer stehen, damit man ihre Lebensdauer etwas verlängern konnte. Ausserdem sind die alten Fahrzeuge nicht in gleichem Masse multifunktional wie die neuen. Wir können effizienter arbeiten, indem wir die alten Fahrzeuge jetzt ersetzen, weil wir die neuen Fahrzeuge über das ganze Jahr einsetzen können. Im Sommer können sie von Stadtgrün Bern zwecks Bewässerung der Bäume gebraucht werden. Weil Fahrzeuge dieser Art, die den Abgasstandard euro 6 erfüllen, derzeit nicht existieren, schlagen wir vor, Fahrzeuge nach dem Standard euro 5 zu beschaffen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Gemeinderatsantrag und damit dem Kredit von 400'000 Franken zu (56 Ja, 11 Nein). *Abst.Nr. 042*

- Die Traktanden 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21 und 22 werden auf eine spätere Sitzung verschoben. -

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliches Postulat Fraktion GB/JA! (Franziska Grossenbacher, GB/Lea Bill, JA!): Aus provisorischen Veloabstellplätzen werden Lösungen für die Zukunft
2. Interfraktionelle Motion GB/JA!, SP (Stéphanie Pecher, GB/Rithy Chheng, SP): Gemeinnützige Wohnungen auf dem Mittel- und Viererfeld
3. Interfraktionelle Motion GB/JA!, SP (Stéphanie Penher, GB/Lena Sorg, SP/Luzius Theiler, GPB-DA/Christa Ammann, AL): Bauprojekt Centralweg: günstigen Wohnraum möglich machen
4. Motion Fraktion SP (Rithy Chheng, SP): Wohnen bei Seniorinnen und Senioren – Schaffung einer Vermittlungsstelle gegen Wohnungsnot und Einsamkeit
5. Motion Lea Bill (JA!): Veloförderung, aber richtig: Paradigmenwechsel jetzt!
6. Interpellation Fraktion SP (Rithy Chheng/Thomas Göttin, SP): Werden durch den teuren Wohnungsbau mehr Steuereinnahmen generiert?
7. Interpellation Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck, GFL): Bernmobil Haltestelle UPD-Waldau in der Wölflistrasse: Werden Mitarbeiter und Patienten der UPD die nächsten fünf Jahre im Regen stehen gelassen?
8. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Simon Glauser, SVP): Nachtleben Bern: Security Konzept: Ist die rechtsgleiche Anwendung und Umsetzung dieser Massnahme für alle Betriebe gewährleistet? Konsequenzen für Betriebe bei Verweigerung der Mitwirkung? Mögliche Sanktionen?
9. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Autofreier Sonntag im Breitenrain: unlautere Politpropaganda zu Lasten des Steuerzahlers?

andere Eingänge

- Antrag Gemäss Art. 82 GRSR Luzius Theiler (GPB-DA) an das Präsidium des Stadtrates zur Schaffung einer ständigen Bau- und Planungskommission

Schluss der Sitzung: 22.35 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsident: *Rudolf Friedli*

Die Protokollführerin: *Barbara Waelti*